

Kindersoldaten

Eine erziehungswissenschaftliche Untersuchung unter diskursanalytischer Perspektive

Magisterarbeit im Hauptfach Erziehungswissenschaft

**Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften
der Universität Heidelberg**

Referent: Prof. Dr. Volker Lenhart

vorgelegt von

Volker Druba aus Mettmann

Sommersemester 2000

15. Mai 2000

INHALTSVERZEICHNIS

I. EINLEITUNG	1
1. Der Diskurs und seine Analyse	2
2. Kindersoldaten	8
3. Sozialisation, Rehabilitation, Prävention	10
II. ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHE ASPEKTE	14
1. Erfahrung, Rolle, Gesellschaft	14
2. Motive und Motivierungskräfte	23
3. Die Folgen	25
4. Kultur und Diagnostik	28
5. Therapie und Reintegration	32
6. Versöhnung und Bildung	36
7. Pädagogisches Investment	42
8. Sozioorientierte Initiativen	44
9. Rechtlicher Schutz	48
III. DISKURSANALYTISCHE PERSPEKTIVEN	55
1. Teilnehmer und ihre Schwerpunkte	55
2. Texte, Medien, Rezipienten	59
3. Diskursive Ereignisse und diskursiver Kontext	66
4. Thesen zum Diskurs - diskursive Prognostik	68
IV. THEORETISCHE SYSTEMATISIERUNG	74
1. Kind und Soldat	74
2. Professionelles Handeln	78
3. Erziehungswissenschaftliches Forschen	85
V. RESÜMEE	87
Abkürzungsverzeichnis	89
Länderregister	90
Literaturverzeichnis	92

I. EINLEITUNG

WENN ELEFANTEN KÄMPFEN, LEIDET DAS GRAS.

- AFRIKANISCHES SPRICHWORT -

Obwohl das Phänomen Kindersoldaten nicht neu ist, treten erst in jüngerer Zeit vermehrt Aussagen auf, die sich diesem Gegenstandsbereich widmen. Autoren von Autobiographien und Anekdoten, von journalistischen Berichten und von Publikationen zwischenstaatlicher und nichtstaatlicher Organisationen (*International Governmental Organization: IGO, Non-Governmental Organization: NGO*) versuchen zunehmend, Wahrheiten über Kindersoldaten zu verfestigen.¹ Dabei handelt es sich nicht, wie das afrikanische Sprichwort vermuten ließe, vornehmlich um Wahrheiten der Dritten Welt, sondern um eine globale Problematik.² Wissenschaftliche Erkenntnisse über die gegenwärtig etwa 300.000 Kindersoldaten sind in Deutschland jedoch bisher kaum veröffentlicht. Diese Tatsache zeigt sich allein schon darin, dass sich in virtuellen Verbunds- und Bibliothekskatalogen unter dem Titelstichwort »Kindersoldaten« Mitte Mai 2000 lediglich fünf Einträge und selbst in englischsprachigen Katalogen nur sieben Publikationen (Schlagwort »child soldiers«) finden. Während es in der internationalen Erziehungswissenschaft immerhin einige Überblicksstudien gibt, liegt in der deutschsprachigen scientific community lediglich eine publizierte Diplomarbeit zum Gegenstandsbereich vor (SPITZER 1999). Freilich wird das Thema gelegentlich unter anderen

¹ Der einfachen Lesbarkeit halber verwende ich in dieser Arbeit das maskuline Genus. Dabei denke ich mitnichten nur an Männer.

² Das UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION und das GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION unterbreiten folgende Auswahl von Ländern, in denen Kinder unter 15 Jahren (mit * gekennzeichnet) und Jugendliche als Soldaten (teilweise auch zu Friedenszeiten) eingesetzt werden: Afghanistan*, Albanien, Algerien*, Angola*, Aserbaidschan (Nagorno-Karabach), Äthiopien*, Bangladesh, Bhutan, Bosnien-Herzegowina*, Birma*, Burundi*, Djibouti*, El Salvador, Eritrea, Guatemala*, Honduras, Indien (Kashmir)*, Indonesien (East Timor)*, Iran*, Irak (Kurdistan)*, Israel (Palästinensische Gebiete)*, Kambodscha*, Kolumbien*, Komoren*, Kongo-Brazzaville*, Demokratische Republik Kongo*, Kroatien, Libanon*, Liberia*, Mexiko, Mosambik, Nicaragua, Pakistan, Papua Neuguinea, Paraguay*, Peru*, Philippinen, Russland (Tschetschenien)*, Ruanda*, Sierra Leone*, Somalia*, Sri Lanka, Sudan*, Tadschikistan, Tschad*, Togo*, Türkei (Kurdistan)*, Uganda.

Vgl.: <http://www.pitt.edu/~ginie/mounzer/countries.html> (11.3.2000).

Die Listen von Nichtregierungsorganisationen nennen außerdem: Australien, Brasilien, Chile, China, Estland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Irland, Jordanien, Bundesrepublik Jugoslawien, Katar*, Kuba, Laos, Luxemburg, Mauretanien, Nepal, Neuseeland, Nigeria, USA. Vgl.: http://www.rb.se/chilwar/fyra_99/campaign.htm#three (18.2.2000).

Stichworten wie etwa »Kinder und Krieg« subsumiert. Gewiss gibt es auch mehr Abhandlungen über Kindersoldaten als in Katalogen verzeichnet sind. Doch es besteht kein Zweifel daran, dass im wissenschaftlichen Archiv unserer Zeit Kindersoldaten insgesamt noch eine vage Kontur haben. Diese Feststellung ist angesichts der Renaissance von Ethnonationalismus sowie der auch nach der Epochenschwelle von 1989 weiterhin steigenden Anzahl von Kriegen, in die Kinder involviert sind, erstaunlich.

Im ersten Teil dieser erziehungswissenschaftlichen Untersuchung über Kindersoldaten erläutere ich mein methodologische Vorgehen, gebe einen Überblick über den analysierten Textkorpus und nehme begriffliche Klärungen vor. Die drei Diskursstränge Sozialisation, Rehabilitation und Prävention fokussiere ich im zweiten Teil auf vier Textebenen: der Ebene biografischer Erinnerungen, der Ebene journalistischer Beiträge, der Ebene wissenschaftlicher Analysen sowie der Ebene der Publikationen organisierter Akteure. Im dritten, dem diskursanalytischen Teil, zeige ich, welche diskursiven Praktiken den Gegenstand Kindersoldaten hervorgebracht haben und stelle Thesen zum bisherigen sowie Prognosen zum zukünftigen Diskurs über Kindersoldaten auf. Der Zusammenfassung in Form einer theoretischen Systematisierung dient das vierte Kapitel, dem Resümee das fünfte. Zu dieser Vorgehensweise und Reihenfolge habe ich mich während der Auseinandersetzung mit dem Textkorpus entschlossen; meine ersten Arbeitsfragen waren vage und offen, um nicht Vorannahmen als Ergebnisse zu produzieren.

1. Der Diskurs und seine Analyse

Es dürfte das erste Mal sein, dass im erziehungswissenschaftlichen Kontext über Kindersoldaten eine Diskursanalyse geschrieben wird. Die defizitäre Forschungslage und die gewisse Anziehungskraft poststrukturalistischer Diskussionszusammenhänge gaben den Anlass.

Das Thema »Kindersoldaten« eignet sich m. E. besonders für eine erziehungswissenschaftliche Bearbeitung unter diskursanalytischer Perspektive, da es hier bisher keinen umfassenden Korpus gesicherten pädagogischen Wissens gibt. Wer argumentiert, dass sich das Phänomen gegen pädagogische Kategorien sperrt, übersieht freilich, dass nicht nur »Bildung« im Zusammenhang der Rehabilitation von Kindersoldaten thematisiert wird,

sondern auch, dass pädagogische Professionen in Sektoren der Reintegration und Prävention fungieren. Auch in geragogischen Kontexten und unter erziehungshistorischer Perspektive kann das Thema bearbeitet werden (s.u.). Erziehungswissenschaftlich ist die Untersuchung also insofern, dass sie sinnhafte Aussagen über die Prozesse in Lebensläufen von Kindersoldaten analysiert, in denen professionelle Lebensbegleitung stattfindet oder stattfinden könnte: Prozesse der Sozialisation, Rehabilitation und Prävention. Ich verfare dabei weniger sequentiell-ländervergleichend, sondern stärker international-systematisierend.

Das derzeitige Forschungsdefizit mag in den Schwierigkeiten bei der Datenerhebung mitbegründet liegen. In Kriegsgebieten wird äußerst selten geforscht, aber auch in postkonfliktären Situationen werden klassische Methoden empirischer Sozialforschung wie Beobachtung, Befragung, Tests, als auch qualitative Forschungsmethoden wie Interviews, Lebensweltanalysen oder psychoanalytisch ausgerichtete Tiefeninterviews kaum angewandt. Längsschnittuntersuchungen, die individuelle Entwicklungsläufe und gesellschaftliche Grundstrukturen empirisch aufzeigen könnten, stehen besondere Widrigkeiten entgegen, nämlich anhaltende oder wiederbeginnende Kämpfe und Bevölkerungsbewegungen. Ehemalige Kindersoldaten lehnen oft eine Teilnahme an Erhebungen ab, da sie fürchten, für Vergeltungsakte auffindbar zu werden (MENDELSON/STRAKER 1998, S. 404). Die Validität rückblickender Erzählungen von Kindersoldaten ist freilich fraglich und die Analyse von Dokumenten aus ihrem Leben bisher selten, da auf Tagebücher oder Briefe oftmals nicht zurückgegriffen werden kann.

Die vorliegende Arbeit knüpft auch deshalb an das Analyse-Verfahren an, das der Diskurstheorie von MICHEL FOUCAULT aufruht. Diskursanalysen sind als methodologisches Verfahren ab Beginn der 1960er Jahre vor allem für die französische Theoriebildung von Bedeutung und werden von ihren Vertretern in ganz unterschiedlicher Weise profiliert. Als theoretische Referenzrahmen dieser Arbeit dienen FOUCAULTS »Ordnung des Diskurses« (1972) [1998], die Einführungen in die »Kritische Diskursanalyse« von SIEGFRIED JÄGER (1999a, 1999b) und die Herausgeberschrift von BUBLITZ/BÜHRMANN/HANKE/SEIER (1999). Die Autoren setzen mit FOUCAULT voraus, dass die sozialen Wissensvorräte einer Zeit immer schon diskursiv strukturiert, konventionalisiert und sozial gefestigt sind, und dass die Ordnungen und Grenzen, in denen sinnhafte Aussagen auftreten, aufgedeckt und beschrieben

werden können (FOUCAULT 1998, S. 11; JÄGER 1999a, S. 129).³ Die diskursanalytische Perspektive der vorliegenden Arbeit liegt darin, dass nicht nur dargestellt werden soll, welches Wissen verschiedene Autoren über Kindersoldaten verfestigen wollen, sondern in welchem Kontext, mit welchen Mitteln und welchem Ziel versucht wird, dieses Wissen zu transportieren, zu implementieren und zu transformieren. Was neben erziehungswissenschaftlichen Aspekten auch interessiert ist, welche diskursiven Praktiken den Gegenstand Kindersoldaten wie, wann, von wo aus und auf was hin hervorgebracht haben und wer welche Definitionsmacht über das hat, was in unserer Zeit unter Kindersoldaten zu verstehen ist (vgl. SCHRAGE 1999, S. 68). Dabei soll der Fokus auch auf die Mechanismen gerichtet werden, die das Geschriebene und Gesprochene einschränken und kontrollieren, auf die »Unterwerfung der sprechenden Subjekte« unter den Diskurs über Kindersoldaten und »die Unterwerfung des Diskurses unter die Gruppe der sprechenden Individuen« (FOUCAULT [1972] 1998, S. 29).

In der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft steht die Rezeption des französischen Poststrukturalismus noch an ihrem Anfang. Diskursanalysen, die sich auf das Instrumentarium von FOUCAULT stützen, sind in pädagogischen Kontexten selten, obwohl »Kritische Erziehungswissenschaft« durch diese neuen Werkzeuge der Kritik

»die Humanitäts- und Emanzipationsidee in einer Weise reformulieren kann, die die autoritären und universalistischen Züge der Moderne hinter sich läßt« (FROMME 1997, S. 290).

Freilich bleibt zwischen »Kritischer Erziehungswissenschaft« und »postmodernem Denken« ein Dissens, da gewohntes Aufklärungsdenken provoziert und von neokonservativen Gegenspielern genutzt werden könnte (ebd.). Das methodologische Instrumentarium FOUCAULTS dient dieser Arbeit dennoch als Werkzeug um aufzuzeigen, welchen Beitrag Erziehungswissenschaft zukünftig zum Gegenstandsbereich leisten kann. Ich verfechte nicht den im Zusammenhang »Postmoderner Pädagogik« versuchten Theorieumbau der Disziplin (vgl. LENZEN 1997), der womöglich darauf zielt, dass Erziehungswissenschaftler nichts anderes als Diskursanalytiker leisten können. Vielmehr intendiere ich ganz traditionell, dass sich Pädagogen auch objektwissenschaftlich und mit Referenzen außertextlicher Weltbezüge zu Kindersoldaten äußern oder als erziehungswissenschaftliche Experten auftreten können.

³ Bei JÄGER finden sich Definitionen und Erläuterungen zu den nachfolgend gebrauchten diskursanalytischen Termini.

Auch deshalb mündet die Analyse in einen Orientierungsrahmen für professionelles pädagogisches Handeln im Kontext des Gegenstandsbereichs. Die Setzung und Durchsetzung (entwicklungs-)pädagogischer Ziele wird hier wie auch prinzipiell freilich durch die jeweiligen politischen Akteure geschehen müssen, wenngleich eine Kritische internationale Erziehungswissenschaft Beiträge zur Lösung sozialer Probleme leisten kann (vgl. LENHART 1999, S. 227).

Ausgangspunkt der Textauswahl sind zunächst alle Titel, die unter den Stichworten »Kindersoldaten«, »childsoldiers« und »Schülersoldaten« in deutschsprachigen Verbund- und Bibliothekskatalogen kategorisiert sind⁴ sowie alle Zeitschriftenartikel, die sich in den Datenbanken PSYCLIT (1994-1999) und PSYINDEX (1977-1999) durch die Verknüpfung der Suchwörter »Kind« und »Soldat« beziehungsweise »child« und »soldiers« aufspüren lassen und in Deutschland zugänglich sind. Das gefundene Material verweist als weiteren thematischen Ort auf Publikationen von NGOs, IGOs und von Journalisten. Das Wissen wird dabei durch die Medien Buch, Zeitschrift und WorldWideWeb-Browser vermittelt. Nach der jeweiligen Selbstklassifikation und nach dem Ort des Vorkommens lassen sich die Texte vier Ebenen und damit möglicherweise vier Wissensformen zuordnen. Es handelt sich um die Ebene biografischer Erinnerungen, die Ebene journalistischer Berichte, die Ebene wissenschaftlicher Analysen und die Ebene der Beiträge organisierter Akteure (also Autoren zwischenstaatlicher und nichtstaatlicher Organisationen).⁵

Auf der Ebene biografischer Erinnerungen finden sich überraschenderweise keine Berichte von Kindern aus aktuellen Konflikten, sondern viel mehr Lebensrückblicke von Menschen im siebten Lebensjahrzehnt, die im Zweiten Weltkrieg in Deutschland als Kinder zum Militärdienst einberufen wurden. Sie berichten von ihrer Sozialisation und signieren sie explizit mit den Begriffen »Kindersoldaten« (VON BUCH 1998; JUST 1996) oder »Schüler-Soldaten« (DÜLK/FICKENTSCHER 1993). Diese Autoren verstehen sich nicht als Täter

⁴ Berücksichtigt wurden: Südwestdeutscher Bibliotheksverbund, Bibliotheksverbund Bayern, Verbundkatalog Nordrhein-Westfalen, Gemeinsamer Bibliotheksverbund, Hessisches Bibliotheks-Informationssystem, Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg.

⁵ Ausschlaggebend für die Zuordnung ist die Selbstqualifikation der Texte, bei wissenschaftlichen Texten etwa formal durch das Vorhandensein von Fußnoten oder durch den Anspruch auf Intersubjektivität. Allein der Name eines Autors erlaubt noch keine Zuordnung zu einer Ebene. BRETT und EFRAIME etwa agieren sowohl auf der journalistischen Ebene als auch auf der Ebene organisierter Akteure.

sondern als Opfer des Zweiten Weltkrieges und als Angehörige einer »betrogenen Generation« (JUST 1996, S. 183; VON BUCH 1998, S. 107). Als Motiv zur Mitteilung ihrer »Schicksale« geben sie an, dass sie die Erinnerung wachhalten und heutige Jugendliche zum Frieden mahnen wollen. Für meine Arbeit sind diese Quellen von Bedeutung, weil sie Unterschiede zu heutigen Kindersoldaten sichtbar werden lassen, möglicherweise einen Beitrag zur Schulgeschichte leisten und auf pädagogische Aufgabenbereiche wie etwa die Aufarbeitung der eigenen Lebensgeschichte verweisen.⁶

Eine Verbindungslinie zu den Berichten von Journalisten bildet das Buch über den Kindersoldaten Reza Behrouzi, den SAHEBJAM (1988) in Form einer Ich-Erzählung geschrieben hat und das als Übersetzung aus dem Französischen vorliegt. Der Leser erhält hier Einblick in familiäre und soziale Hintergründe des iranisch-irakischen Krieges der 1980er Jahre und über Korruption und Propaganda im (Kinder)kriegsalltag. Die weitere Analyse im journalistischen Bereich beschränke ich aufgrund der Materialfülle auf das Themenheft 4 (1998) der Zeitschrift »der überblick« - Quartalsschrift des kirchlichen Entwicklungsdienstes. »der überblick« scheint mir besonders zur Analyse geeignet zu sein, da die Zeitschrift im Bereich deutscher Entwicklungsdienste Breitenwirkung hat, alle großen kirchlichen Träger der Entwicklungsdienste vereint und bisher als einzige Zeitschrift ihrer Art Kindersoldaten ein Themenheft gewidmet hat. Die Beiträge dieser Ebene setzen sich aus Länderberichten, historischen Reflexionen, rechtlichen und therapeutischen Fragestellungen zusammen. Sie sind als Quelle bedeutsam, da sie ein Grundwissen über Kindersoldaten verbreiten, das zunächst eine größere Leserschaft erreicht, als etwa wissenschaftliche Studien. Ihre Darstellung der Wirklichkeit lässt sich gleichsam mit der von Wissenschaftlern vergleichen.

Die Ebene wissenschaftlicher Analysen enthält Überblicksstudien, Diskussionen von Einzelaspekten und Texte des juristischen Spezialdiskurses. COHN/GOODWIN-GILL [1994] (1997) und BRETT/MCCALLIN (1996) systematisieren das Wissen, das sie aus Länderberichten, eigenen Interviews und Expertengesprächen gewonnen haben. Die Ergebnisse der im Jahre 1996 im Auftrag der Vereinten Nationen erstellten Studie über die Auswirkungen

⁶ Wer hier einwendet, dass eine solche Verknüpfung von historischen und gegenwärtigen Aspekten des Phänomens »Kindersoldaten« unzulässig sei, übersieht, dass Diskursanalysen gerade die Einheiten auflösen, in denen Aussagen geordnet werden. Diskursanalytiker wollen u.a. aufspüren, ob Aussagen, die sich in einer bestimmten Sinneinheit finden, auch in anderen auftauchen. Sinneinheiten werden auf diese Weise als künstlich kenntlich gemacht, um die Selbstverständlichkeiten ihrer Anordnung zu erhellen. Vgl. dazu: KARPENSTEIN-ESSBACH (1995), S. 131-140.

bewaffneter Konflikte auf Kinder werden von MENDELSON/STRAKER (1998), ONYANGO (1998) und MCKAY (1998) diskutiert. Weitere Einzelaspekte sind die Geschichte der Luftwaffenhelfer (SCHÄTZ 1974), politische Traumatisierung (ARNHOLD/BEKKER/KERSH/McLEISH/PHILIPPS 1998, 21 und 33f; BIANCO 1999, HECKL 1999, BRACKEN/PETTY et. al. 1998) Sozialkosten (MATTHIES 1988) und Aspekte der Rehabilitation (SPITZER 1999). Im juristischen Spezialdiskurs kommentieren KOSONEN (1987), DULTI (1990), THULIN (1992) und JEANNET/MERMET (1998) den rechtlichen Status von Kindersoldaten. Die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes (*Convention on the Rights of the Child: CRC*) erläutert DORSCH (1994). Alle diese Texte sind für meine Arbeit von zentraler Bedeutung, da sie für die Erziehungswissenschaft den wissenschaftlichen Bezugsrahmen einer eingehenderen Beschäftigung mit dem Phänomen »Kindersoldaten« darstellen.

Unter den Bereich der Beiträge organisierter Akteure fallen hauptsächlich Publikationen nichtstaatlicher Organisationen. Bei den Texten handelt es sich um Dokumentationen über einzelne Länder, Überblicksdarstellungen und Diskussionen bestimmter Konzepte der Rehabilitation. Bei HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA (1994, 1995), IMAGES ASIA (1997) und BECKER (1997b) gewinnt der Leser Einblick in die Situation im Sudan, in Liberia und in Angola. Bestandsaufnahmen über den Einsatz von Kindern als Soldaten, Länderbeispiele, Kommentare zu bestehendem internationalem Recht und teilweise auch Möglichkeiten der Rehabilitation und des eigenen Engagements stellen BRITTEN/KNEFELKAMP-MÜLLERSCHÖN/WITT (1989), ANDREWS (1995, 1996a, 1996b, 1996c, 1996d, 1997a, 1997b, 1997c, 1997d), ANDREWS/HAGGSTROM (1998), HAGGSTROM (1998a, 1998b, 1998c, 1999a, 1999b, 1999c, 1999d, 2000), BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND (1997), die KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN (1999), bzw. die COALITION TO STOP THE USE OF CHILD SOLDIERS (1999) dar. Konzepte der Rehabilitation diskutieren BECKER (1997a), EFRAIME (1997), DAWES/HONWANA (1997), SIRONI (1997), SUMMERFIELD (1997) und JAREG/McCALLIN (1993). Bei der Auswahl der Texte berücksichtige ich alle Titel der genannten Bibliothekskataloge. Die Auswahl der Organisation »Rädda Barnen«, dem schwedischen Zweig der NGO »Save the children«, hängt mit ihrer besonderen internationalen Vernetzung und Zusammenarbeit, dem von ihr unterhaltenem Dokumentationszentrum in Stockholm und den dort erstellten Datenbanken über Kindersoldaten zusammen. Diese Darstellung der Wirklichkeit von Kindersoldaten durch eine Nichtregierungsorganisation wird durch die Einbeziehung der Internetseiten des »UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION« (UIE) und durch Publikationen zwischenstaatlicher Akteure, die im

wesentlichen ähnliche Inhalte haben, ergänzt (UNITED NATIONS 1996, 1998, 1999, UIE/GINIE 1999). Alle diese Quellen sind für die Analyse bedeutsam, da sie die Selbstdarstellungen derjenigen sind, die die Sozialisation und Rehabilitation von ehemaligen Kindersoldaten begleiten und aus diesen Kenntnissen heraus Aktivitäten zur Prävention vorschlagen.

Da der Diskurs vor allem im Bereich organisierter Akteure wuchert, deren Publikationen oftmals aber nur über die jeweilige Geschäftsstelle vertrieben werden, kann das Material freilich quantitativ nicht vollständig sein. Die qualitative Vollständigkeit des Archivs bzw. Korpus scheint mir jedoch dadurch gesichert zu sein, dass auf die verwendeten Quellen innerhalb des Diskurses über Kindersoldaten immer wieder verwiesen wird und ich außerhalb von ihnen, zumindest in der deutschsprachigen Literatur, keine neuen Diskursstränge finde.

2. Kindersoldaten

Der Diskurs über Kindersoldaten speist sich aus vielen vortheoretischen Strängen, die freilich nicht immer wissenschaftlichen Standards genügen. Einige Autoren treffen jedoch terminologische Abgrenzungen, die innerdiskursiv wirksam sind. Für die vorliegende Untersuchung sei zunächst auf den Umgang mit dem Begriff »Kindersoldaten« verwiesen.⁷

Ganz allgemein ist »Kinder« das Bestimmungswort für die Lexembildung »Kindersoldaten«. Innerhalb des Diskurses sind es vor allem Autoren wissenschaftlicher Texte und Autoren von Beiträgen organisierter Akteure, die das Determinans näher eingrenzen. Die meisten anderen Diskursteilnehmenden kommen ohne eine Definition aus. Wird eine Altersbestimmung vorgenommen, ist sie sehr unterschiedlich. Für KOSONEN kann der Begriff nur auf Personen

⁷ Das Phänomen »Kindersoldaten« ist ein altes, der Begriff jedoch neu. Schon das antike Israel erzählt vom jungen David, der mit einer Steinschleuder in den Kampf zieht. In vielen Kriegen, etwa dem Dreißigjährigen Krieg, dienten Kinder in Söldnerheeren (vgl. HAHN 1998). Auch wurden in Europa bis ins 20. Jahrhundert Jungen in Kadettenanstalten zu autoritätsfixierten Soldaten erzogen (vgl. KUTZ 1998). Der Gegenstandsbereich ist teilweise schon wissenschaftlich bearbeitet, für den Ersten Weltkrieg und die bürgerliche Jugendbewegung zum Beispiel von FIEDLER (1989), für die Luftwaffen- und Marinehelfer im Zweiten Weltkrieg durch NICOLAISEN (1981a, 1981b) und SCHÖRKEN (1984). In der vorliegenden Arbeit geht es jedoch speziell nur um jene Texte, die das Phänomen auch mit dem Begriff »Kindersoldaten« und seinen Nuancen codieren. Das geschieht seit der Publikation von SCHÄTZ [1972] (1974).

zwischen 12 und 14 Jahren angewandt werden (KOSONEN 1987, S. 57), im Zusatzprotokoll II des Genfer Rotkreuzabkommens von 1949 sind alle Personen bis zum 15. Lebensjahr Kind, nach der Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes werden als Kind diejenigen bezeichnet, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Altersgrenze kann dort aber durch nationale Gesetzgebung stark eingeschränkt werden, wenn die Volljährigkeit früher eintritt (DORSCH 1994, S. 237). Andere Autoren bezeichnen Menschen über 15 Jahren dagegen nicht mehr als Kinder sondern als Jugendliche (BRITTEN/KNEFELKAMP-MÜLLERSCHÖN/WITT 1989, S. 34; COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 9, u.a.). Sie geben außerdem zu bedenken, dass eine strikte Altersgrenze unzulänglich ist, da etwa in vielen Ländern der Dritten Welt 13-jährige selbstständiger sind als 17-jährige in Industriestaaten (BRITTEN/KNEFELKAMP-MÜLLERSCHÖN/WITT 1989, S. 34).

Innerhalb des Diskurses fehlt also eine allgemeingültige Altersgrenze für die Bestimmung von Anfangs- und Endzeitpunkt des Kindseins und damit für die Verwendung der Bezeichnung Kindersoldaten, wenngleich der Trend zur Abgrenzung bei 18 Jahren liegt. Die definitorische Unschärfe geht damit einher, dass im Außen des Diskurses je nach kulturellem Kontext und gesellschaftlichem Teilsystem der Kindheitsbegriff unterschiedlich verwendet wird. Im christlich-abendländischen Denken wird das Ende des Kindseins zwar oftmals entwicklungspsychologisch mit dem Eintritt der Pubertät abgegrenzt, die Volljährigkeit aber wird erst mit 18 oder 21 Jahren angesetzt. In islamischen Staaten hingegen beginnt mit dem Ende des Kindseins auch die Volljährigkeit; bei männlichen Personen bereits im Alter zwischen 12 und 15 Jahren.

Im Zusammenhang mit der Altersbegrenzung wird innerhalb des Diskurses fast ausschließlich auf juristischer Ebene argumentiert,⁸ wenngleich der Terminus »Kindersoldaten« in Konventionen oder Gesetzen selber explizit nicht verwendet wird. In der CRC verpflichten sich die Staaten durch Artikel 34 jedoch dazu, mit allen Maßnahmen zu verhindern, dass Kinder vor Erreichung ihres 15. Lebensjahres »unmittelbar an Feindseligkeiten teilnehmen«.⁹ Vielen Vertretern von NGOs und immer mehr Staaten ist

⁸ In der CRC wird der rechtliche Schutz von Kindern vor und nach der Geburt genannt, jedoch handelt es sich dabei unter juristischer Perspektive um keine rechtsverbindliche Regelung, sondern lediglich um einen Grundsatz. Die CRC umfasst das vorgeburtliche Stadium nach DORSCH auch deshalb nicht, weil sie entgegen anderen internationalen Abkommen kein Verbot enthält, die Todesstrafe an Schwangeren zu vollziehen. Zu diesem Themenkomplex: DORSCH 1994, S. 101.

⁹ Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes fügt u.a. DORSCH 1994, hier S. 392 an. Für islamische Staaten wird in der zitierten Passage die Rekrutierungsgrenze erhöht (s. o.).

diese Altersbegrenzung zu niedrig. Sie unterschreiben ein Zusatzprotokoll, in dem ein Mindestalter von 18 Jahren für den Einsatz in bewaffneten Konflikten festgelegt wird (vgl. BRETT 1998). Nach sechsjährigen Beratungen hat eine UN-Arbeitsgruppe im Januar 2000 den Text eines solchen Zusatzprotokolls beschlossen, das im September 2000 in der UN-Generalversammlung verabschiedet werden soll. Darin wird nur das Mindestalter für die Rekrutierung von Freiwilligen in bewaffnete Gruppierungen, nicht aber in die Streitkräfte eines Staates auf 18 Jahre festgelegt.

Der Begriff Kindersoldaten umfasst im Diskurs jedoch nicht nur die Personen, die unter 15 bzw. 18 Jahren in die Streitkräfte aufgenommen worden sind, sondern auch alle diejenigen, die für Rebellen und nichtstaatliche bewaffnete Gruppen (*Non Government Entity: NGE*) freiwillig oder gezwungenermaßen kämpfen, in anderer Weise an einem bewaffneten Konflikt teilnehmen, oder auch zu Friedenszeiten als Soldat arbeiten. BROT FÜR DIE WELT und der LUTHERISCHE WELTBUND definieren deshalb:

»Ein Kindersoldat ist eine Person unter 18 Jahren, die zum Wehrdienst eingezogen wurde - sich freiwillig gemeldet hat oder dazu gezwungen wurde« (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 3).

Die Definition des Dokumentationszentrums für Kindersoldaten in Stockholm nimmt durch die Erwähnung von mittelbarer und unmittelbarer Teilnahme zusätzlich Begriffe auf, die auch im humanitären Kriegsvölkerrecht üblich sind. Danach sind Kindersoldaten bzw. child soldiers

»all people under the age of 18 who directly or indirectly participate in a military or political armed conflict. Also included as child soldiers are persons under the age of 18 who are recruited to a country's armed forces or to a non-government military organisation, even if the country in question is in a state of peace« (RÄDDA BARNEN <http://www.rb.se/childwardatabase/efaq.htm> 18.2.2000).

Eine solche weite Fassung des Begriffs wird wiederum von anderen Autoren in Frage gestellt. SPITZER kritisiert mit JAREG, dass eine solche Definition stereotype Sichtweisen begünstige:

»In Österreich können sich 17-jährige Jugendliche per Gesetz freiwillig zum Bundesheer melden und im Einsatzfall zum Grenzdienst herangezogen werden. In Südafrika haben Kinder und Jugendliche aus ideologischen Motiven gegen das Apartheid-Regime gekämpft. In Norduganda werden Kinder gewaltsam aus ihrem

Familienverband herausgerissen, terrorisiert und zum Töten gezwungen. Handelt es sich in allen drei Fällen gleichermaßen um „Kindersoldaten“?« (SPITZER 1999, S. 17).

In der gesamten Literatur werden vornehmlich die Begriffe »Kindersoldaten« bzw. »child soldiers« verwendet, wenngleich sie in einigen Ländern, in denen Kinder an bewaffneten Feindseligkeiten teilnehmen, von organisierten Akteuren gerade vermieden werden, weil die Bezeichnungen dort als Schimpfwörter gelten (SPITZER 1999, S. 18). SPITZER spricht im deutschsprachigen Kontext auch explizit von »Kindersoldatinnen« (ebd., S. 21). Vereinzelt werden die Termini paraphrasiert. Semantische Nuancen sind »Schüler-Soldaten« (SCHÄTZ 1974, S. 1; DÜLK/FICKENTSCHER 1993, S. 2); »Mädchensoldaten« (TERRE DES HOMMES 2000, S. 7), »boy soldiers« (ANDREWS 1995, S. 12) »boy guards« (ANDREWS 1996d, S. 11), »girl soldiers« (ANDREWS 1996b, S. 9), »Kalashnikov kids« (HAGGSTROM 1999c, S. 15), »Killerkids« (MATTHIES 1998, S. 131), »teenage fighters« (HAGGSTROM 1999a, S. 7), »teenage recruits« (HAGGSTROM 1999c, S. 15), »youth soldiers« (UIE 2000), »youth-combatants« (PETERS/RICHARDS 1998, S. 76), »Saddam´s youth« (ANDREWS 1997c, S. 15) und »Hitler-Killer« (ANDREWS 1996b, S. 10).

3. Sozialisation, Rehabilitation, Prävention

Den Kern des Wissens über Kindersoldaten bilden Aussagen zu ihrer Sozialisation und Rehabilitation, sowie Vorschläge zur Prävention der Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten. Da ich das Wissen anhand dieser Diskursstränge ordne, sei zuvor auf ihre Verwendung hingewiesen:

Der Terminus »Sozialisation« wird explizit nur selten gebraucht, wenngleich sich innerdiskursiv viele Aussagen zu Verhaltensanforderungen, Motivationskräften und Identitätsaspekten von Kindersoldaten finden. Allein diese Tatsache weist auf die bisher geringe theoretische Ausrichtung der Texte hin und läßt vermuten, dass Situationen gesellschaftlicher Krisen sozialisationstheoretisch noch nicht umfassend bearbeitet sind. Im Zusammenhang mit spezifischen Merkmalen des Schadens von Jugendlichen, die in Kriegen aufwachsen, geht BECKER namentlich auf Sozialisierungsprozesse ein (BECKER 1997a, S. 45).

Eine Definition liefert er jedoch nicht, denn sein zentraler Gegenstandsbereich ist ein anderer: Kritik am Konzept der »posttraumatischen Belastungsreaktionen«.

Im Außen des Diskurses wird mit dem Begriff Sozialisation die Herausformung von Identität insbesondere unter Berücksichtigung der Bildung von Normen und Werten sowie der Entwicklung von Handlungskompetenzen bezeichnet. HURRELMANN versteht darunter etwa den lebenslangen

»Prozess der Entstehung und Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit in Abhängigkeit von und in Auseinandersetzung mit den sozialen und den dinglich-materiellen Lebensbedingungen« (HURRELMANN 1998, S. 14).

Für ihn geschieht der Aufbau, die Stabilisierung und Entwicklung der Persönlichkeit als produktive Verarbeitung der inneren und äußeren Realität in einer jeweils konkreten historisch vermittelten Lebenswelt.

Da Kindersoldaten nachhaltige körperliche und seelische Schäden erleiden, bieten verschiedene Organisationen Rehabilitationsprogramme an. Der LUTHERISCHE WELTBUND und BROT FÜR DIE WELT berichten davon, dass in vielen Ländern im Zusammenhang rehabilitativer Maßnahmen drei Dinge Priorität haben: Zusammenführung ehemaliger Kindersoldaten mit ihrer Familie, psychosoziale Neuorientierung, Berufsbildung (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 23f). Bei MENDELSON/STRAKER konkurrieren für die Aktivitäten zur physiologischen und psychischen Genesung die Termini »recovery«, »reintegration« und »rehabilitation programs« (MENDELSON/STRAKER 1998, S. 408f). Bei den Beratungen zur CRC wurde betont, dass der Begriff »rehabilitation« keinen »eindeutig festgelegten Bedeutungsumfang aufweise und daher in diesem Zusammenhang zu Missverständnissen Anlass geben könnte« (DORSCH 1994, S. 213). Für die Wiedereingliederungsprogramme werden dort deshalb die Begriffe »recovery and reintegration« verwendet. Andere Autoren weisen darauf hin, dass der Begriff Rehabilitation in jedem Kontext neu und anders konkretisiert werden müsse (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 33). Auf theoretischer Ebene handelt es sich dabei um Maßnahmen, die die Teilnehmenden befähigen sollen, ihr eigenes und ihr soziales Ansehen unter Berücksichtigung von psychischen, physiologischen und sozialen Auswirkungen der Kriegsbeteiligung wiederherzustellen.

Prävention vor „child-soldierung“ wird von MENDELSON/STRAKER als ultimatives Ziel aller Initiativen bezeichnet (MENDELSON/STRAKER 1998, S. 410). Der Terminus wird im Kontext

psychotherapeutischer, juristischer und pädagogischer Konzepte verwendet. Unter ihnen werden so unterschiedliche Dinge wie die Durchführung und Dokumentierung therapeutischer Rehabilitationsprogramme (JAREG/McCALLIN 1993, S. 2), die Entwicklung und Durchsetzung rechtlicher Standards (HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1995, S. 7) oder die Ermöglichung von »education and vocational training for all children« (BRETT/McCALLIN, 1996, S. 212) zusammengefasst. Prävention ist hier also ein Sammelbegriff für alle Strategien, die zum Ziel haben, der Rekrutierung und Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten vorzubeugen.

An dieser Integrationsfunktion des Begriffs haftet die außerdiskursive Unterscheidung zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Prävention, die ursprünglich von der Weltgesundheitsorganisation (*World Health Organization: WHO*) eingeführt wurde: Primäre Prävention bezeichnet dabei Maßnahmen, die vor dem Auftreten von Symptomen devianten Verhaltens oder Handelns ansetzen, unter sekundärer Prävention versteht man Aktivitäten zur Eindämmung von Symptomen und ihren Ursachen während ihres Auftretens, tertiäre Prävention umfasst schließlich Maßnahmen, »die nach dem Auftreten von Symptomen des Problemverhaltens einsetzen und eine weitere Verfestigung der Symptomatik sowie schädliche Nebenfolgen in anderen Handlungs- und Verhaltensbereichen vermindern sollen« (HURRELMANN 1998, S. 198).

II. ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHE ASPEKTE

Die Rekonstruktion des Diskurses über Kindersoldaten kann trotz seiner Heterogenität auf einige zentrale Themen konzentriert werden. Der gemeinsame Nenner ist die Lebenswelt der Menschen, die als Kindersoldaten an Feindseligkeiten teilnehmen oder teilgenommen haben. Innerhalb der Diskursstränge Sozialisation, Rehabilitation und Prävention lassen sich jeweils drei Themen unterscheiden. Es handelt sich im Bereich der Sozialisation um (1.) soziale Erfahrungsmuster, Rollenanforderungen, gesellschaftliche Strukturzusammenhänge, (2.) Motive und Motivierungskräfte, (3.) individuelle Auswirkungen der Beteiligung an bewaffneten Konflikten. Im Zusammenhang rehabilitativer Maßnahmen geht es um (4.) Fragen kultureller Diagnostik, (5.) Aspekte der Therapie und Reintegration sowie (6.) Aspekte der Bildung und Versöhnung. Prävention geschieht durch (7.) pädagogisches Investment, (8.) sozioorientierte Initiativen und (9.) rechtlichen Schutz. Bei allen Themen unterscheidet sich die Ebene der Texte. Einzelne Redundanzen sind nicht nur unvermeidbar, sondern geradezu erwünscht, zeigen sie doch Aufmerksamkeitsschwerpunkte und Forschungsrückstände an.

1. Erfahrung, Rolle, Gesellschaft

Soziale Erfahrungsmuster bilden einen zentralen Aspekt im Diskurs über Kindersoldaten. Auf der Ebene biografischer Erinnerungen schildert VON BUCH, dass sich die Öffentlichkeit im Zweiten Weltkrieg abgewöhnt hatte, (kritisch) zu denken, obwohl zu gleicher Zeit Zukunftsangst vorherrschte (VON BUCH 1998, S. 34). Frontkampf gilt in seiner Erinnerung als »Todesurteil ohne gerichtliches Verfahren« (ebd., S. 101) und Dienst, Verwundung, Tod als gewöhnlicher Lebenslauf für Soldaten. »Jung sein hieß damals zu fallen oder schwer verwundet - ein Krüppel - zu werden« (ebd., S. 24). Fliehende, Vermisste und Verhaftete bestimmten das Alltagsbild. Die Erinnerung anderer Luftwaffenhelfer ist jedoch positiv: MANFRED ROMMEL hat es »bei der Flak eigentlich ganz gut gefallen« (DÜLK/FICKENTSCHER 1993, S. 5), da er das Gefühl vermittelt bekam, erwachsen zu sein. Die Urteile über die Erfahrungen als »Schüler-Soldaten« sind auf dieser Ebene sehr gegensätzlich. Einige ehemalige Luftwaffenhelfer faszinierte vor allem die Arbeit als Ladekanonier, bei anderen

ehemaligen »Schüler-Soldaten« ist jedoch mehr Angst als Faszination in Erinnerung: Angst als generelles Lebensgefühl (ebd., S. 394), Angst, lebend begraben zu werden (ebd., S. 321), Angst davor, bei Befehlsverweigerungen in Konzentrationslager gebracht zu werden (ebd., S. 84). Während sich einige ehemalige Luftwaffen- und Marinehelfer an Hunger, Durst, Trauer und Resignation (ebd., S. 84) als Haupterfahrungen erinnern, vergessen andere nicht ihr Siegesbewusstsein, ihre Kampfbereitschaft und Gelassenheit (ebd., S. 220). Manche urteilen, dass ihnen die Sinnlosigkeit ihrer Aufgaben nicht bewusst war (ebd., S. 227), andere sind noch heute überzeugt, dass ihre Teilnahme nicht sinnlos gewesen sein kann, da sie Industrie und Zivilbevölkerung vor feindlichen Bombenangriffen geschützt haben (ebd., S. 286). Ihre ehemaligen Klassenkameradinnen, die zunächst nicht eingezogen wurden und in Rumpfklassen zurückgeblieben waren, haben in Erinnerung, dass täglich auf einer Extratafel am Schuleingang Namen gefallener Schulfreunde bekannt gegeben wurden (ebd., S. 106). Im journalistischen Bericht über einen Kindersoldaten aus dem Irak ist dessen Alltag gekennzeichnet von

»Blinden, Einäugigen, Verstümmelten, Beinamputierten, Einarmigen, jungen Burschen und alten Männern, die vor Schmerzen brüllten und flehten, ihnen den Gnadenschuß zu geben« (SAHEBJAM 1988, S. 107).

Im Iran sollen Extra-Renten für Mütter gestorbener Kindersoldaten üblich gewesen sein, was - wie SAHEBJAM weiß - dazu führte, dass Mütter ihre Söhne zum Militärdienst ermunterten oder sie bei geäußertem Missfallen mit Liebesentzug strafte (SAHEBJAM 1988, S. 79). Aber auch Helden- und Märtyrerkulte prägten die Erfahrungen dieser Kinder (ebd., S. 10) und finden sich heute in Sri Lanka (SIEMON-NETTO 1998, S. 21). Dort gelten etwa bewaffnete Jungfrauen als Ideal und empfangen als Selbstmordkandidatinnen am Vorabend ein Festmahl. Auch weil sie kein umfassendes militärisches Training erhalten, werden sie von Journalisten als »Einwegkämpferinnen« bezeichnet (ebd.). Die Lebenslage von Kindern in Guatemala und El Salvador ist von Rekrutierungen geprägt, die legal oder durch willkürliches Aufgreifen in oder auch außerhalb von Krisengebieten geschehen können (WILKE-LAUNER 1998, S. 5). Ein anderer Journalist stellt außerdem heraus, dass die Erfahrung des Kriegsendes nicht das Ende traumatisierender Ereignisse ist, sondern ein weiteres Trauma darstellt: »eine erneute, gewaltsame, von den Betroffenen nicht selbst bestimmte Änderung ihrer Identität« (SYRING 1998, S. 58).

Die Texte der wissenschaftlichen Ebene weisen darauf hin, dass »Schüler-Soldaten« im Zweiten Weltkrieg in Deutschland als Staatsjugend der Pflicht unterlagen, das Staatsgebiet zu verteidigen. Alle Eltern mit Kindern der Jahrgänge 1926 bis 1928 erhielten ab Februar 1943 Heranziehungsbescheide zum Kriegshilfeinsatz (SCHÄTZ 1974, S. 28). Neben ihrem Einsatz als Luftwaffen- oder Marinehelfer sollten sie bis zu 18 Stunden Schulunterricht erhalten, teilweise in unmittelbarer Nähe zu ihrer Flakstellung. Die Lebenslage der Kinder war geprägt durch häufigen Stellungs- und Ortswechsel, Trennung von ihren Eltern, Feldpostsperrern, der doppelten psychischen und physischen Belastung als Schüler und Soldat sowie Schlafunterbrechungen und Erschöpfungszuständen (ebd., S. 36f). Jedoch war die Verpflegungslage für viele Kinder besser als in ihren Familien. Außerdem wurde versucht, sie für die Offizierslaufbahn zu werben (ebd., S. 50). Weibliche Jugendliche aus Osteuropa wurden oft sexuell missbraucht, Schwangerschaftsabbrüche waren keine Seltenheit (SCHÄTZ 1974, S. 118).

Für heutige Konflikte unterscheiden COHN/GOODWIN-GILL zwischen »forced, coerced or voluntary recruitment« (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 28). Zwangsrekrutierungen geschehen etwa durch Entführungen in El Salvador, Guatemala, Äthiopien, Mosambik, Peru und Uganda. In der Fallstudie zu Äthiopien heißt es:

»A group of armed militia, police, or party cadres would roam the streets and marketplaces, picking up any individual or rounding up any groups they came across. Alternatively, they would surround an area and force every man and boy to sit down or stand up against a wall, using a threat of opening fire. All those eligible would then be forced on to a truck and driven away. Young men were recruited while playing football, on side streets and alleways, going to school or market places or attending religious festivals« (BRETT/McCALLIN 1996, S. 84).

Unter Missbrauchsrekrutierung verstehen COHN/GOODWIN-GILL zum Beispiel die Einziehung von Waisen- oder Straßenkindern in Birma, unter dem Vorwand, dass solche Kinder nur herumstreunende Vagabunden seien. Ein anderer Vorwand kann auch der sein, Kindern Bildung zu versprechen, sie tatsächlich aber nicht zu einer Schule, sondern in eine Kaserne zu bringen. Solche Fälle kennen BRETT/McCALLIN aus Afghanistan, Russland (Tschetschenien), dem Libanon, Mosambik, Nicaragua, den Philippinen, Südafrika, dem ehemaligen Jugoslawien und aus dem Sudan (BRETT/McCALLIN 1996, S. 107). In Norduganda sind schon seit langem Entführungen von Kindern durch NGEs üblich. Kinder von entführten Mädchen werden dort von Geburt an Mitglieder bewaffneter Oppositionsgruppen, ohne registrierte

Staatsbürger zu sein (SPITZER 1999, S. 75). Militarisierung des Alltags, Stolz der Eltern auf kämpfende Kinder, strukturelle und körperliche Gewalterfahrungen, gesellschaftliche und ökonomische Ungerechtigkeit, (religiöse) Ideologien und der Druck der Gleichaltrigen-gruppe prägen die Lebenslage, die bei Kindern zu freiwilliger Meldung zum Militärdienst führen (BRETT/McCALLIN 1996, S. 30ff). SPITZER stellt deshalb heraus, dass Kindersoldaten in Uganda keine wirklich Freiwilligen sind, sondern ihre unmittelbare Lebensrealität sie zur Teilnahme an bewaffneten Feindseligkeiten zwingt (SPITZER 1999, S. 2). Von Quotenrekrutierung per Losentscheid berichten BRETT/McCALLIN aus Kambodscha. Dort wie auch in anderen Ländern ist jedoch auch Freikauf vom Kindermilitärdienst möglich (BRETT/McCALLIN 1996, S. 80). In Afghanistan, Kambodscha, Äthiopien, Guatemala und Paraguay ist die Unpopularität des Militärdienstes bei Erwachsenen und der auch dadurch entstandene Personalmangel ein Grund für die Rekrutierung von Kindern (BRETT/McCALLIN 1996, S. 82, THULIN 1992, S. 143). Hilflosigkeit, Zukunftsangst, (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 41) psychische Verletzungen (ONYANGO 1998, S. 224), Heimatverlust (BRETT/McCALLIN 1996, S. 10), Gefahren durch Landminen und Falschinformationen über Rehabilitationszentren (SPITZER 1999, S. 50, S. 76) sind exemplarische Erfahrungen von Kindersoldaten. Sie erleben teilweise auch das Erschießen von Verletzten, sexuellen Missbrauch von Jungen und Mädchen, Selbstmorde von Kindersoldaten (McCALLIN 1998, S. 67) und brutale Methoden von NGEs (SPITZER 1999, S. 49). In anderen Situationen kann aber die Armee wiederum Heimatgefühl vermitteln. Einige Autoren erwähnen - freilich ohne den Einsatz von Kindern als Soldaten zu befürworten - dass Rekrutierungen für Kindersoldaten in Uganda auch positive Aspekte haben: »They found a 'home', 'stability', loyalty, discipline, empowerment and the prospect of promotion, respect and pride« (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 97). BRETT/McCALLIN äußern die Vermutung, dass das Leben als Kindersoldat manchmal sogar die beste der schlechten Alternativen darstellt (BRETT/McCALLIN 1996, S. 33), zumal die Ernährung als Soldat oftmals gesichert ist: »a gun is a meal-ticket and a more attractive option than sitting at home afraid and helpless« (ebd., S. 23). Wer jedoch aus dieser »Heimat« fliehen möchte, riskiert sein Leben: In Sierra Leone droht Hinrichtung bei Desertation (HECKL 1999, S. 675).

Positive Aspekte der Einziehung zum Militär finden sich bei organisierten Akteuren nicht. ANDREWS berichtet stattdessen aus dem Sudan, dass der dortige Verteidigungsminister mit großen Nachteilen für alle diejenigen droht, die sich der Rekrutierung widersetzen:

»Any student who does not report for military service or military training will miss chances of going to university, going abroad, or doing business in the country« (ANDREWS 1997d, S. 1).

Angesichts solcher Drohungen erstaunen auch Kindesentführungen nicht, die etwa in Äthiopien üblich sind. Dort sollen bereits 11-jährige Kinder aus Eritrea von bewaffneten äthiopischen Einheiten entführt und dann gezwungen werden, gegen eigene Staatsangehörige zu kämpfen (ANDREWS 1997b, S. 8). Trotz Altersnachweisen durch Ausweise kann es in Birma zu Rekrutierungen von Kindern kommen (IMAGES ASIA 1997, S. 26), auch ist dort die UN-Konvention über die Rechte des Kindes trotz Unterzeichnung durch den Staat kaum bekannt (ebd., S. 45). Die Lebenswelt in Birma ist schlechterdings durch hohe Kindersterblichkeit, Analphabetisierung, vielen HIV- und Drogentoten geprägt, selbst internationale Organisationen haben das Land verlassen (ebd., S. 4). Während bewaffneter Konflikte gelten bisherige Normen oft nicht, »Massaker, Vergewaltigung und Plünderung werden zum Alltag, Kindersoldaten werden gelobt, wenn sie töten« (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 37). Der Tod von Kindern und Kindersoldaten wird in vielen Fällen jeweils von den Kriegsparteien als Propaganda genutzt (UIE/GINIE 1999d). Die Organisation HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA berichtet, dass Kinder in Liberia auch oft die Fronten wechseln, oder selbst noch jüngere Kinder als persönliche Helfer anheuern (HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1994, S. 29). Aufgrund von Bildungsnachteilen verstehen sie oft nicht, was ihnen als Soldat widerfährt (HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1994, S. 40). Sie wachsen außerdem ohne Wissen und Fertigkeiten auf, was beides aber für die eigene und für die Zukunft des Landes wichtig wäre (UNITED NATIONS 1999, S. 7). Die Flucht aus bewaffneten Gruppen gelingt nur wenigen (UIE/GINIE 1999c).

Wer als Kind die Rolle eines Soldaten einnimmt, wird mit besonderen Erwartungen konfrontiert. Die Autoren biografischer Erinnerungen erzählen vor allem von häuslichen und von militärischen Aufgaben, die sie als »Kindersoldaten« im Zweiten Weltkrieg zu erfüllen hatten. Die Kluft zwischen beiden wird nicht erwähnt. Fast unvermittelt stehen »Stuben- und Kanonendienst« etwa bei VON BUCH nebeneinander (VON BUCH 1998, S. 21, S. 25). Er und auch JUST schreiben, dass sie Flugplätze vor Tieffliegern »schützen« sollten (VON BUCH 1998, S. 30; JUST 1996, S. 66). Während JUST nichts näher dazu erläutert, erwähnt VON BUCH, dass keiner der »vaterländisch denkenden Oberschüler und Studenten« (VON BUCH 1998, S. 107) eine Ausbildung im Schießen erhalten hatte, dass sie aber lernten, wie Handgranaten zu

werfen sind. Bei DÜLK/FICKENTSCHEM finden sich direkte und indirekte Kriegsaufgaben: für männliche »Schüler-Soldaten« Munitionsschleppen (DÜLK/FICKENTSCHEM 1993, S. 73), Funkdienst (ebd., S. 138), Waffendienst (ebd., S. 146), Granatenwerfen (ebd., S. 260) und für weibliche Luftwaffenhelferinnen Essenszubereitung (ebd., S. 109), Kleidungsreparaturen (ebd., S. 305), seltener aber Kampfeinsätze (ebd., S. 313).

Häusliche Dienste wie Küchenarbeit erwähnen Journalisten als Rollenerwartungen an heutige Kindersoldaten nur selten (SAHEBJAM 1988, S. 106; KALAYANEE 1998, S. 22). Stärker werden indirekte Kriegsdienste wie Minenräumung (SAHEBJAM 1988, S. 123; DUQUE 1998, S. 25), sowie Boten-, Träger- und Wachdienste (KALAYANEE 1998, S. 22; DUQUE 1998, S. 25) genannt. WILKE-LAUNER berichtet von sexuellen »Diensten« weiblicher Kindersoldaten in Lateinamerika (WILKE-LAUNER 1998, S. 4). Nicht nur aus Birma sind direkte Beteiligungen im Frontkampf bekannt (KALAYANEE 1998, S. 22). In Norduganda geschehen Folterungen und Ermordungen durch Kindersoldaten (RUBIN 1998, S. 9). Dass selbst Tote im Iran noch geschändet wurden, erzählt SAHEBJAM: Kinder mussten auf getötete Soldaten des Feindes urinieren (SAHEBJAM 1988, S. 184).

Solche Schändungen nennen Autoren wissenschaftlicher Studien nicht. »Schüler-Soldaten« arbeiteten beim Fernsprech- und Fernmeldedienst, am Funkmessgerät, bei der Feuerleitung und an Geschützen. Auch Schulunterricht galt als Dienstaufgabe (SCHÄTZ 1974, S. 89).¹⁰ Die zwangsrekrutierten Jugendlichen aus Osteuropa mussten sehr schwere körperliche Arbeiten übernehmen, etwa Gasflaschen transportieren (ebd., S. 119). Aus heutigen Konflikten sind Initiationsriten bekannt, die in Mosambik etwa darin bestehen, Bekannte oder Verwandte aus dem eigenen Ort zu töten, um die dortige Wiederaufnahme zu erschweren und das Abhängigkeitsverhältnis zur eigenen bewaffneten Gruppe zu stärken (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 27; MENDELSON/STRAKER 1998, S. 402; BIANCO 1999, S. 32). Das UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION und das GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION wissen davon, dass Kindersoldaten teilweise gezwungen werden, Tieren die Kehle durchzuschneiden und ihr Blut zu trinken, Hinrichtungen durchzuführen oder an kannibalischen Ritualen teilzunehmen (UIE/GINIE 1999c). SPITZER gibt die Anforderungen wieder, die an einen 15-jährigen Jungen in Uganda gestellt wurden:

¹⁰ Zu dem Zeitpunkt, an dem Luftwaffenhelfer das Abitur abgelegt hätten, erhielten sie bei entsprechender Leistung im Unterricht und im Einsatz einen Vorsemestervermerk, der ihnen eine Studienberechtigung nach erfolgreicher Ablegung eines Vorsemesters ermöglichen sollte (SCHÄTZ 1974, S. 67).

»Das sind die Dinge, die ich nicht vergessen kann: die Tötung eines Jungen, der zu fliehen versucht hatte und erwischt wurde. Mir wurde befohlen, ihn so lange zu beißen, bis er tot ist. Als ich ihn so nicht töten konnte, zwangen sie andere Kinder, mir dabei zu helfen, ihn zu Tode zu beißen. Es war so schlimm, unseren Mund mit Blut beschmiert zu sehen. Ich gerate in Zorn, wenn ich daran denke« (SPITZER 1999, IV).

Die Auflistung indirekter Kriegsdienste ergänzen BRETT/McCALLIN durch die Erwähnung von Kindersoldaten, die in Bhutan, Birma, Kambodscha, El Salvador, Äthiopien, Guatemala, Liberia, Mosambik und Peru an Checkpoints arbeiten (BRETT/McCALLIN 1996, S. 123). McKAY fügt unter Berufung auf die Graça-Machel-Studie (UNITED NATIONS 1996) noch hinzu, dass sexuelle »Dienste« von Kindersoldaten in Mosambik 1992 auch durch UN-Soldaten in Anspruch genommen wurden (McKAY 1998, S. 387). Im Konfliktfall werden an Kinder auf jeden Fall mindestens die gleichen Aufgaben gestellt, wie an ältere Soldaten (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 93; MENDELSON/STRAKER 1998, S. 402). Als ausschließliche Tätigkeit von Kindern berichten BRETT/McCALLIN von ihrem Einsatz als »Menschenwelle« in Minenfeldern oder an der Frontlinie (BRETT/McCALLIN 1996, S. 128).

Organisierte Autoren sprechen diesbezüglich von »Kanonenfutter« (BRITTEN/KNEFELKAMP-MÜLLERSCHÖN/WITT 1989, S. 14). Sie erwähnen im großen und ganzen ähnliche Rollenanforderungen und betonen, dass in Sri Lanka auch das Ausführen von Massakern durch Kinder geschieht (ANDREWS 1995, S. 10), dass die Geschicklichkeit und Unauffälligkeit von Kindern oft genutzt wird, Handgranatenanschläge durch sie ausführen zu lassen (BRITTEN/KNEFELKAMP-MÜLLERSCHÖN/WITT 1989, S. 44) und dass Kindersoldaten in Liberia öffentlich sexuelle Praktiken mit Frauen an Checkpoints ausführen müssen (HUMAN RIGHTS WATCH/AFRIKA 1994, S. 36).

Mit diesen Rollenerwartungen korrespondieren innere Haltungen, die Kinder habitualisieren sollen. Tapfer (VON BUCH 1998, S. 200), autoritätshörig (JUST 1993, S. 66), bescheiden (VON BUCH 1998, S. 107) und gläubig (zumindest konfirmiert: VON BUCH 1998, S. 24) sollte nach den biografischen Erinnerungen »die Kindergattung der kämpfenden Helferarmee« (VON BUCH 1998, S. 107) sein.

Wie die Wehrmacht auf Hitler so müssen Kindersoldaten heute in Sri Lanka auf Prabhakarans, den Führer der »Befreiungstiger des tamilischen Eelam« (*Liberation Tigers of Tamil Eelam: LTTE*), einen persönlichen Eid ablegen (SIEMON-NETTO 1998, S. 20). SIEMON-NETTO berichtet als Journalist, dass von den »Befreiungstigern« außerdem erwartet

wird, eher eine Zyankali-Kapsel zu schlucken, als sich von der Regierungsarmee gefangen nehmen zu lassen. Oder sie sollen bereit sein, in Selbstmordkommandos für das Vaterland zu sterben (SIEMON-NETTO 1998, S. 19). Im Iran wurde von Kindern gefordert, sämtliche Kontakte zur Zivilbevölkerung abubrechen (SAHEBJAM 1988, S. 110).

Auf wissenschaftlicher Ebene erwähnen COHN/GOODWIN-GILL ebenfalls, dass tamilischen LTTE-Kämpfern keine Außenkontakte gestattet werden (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 96). Dasselbe schreiben andere Autoren über Birma (BRETT/McCALLIN 1996, S. 151). Auf diese Weise wird es möglich, Kindersoldaten zu indoktrinieren, sie anzuhalten, Befehle fraglos auszuführen und Probleme allein durch Waffengewalt zu lösen (ebd.).

Organisierte Akteure erwähnen keine anderen Haltungen, die von Kindersoldaten erwartet werden. Sie betonen vor allem die geforderte Bereitschaft zur Unterordnung (IMAGES ASIA 1997, S. 38) und zur fraglosen Ausführung von brutalen Ermordungen oder Vergewaltigungen (ebd.; HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1994, S. 33).

Soziale Erfahrungsmuster, Rollenerwartungen und Anforderungen an innere Haltungen stehen im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Strukturzusammenhängen, die jedoch auf der Ebene biografischer Erinnerung kaum erwähnt werden. Auch Journalisten halten sich mit Äußerungen solcher Art zurück. Am ehesten weisen sie wie WILKE-LAUNER darauf hin, dass gezielte Angriffe auf Zivilisten im Ersten Weltkrieg noch bei 5% lagen, heute aber weltweit etwa bei 90% liegen (WILKE-LAUNER 1998, S. 5).

Auf wissenschaftlicher Ebene behauptet ONYANGO, dass Konflikte vor allem an ethnischen, religiösen und kulturellen Grenzlinien auftreten, die meisten Kindersoldaten aus sozial-unteren Schichten kommen und es sich bei ihrem Einsatz eigentlich um Kinderarbeit unter schlechtesten Bedingungen handelt (ONYANGO 1998, S. 220). BRETT/McCALLIN ergänzen, dass reichere und städtische Bevölkerungsmitglieder äußerst selten zwangsrekrutiert werden (BRETT/McCALLIN 1996, S. 105). Sie versuchen ebenfalls nachzuweisen, dass es sich bei »voluntary recruitment« niemals um wirklich freiwillige Rekrutierungen handelt (vgl. SPITZER 1999, S. 2; s.o., S. 16). »Voluntary recruitment« ist demnach durch kulturelle, ideologische, ökonomische oder soziale Gründe bedingt: Da Blutrache teilweise als gesellschaftlicher Wert gilt, Kinder durch Militärdienst selbst Schutz vor Genoziden suchen (z. B. in Ruanda), Bildungsnachteile, Arbeitslosigkeit und Armut erleiden, melden sie sich als Soldat. Vor allem arme Bevölkerung kann ohne Bildung und Arbeit oftmals nicht fliehen und zahlt den höchsten Preis für wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeit (BRETT/McCALLIN 1996, S. 19). BIANCO spricht auch deswegen von einer

»politisch und gesellschaftlich verursachten Identitätskrise« (BIANCO 1999, S. 29), die Kindersoldaten erleben und für die sie durch ihre Sozialisation nur mit wenigen positiven Bewältigungsressourcen ausgestattet sind.

Organisierte Akteure weisen darauf hin, dass vor allem Kindersoldaten bewaffneter Gruppen kaum über Schulbildung verfügen (UIE/GINIE 1999c). Insbesondere Kinder aus dem informellen Sektor werden rekrutiert (UNITED NATIONS 1996, S. 6). HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA bemängelt, dass einige Staaten - etwa der Sudan - zwar mit internationalen Organisationen wie UNICEF zusammenarbeiten, jedoch gleichzeitig grundlegende Kinder- und Menschenrechte missachten (HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1995, S. 1). Die Organisation erklärt die freiwillige Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten als Folge britischer Kolonialherrschaft, da britische Armeen immer nur Freiwilligenarmeen waren (ebd., S. 55). Organisierte Akteure sprechen genauso wie Wissenschaftler davon, dass Kindersoldaten vor allem Kinderarbeiter sind (KOALITION ZUR BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN 1999, S. 9; IMAGES ASIA 1997, S. 38; ANDREWS 1997b, S. 2) und dass sich die Art der Kriege geändert hat: Kriege werden in der Dritten Welt oft über mehrere Jahrzehnte geführt, es werden dabei systematisch internationale und nationale Standards missachtet, so dass sozial-moralische Zusammenbrüche keine Seltenheit mehr sind und zu einem ethischen Vakuum führen (UNITED NATIONS 1999, S. 6). ANDREWS illustriert diese Tatsache durch die Aussage des Vizepräsidenten der mosambikanischen Menschenrechtsliga und ANDREWS/HAGGSTROM veranschaulichen sie durch Worte eines Kindersoldaten aus Uganda:

»The only thing they know is fighting. When they are hungry, they go to the nearest person or shop and kill or rob to get food« (ANDREWS 1995, S. 10).

»I cut into pieces a man, his wife and their baby. If I did not do it, it was I to be killed instead« (ANDREWS/HAGGSTROM 1998, S. 13).

Auch die Verbreitung billiger und leichter Waffen (WILKE-LAUNER 1998, S. 4; KOALITION ZUR BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN 1999, S. 5; UNITED NATIONS 1999, S. 6, u.a.) und die Kampfbeteiligung von Frauen (ONYANGO 1998, S. 220) gelten als neuere Phänomene.

2. Motive und Motivierungskräfte

Welche mehr oder minder bewussten Beweggründe steuern das Verhalten von Kindersoldaten?

Autoren biografischer Erinnerungen schreiben zunächst von unentrinnbaren Mechanismen ohne individuelle Freiheitsgrade (VON BUCH 1998, S. 33). Aber auch Abenteuerlust, Gruppendruck, Faszination (DÜLK/FICKENTSCHE 1993, S. 176) werden genannt. Einige dienten »den Eltern zuliebe« (ebd., S. 302), andere fühlten sich der nationalsozialistischen Propaganda ohnmächtig gegenüber (ebd., S. 382). Die Ideale soldatischen Lebens motivierten und vermittelten das Gefühl, erwachsen zu sein (ebd., S. 398).

Auch auf der journalistischen Ebene gesteht ein iranischer Kindersoldat seine eigene Faszination an Jeeps, Hubschraubern und Kanonen ein (SAHEBIAM 1988, S. 93). Motivation wächst ihm vor allem aus religiösen Versprechungen eines Generals zu:

»Die Glücklichen unter euch werden in wenigen Tagen an der Seite Gottes und des Propheten für alle Ewigkeit im Paradies weilen« (ebd., S. 115).

In journalistischen Zeitschriftenartikeln werden außer Faszination auch Rachegefühle, Nahrungsgarantie (beides bei: WILKE-LAUNER 1998, S. 5; DUQUE 1998, S. 25), Angst (DUQUE 1998, S. 25) und ideologische Überzeugung (WILKE-LAUNER 1998, S. 5) genannt. Motivierungskräfte für Schlächtereien sieht WILKE-LAUNER unter anderem in der »wildem Sexualität des heranwachsenden Jugendlichen« (ebd., S. 6). HAHN weist am historischen Beispiel des Dreißigjährigen Krieges darauf hin, dass schon damals soziale und wirtschaftliche Gründe sowie individuelle Abenteuerlust Motive für »die bösen Buben der Söldnerheere« (HAHN 1998, S. 38) waren. KALAYANEE erklärt, dass es oft Erwachsene sind, die Kindern die Motivation zum Kriegskampf vermitteln und Kinder dann tatsächlich kämpfen, da sie Erwachsenen gefallen wollen (KALAYANEE 1998, S. 22).

In wissenschaftlichen Studien werden solche Motive ebenfalls genannt (BRETT/MCCALLIN 1996, S. 147; MENDELSON/STRAKER 1998, S. 400, u.a.). MENDELSON/STRAKER erklären, dass sich Kinder durch ihre Beteiligung an Kämpfen oft soziales Ansehen erwerben und sich teilweise auch selbst als Kämpfer für Gerechtigkeit verstehen (MENDELSON/STRAKER 1998, S. 400). Ein zentrales Motiv sehen andere Autoren darin, dass kriegsführende Parteien die Befriedigung grundlegender Lebensbedürfnisse durch Nahrungsmittel, Kleidung und hinreichender Unterkunft gewähren (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 4). PETERS und RICHARDS

heben hervor, dass oftmals klare, rationale Motive hinter der Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten stehen: Sie versuchen Bildungsnachteile durch den Militärdienst auszugleichen, wollen um jeden Preis ihre Lokalgemeinden verteidigen, sich für Gewalttaten anderer revanchieren und sich durch Plünderungen am Leben halten (PETERS/RICHARDS 1998, S. 109). Insgesamt wird auf dieser Ebene aber stärker betont, dass Generalisierungen wegen der Unterschiedlichkeit von Motiven schwierig sind und vor allem die Umwelt des Kindes (Eltern, Familie, Peer-Group, Schule, religiöse Gruppen) einen Einfluss auf eine (Nicht-)teilnahme am Krieg hat (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 30).

Organisierte Akteure nehmen an, dass Gewaltbeobachtung und -erfahrung (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 4), falsche Versprechungen wie Autos, Essen, Kleider (HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1995, S. 28), Todesverherrlichung (BRITTEN/KNEFELKAMP-MÜLLERSCHÖN/WITT 1989, S. 16), Kriegsglorifizierung (UNITED NATIONS 1996, S. 17) sowie Drogenverabreichung und auch Morddrohungen bei Befehlsverweigerungen (HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1994, S. 4, S. 14, S. 25) die Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten begünstigen. GRACA MACHEL stellt heraus, dass dabei vor allem die Ideologieanfälligkeit der frühen Adoleszenz ausgenutzt wird (UNITED NATIONS 1996, S. 17).

Auch Akteure kriegsführender Parteien sind motiviert, Kinder als Soldaten einzusetzen. Autoren biografischer Erinnerungen reflektieren solche Beweggründe jedoch nicht.

Journalisten wissen im Gegensatz dazu von vielerlei Motiven: Kinder sind billiger in Ernährung und Sold, gehorsam, psychologisch manipulierbar (WILKE-LAUNER 1998, S. 7), eifrig und autoritätsgläubig (DUQUE 1998, S. 25). Auch bilderreiche Sprache verdeutlicht Beweggründe: In Kolumbien nennen Guerillakämpfer Kinder etwa »kleine Bienen«, »weil sie in der Lage sind, zuzustechen, bevor das Opfer überhaupt merkt, dass es angegriffen wird« (WILKE-LAUNER 1998, S. 7). Ein andere Bezeichnung ist »kleine Glocken«, weil sie frühzeitig vor Gefahren warnen, zum Beispiel, indem sie Minen »aufspüren« (ebd.). Beides jeweils Beweggründe für ihren Einsatz als Soldaten.

Die Manipulierbarkeit von Kindern wird auch in wissenschaftlichen Studien hervorgehoben (THULIN 1993, S. 141 COHN/GOODWIN 1997, S. 30). McCALLIN weist daraufhin, dass bewaffnete Gruppierungen das Alter der Kinder und Jugendlichen immer ignorieren, wenn sie in ihren eigenen Reihen einen Personalmangel verzeichnen (McCALLIN 1998, S. 65).

Organisierte Akteure bestätigen diese Motive und ergänzen, dass kriegsführende Parteien davon profitieren, dass Kinder Krieg oftmals als Spiel verstehen (ANDREWS 1997c, S. 14).

3. Die Folgen

Für viele Kinder gehört die Teilnahme an bewaffneten Konflikten zu einer biografischen Ausnahmesituation. Andere sind bisher nur in Kriegssituationen aufgewachsen. Beides wirkt sich auf die Persönlichkeitsstruktur aus.

Als langfristige Folgen nennen Autoren biografischer Erinnerungen vor allem Angstgefühle, die »ständige Begleiter des Kindersoldaten« waren und bleiben (VON BUCH 1998, S. 47, S. 59). Angst hat dabei verschiedene Dimensionen, es ist einerseits die Angst vor Racheakten der feindlichen Armee (ebd., S. 206), aber auch genereller die Angst, seinen Vorbildern und sich selbst nicht treu zu bleiben (ebd., S. 59). Vor allem die normativen Gegensätze seiner Zeit irritierten VON BUCH: Aus »Du sollst nicht töten« und »Du musst töten« konnte leicht »Du darfst töten« werden (ebd., S. 303). Die Überforderung mit der Kriegs- und Nachkriegssituation hinterlässt einen Veteranen, »der stets Vorräte zur Bewältigung unvorhergesehener Belastungen bewahrt« (ebd., S. 60). Alltägliches wie Salz oder Geflügelsuppe erinnern ihn außerdem noch heute an bestimmte Kriegserlebnisse (ebd., S. 99, S. 249). Andere ehemalige »Schüler-Soldaten« meinen, dass ihnen ihre Erfahrungen nützlich gewesen sind, sie halfen etwa, Beschimpfungen zu ertragen (DÜLK/FICKENTSCHE 1992, S. 5) und das eigene Leben durch klare Ordnungen zu regeln (ebd., S. 94). Einige sehen in ihrer Luftwaffenhelfer-Jugend die Ursprünge für ihren heutigen Teamgeist (ebd., S. 396) und wehren sich dagegen, diese Lebensphase als »verlorene Zeit« zu resümieren (ebd., S. 398). Schon eher teilen sie die Ansicht, durch den radikalen Weltbildbruch zu einer »skeptischen Generation« geworden zu sein (ebd., S. 380). Sie sprechen aber auch von seelischen Nachwirkungen bis heute (ebd., S. 86), vom Gefühl diffuser Entfremdung (ebd., S. 28), von Gewissensbeunruhigungen (ebd., S. 174), von jahrelangen Alpträumen und »Erinnerungen an die Hölle« (ebd., S. 365), vor allem in der Gefangenschaft in Frankreich (»Lager 404«, Marseille).

Von psychischen Destabilisierungen und psychosomatischen Folgen der Kriegserfahrungen berichtet auf der journalistischen Ebene SAHEBJAM: Ein iranischer Kindersoldat »sah Hirngespinnste, hatte Halluzinationen, litt an Alpträumen« (SAHEBJAM 1988, S. 134), »seine Kehle war wie zugeschnürt« (ebd., S. 112), seit drei Jahren kann er weder lächeln noch weinen (ebd., S. 11) und beneidet jeden, der »seinen Gefühlen freien Lauf lassen« (ebd. S. 154) kann. Von solchen Depressionen und von »posttraumatischen Belastungsstörungen« bei ehemaligen Kindersoldaten weiß auch KALAYANEE (1998, S. 22). RUBIN berichtet aus

Norduganda von den Schwierigkeiten bei der Arbeit mit ideologisch indoktrinierten Kindern, die zunächst keine Reue an Morden, auch nicht am Ermorden ihrer eigenen Eltern zeigen: Sie haben gelernt, dass Töten und Gehorsam gut, Güte und Hinterfragen schlecht sind (RUBIN 1998, S. 16).

In wissenschaftlichen Analysen werden zahlreiche psychische, mentale, emotionale, soziale, ökonomische und physiologische Auswirkungen des Kriegseinsatzes genannt: Alpträume, Aggressivität, Selbstmordversuche, Sprechstörungen (MATTHIES 1988, S. 132), Konzentrationsschwäche, Schlafstörungen, chronische Kopfschmerzen, (BIANCO 1999, S. 30), Körperverletzungen an Augen, Ohren, Lippen, weitere physiologische Schäden (BRETT/McCALLIN 1996, S. 133, SPITZER 1999, S. 119), Appetitlosigkeit und Lethargie (ONYANGO 1998, S. 227), niedrige Ambiguitätstoleranz (MENDELSONH/STRAKER 1998, S. 406; ONYANGO 1998, S. 226), delinquentes Verhalten (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 114; ONYANGO 1998, S. 226), Einschränkungen des Moralsystems, geringe Fähigkeiten zu gewaltloser Konfliktaustragung (MENDELSONH/STRAKER 1998, S. 406), fehlende Übernahme von Verantwortung (ONYANGO 1988, S. 227), Angst vor jeder Person in übergeordneten Positionen (MENDELSONH/STRAKER 1998, S. 406), Schwierigkeiten sich Autoritäten unterzuordnen, Verlust von Eigentum, Mangel an Einkommensmöglichkeiten, überzogenes sexuelles Verhalten oder vollkommener Rückzug von jeglichem (gegen-)geschlechtlichen Kontakt (SPITZER 1999, S. 36, S. 93, S. 120) sowie der Wunsch zu - aber auch die Angst vor - Vergeltung und Rache (COHN/GODWIN-GILL 1997, S. 108). Das Bewusstsein und die Gruppenidentität sind oft hochgradig politisiert (ebd., S. 110), die ökonomische Lebenslage der Kinder ist insgesamt noch schlechter als vor ihrer Rekrutierung (BRETT/McCALLIN 1996, S. 141). SPITZER vermutet besonders schwere Folgen für die kindliche Entwicklung durch die Trennung von bisherigen Unterstützungsnetzwerken (Eltern, Familienangehörige, Lokalgemeinde) und akzentuiert den Prozess der Asozialisierung in NGEs. Durch die geringen Bewältigungspotentiale und das Abhängigkeitsverhältnis identifizieren sich außerdem viele Kindersoldaten mit denjenigen, die über sie Macht ausüben (»Stockholm-Syndrom«) (SPITZER 1999, S. 27). Für den mosambikanischen Kontext weist HÜBNER darauf hin, dass gewalttätige Umweltbedingungen ein Lernmodell für aggressives Verhalten von Kindern sein können. Sie stellt ferner das Ausbleiben spielerischer Aktivitäten, die Zerstörung sozialer Netzwerke und ideologische Beeinflussung heraus (HÜBNER 1999, S. 115). COHN/GOODWIN-GILL erklären, dass Kinder, die kürzere Zeit Soldaten waren, eher das Gefühl haben, Opfer zu sein, während solche, die längere Zeit gekämpft haben, sich auch als

Täter verstehen (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 110). Der psychische Konflikt, entweder zu töten oder selbst zu sterben, führt bei Kindersoldaten nach HECKL zur Aufhebung der regulierenden Funktion des »Über-Ich«. Stattdessen entwickeln sie eine »Soldatenidentität« und führen Befehle aus, ohne sich verantwortlich zu fühlen. Mögliche Folgen sind geringe Kontrolle über Aggressionen, Selbstabwertungen, Selbstzerstörungsimpulse (HECKL 1999, S. 680). Frieden stellt zunächst eine »bedrohliche Realität des Alltags« (BIANCO 1999, S. 30) dar, weil wiederum sehr abrupt nicht mehr die Werte und Normen gelten, mit denen Kindersoldaten aufgewachsen sind. Aber auch hier wird darauf hingewiesen, dass Generalisierungen schwierig und die Auswirkungen und das Selbstverständnis der Kinder von vielerlei abhängig sind, etwa vom politischen und wirtschaftlichen Kontext, Art der Rekrutierung, Alter, Art und Dauer des Konfliktes, von der Qualität bisheriger Lebenserfahrungen und -bedingungen, der sozialen Identität und bisherigen moralischen Sozialisation sowie von individuellen Dispositionen (MENDELSON/STRAKER 1998, S. 407, COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 29). SPITZER stellt u.a. heraus, dass aktive Teilnahmehaltung eher zu traumatischen Folgen führt, diese schwerer sind, je früher sie im Lebenslauf eintreten und beim Vorhandensein protektiver Faktoren im Unterstützungsnetzwerk der Kinder besser verarbeitet werden können (SPITZER 1999, S. 23).¹¹

Viele der Auswirkungen werden auch von politischen Akteuren genannt (HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1994, S. 3; UNITED NATIONS 1996, S. 20; UNITED NATIONS 1999, S. 6; HAGGSTROM 1999, S. 2; IMAGES ASIA 1997, S. 58 u.a.). Als weitere psychosomatische Folgen erwähnen BRITTEN/KNEFELKAMP-MÜLLERSCHÖN/WITT noch Bettnässen und Magenschmerzen sowie als körperliche Auswirkungen das Fehlen von Abwehrstoffen gegen harmlose Kinderkrankheiten (BRITTEN/KNEFELKAMP-MÜLLERSCHÖN/WITT 1988, S. 96, S. 105). Andere Autoren ergänzen Gewissensbisse und Reue über eigene Taten (JAREG/MCCALLIN 1993, S. 2). Sie gehen insgesamt von einem Vertrauensverlust der Kinder zu Eltern, Freunden und der Regierung aus (ebd., S.10). GRACA MACHEL hebt die niedrige gesellschaftliche Wertschätzung ehemaliger Kindersoldaten hervor (UNITED NATIONS 1996, S. 20) und IMAGES ASIA wissen von deren fehlenden Zukunftsaspirationen (IMAGES ASIA 1997, S. 60).

¹¹ Zu protektiven Faktoren gehören nach SPITZER stabile emotionale Beziehungen zu zentralen Bezugspersonen, soziale Unterstützung innerhalb der Familie oder Lebenswelt, ein emotional positives, offenes, leitendes und normorientiertes Erziehungsklima, Rollenmodelle, die konstruktive Bewältigungsmechanismen des Kindes fördern, eine ausgewogene Balance zwischen Verantwortungsübernahme und Leistungsanforderungen, kognitive Kompetenz, ein positives Selbstkonzept, aktive Bewältigung von Problemen, ein Gefühl von Struktur und Sinn im Leben. Vgl.: SPITZER (1999), S. 24.

4. Kultur und Diagnostik

Eine kleine Zahl von Experten diskutiert im Zusammenhang der Therapiearbeit von ehemaligen Kindersoldaten über angemessene medizinische Diagnosen und therapeutische Vorgehensweisen. Dabei geht es primär um die Fragen, ob die Diagnose »posttraumatischer Belastungsreaktionen« (*Post Traumatic Stress Disorder: PTSD*)¹² bei ehemaligen Kindersoldaten eine Fortsetzung westlicher Bevormundung ist und ob kulturspezifische Bewältigungsressourcen in die Therapiearbeit westlicher Akteure Eingang finden sollen. Mit Ausnahme von BRACKEN/PETTY ET. AL., MENDELSON/STRAKER, BIANCO, HECKL, HÜBNER und SPITZER findet die Diskussion unter den Autoren statt, die ich der Ebene organisierter Akteure zugeordnet habe.

Das Konzept »posttraumatischer Belastungsreaktionen« hat seinen Ursprung in Studien über die psychischen und physiologischen Folgeerscheinungen ehemaliger amerikanischer Soldaten aus dem Vietnam- und Koreakrieg. Zielgruppe waren also westliche Mittelklassenangehörige (HECKL 1999, S. 677). Da BRACKEN davon ausgeht, dass alle psychotherapeutischen Systeme auch kulturelle Konstruktionen sind und nur für eine bestimmte Kultur in einer bestimmten Zeit Gültigkeit beanspruchen können, hält er eine Anwendung des PTSD-Konzeptes in nichtwestlichen Ländern für unzulässig. Auch SPITZER warnt vor eurozentrischen Vorurteilen, die kulturelle Differenzen in der Wahrnehmung von Belastungen negieren (SPITZER 1999, S. 5). In vielen nicht-westlichen Ländern hätte etwa individuelle Aufarbeitung einen viel geringeren Stellenwert, das Weltbild sei holistisch und Träumen käme eine andere Bedeutung zu, sie würden oftmals als spirituelle Begegnung gedeutet (BRACKEN 1998, S. 42). Auch westliche Psychotherapie sei eine Ethnopsychotherapie. An ihr hafte die europäische Aufklärung und die kognitivistische Psychologie, ein Export in andere kulturelle Kontexte unterminiere dortige Therapiekonzepte (ebd., S. 46). Deshalb sei die öffentliche Finanzierung solcher Projekte abzulehnen. Andere Kritiker psychosozialer Traumaprojekte sprechen vom Hilfsbusiness westlicher Geber, die

¹² Als Schlüsselkriterien für die Diagnose »posttraumatischer Belastungsreaktionen« gelten: Symptome tiefgreifender Verzweiflung, wiederholte sich aufdrängende Erinnerungen an das Ereignis, wiederkehrende Träume, verminderte Reaktionsbereitschaft, Teilnahmelosigkeit, Gefühle der Isolierung und Entfremdung, vermindertes Interesse an Aktivitäten, die zuvor Freude bereitet haben, psychische Abgestumpftheit, übertriebene Schreckreaktionen, Schlafstörungen, Schuldgefühle, Erinnerungsschwächen, Vermeidung von Tätigkeiten, die das traumatische Ereignis in Erinnerung rufen, Verstärkung der Symptome bei Ereignissen, die dem traumatischen Zwischenfall ähnlich sind. Vgl. dazu: HERBERT (1999).

ohne empirische Basis behaupten, dass entsetzliche Ereignisse notwendigerweise psychische Schäden hinterlassen. Weiter würden sie unterstellen, dass es universelle Reaktionen auf ein Trauma gebe, dass sehr viele kriegstraumatisierte Opfer professionelle Hilfe bräuchten, westliche Methoden weltweit für Konflikte relevant wären, Kindersoldaten per se eine bedürftige Gruppe für psychologische Hilfe darstellen, Interventionen schwerwiegende psychische Probleme einer Gesellschaft verhindern können und lokale Helfer von den Ereignissen im eigenen Land überfordert wären (SUMMERFIELD 1997, S. 11-20). BECKER kritisiert am Konzept der PTSD, dass der äußere Kontext der traumatischen Situation äußerst vage definiert werde, dass politische Dimensionen des Traumas ausgeklammert und dass Wechselverhältnisse zwischen gesellschaftlichen Ursachen und individuellen Reaktionen vernachlässigt werden, dass die angegebenen Symptome nicht notwendigerweise nur bei traumatisierten Menschen auffindbar sind und dass in unzulässiger Weise transgenerationale Übertragungen von Traumata unterstellt werden (BECKER 1997, S. 30-34). Von solchen Fortsetzungen des Traumas in der zweiten Generation gingen insbesondere hochrangige Berater der Europäischen Union (EU), des WHO und des Hohen Kommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (*United Nation High Commissioner for Refuges: UNHCR*) aus, was SUMMERFIELD als »lächerlich« und »besorgniserregend« bewertet (SUMMERFIELD 1997, S. 19). Andere Aspekte westlicher Hilfsleistungen in Bosnien-Herzegowina kritisiert RICHTERS:

»The most experts who were 'flown in' to offer psychological assistance were unfamiliar with the situation they had to face. They lacked knowledge of the history of the region, of its cultural, social, political and economic systems, its former and actual power structures, and the nature of its health care system. They were unfamiliar with the psychology of the people, differentiated by nationality, sex, age, religion, place of birth, and with traditional ways of coping with many different kinds of loss. [...] They came full of confidence to put their (American) textbook wisdom into practice, in particular in relation to Post Traumatic Stress Disorder (PTSD)« (RICHTERS 1998, S. 120).

RICHTERS stört die fehlende kulturelle Sensibilisierung westlicher Experten, insbesondere von denen, die nur für wenige Tage in die Krisengebiete kommen, um ihre theoretischen Programme zu erläutern. Andere Kritiker psychosozialer Traumaprojekte postulieren unterschiedliche kulturelle Grundannahmen bezüglich Gesundheit, Krankheit und Genesungsprozessen von Kindern, sowie unterschiedliche Macht, psychologisches Wissen und Methodik als »richtig« zu definieren (DAWES/HONWANA 1997, S. 57). Sie sind ebenfalls der Ansicht, dass kulturelle Kontexte das Erleben und Ausdrücken von Schmerz prägen (ebd.,

S. 59), das sich immer »in einem historisch-gesellschaftlichen Kontext ereignet« (BECKER 1997a, S. 43). Deswegen sollte ihrer Meinung nach jedes Gesundheitsteam »in Abhängigkeit von den jeweiligen gesellschaftlichen Zusammenhängen, seine eigene Definition des Schadens, seine eigene Theorie des psychosozialen Traumas entwickeln« (ebd., S. 46). BIANCO sieht die Gefahr, kulturspezifische Bewältigungsressourcen zu übersehen und fordert statt westlicher Klassifizierungen, das Trauma mit den Ressourcen des Patienten in sein Leben zu integrieren (BIANCO 1999, S. 36). Auch HÜBNER spricht sich für psychoanalytischen Transfer westlichen Wissens aus. Westliche Konzepte zielen auf Individualität. In Mosambik jedoch muss vor allem in ländlichen Gegenden beachtet werden, dass kollektive soziale Identität stark betont wird (HÜBNER 1999, S. 117). In der Praxis führt diese Sichtweise zum Aufgreifen lokaler Rehabilitationsmethoden und zur Einbeziehung psychohygienischer Reinigungsrituale durch traditionelle Heiler (MENDELSON/STRAKER 1998, S. 410) oder zur Entwicklung von Material für die Lehrerbildung, das auf die Zusammenarbeit von Lehrkräften, Eltern und der Lokalgemeinschaft zielt (HÜBNER 1999). Eine andere Möglichkeit ist, dass keine spezielle Therapie angezielt wird, sondern »das Schaffen von Räumen, in denen Subjekte ihre Sprache wiederfinden können« (BECKER 1997, S. 85). Das »Wiederfinden der eigenen Sprache« soll sich dann von einer kleinen Gruppe auf andere kleine Gruppen der community ausweiten, so dass eine »Therapie« von Einheimischen für Einheimische möglich wird. SUMMERFIELD weiß auch von Erfahrungen aus Mosambik, bei denen ehemalige Kindersoldaten Selbstheilungspotentiale freisetzen, als sie in eine für sie normale Umgebung gebracht wurden (SUMMERFIELD 1997, S. 19). Die große Bedeutung der Familie und der Lokalgemeinschaft für die Rehabilitation nennen auch BRETT/McCALLIN und schlagen deshalb die Weiterentwicklung gemeindeorientierter Projekte vor (BRETT/McCALLIN 1996, S. 178). In der analysierten Literatur finden sich keine Autoren, die explizit zu der Kritik an PTSD-Kategorisierungen Stellung nehmen. Jedoch wird sowohl bei den Projekten von BROT FÜR DIE WELT und dem LUTHERISCHEN WELTBUND deutlich, dass die psychologischen Auswirkungen im Leben von Kindersoldaten gerade als »posttraumatische Belastungsreaktionen« diagnostiziert werden:

»Moralische Anpassung ist Teil einer generell zu beobachtenden psychologischen Reaktion von Kindern, die lange extrem traumatischen Ereignissen ausgesetzt waren. Sie ist unter dem Namen Posttraumatische Stressstörung bekannt« (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 22).

Auch auf dem von JAREG/McCALLIN dokumentierten Trainingsworkshop für die Rehabilitation ehemaliger Kindersoldaten in Sierra Leone wird den Teilnehmenden die PTSD-Diagnostik erläutert. Jedoch wird gleichzeitig vor einer Stigmatisierung der Kinder gewarnt, nicht aber die Diagnose-Checkliste als solche kritisiert (JAREG/McCALLIN 1993, S. 13). Bezeichnend ist, dass SPITZER zwar die Gefahren eurozentrischer Diagnostik erwähnt, jedoch fast im gleichen Atemzug sagt, dass »symptomatische Kriterien der klinisch-diagnostischen Kategorie der Posttraumatischen Belastungsstörung« (SPITZER 1999, S. 28) bei vielen Kindern in Uganda zutreffen.¹³

Werden posttraumatische Belastungsreaktionen diagnostiziert, so lassen sich zwei Konzepte unterscheiden: das Konzept der »vulnerability perspective« und das der »resilience perspective«. Beim ersten Konzept wird von bleibenden Beeinträchtigungen durch die traumatischen Ereignisse ausgegangen, beim zweiten wird vermutet, dass traumatische Erfahrungen das Widerstandspotential des Menschen vor zukünftigen extremen Belastungen stärken. SPITZER plädiert mit anderen Autoren für die zweite Perspektive (ebd., S. 30).

Im Kontext von Kultur und Diagnostik ist auch zu erwähnen, dass in einigen Projekten christlicher Kirchen »pagane Reinigungsrituale« grundsätzlich abgelehnt werden. Betreuer der Organisation »World Vision« sollen sich etwa als »barmherzige Samariter« verstehen und u.a. durch Lobpreislieder, Gebete und in die Lebenssituation von Kindersoldaten aktualisierte Bibelstellen therapeutisch tätig werden:

Ehemalige Kindersoldaten nehmen an Morgen- und Abendandachten teil und werden aufgefordert, »sich Jesus anzuvertrauen. [...] Die Bereitschaft und Fähigkeit des öffentlichen Zeugnisablegens [über die eigene Lebensgeschichte] gilt als Indiz für den Fortschritt des Heilungsprozess« (SPITZER 1999, S. 132).

Problematisch an diesem Vorgehen ist für SPITZER, dass die Inhalte und Symbole der christlichen Heilslehren den synkretistischen Glaubenssätzen der NGE ähnlich sind, von der viele ehemalige Kindersoldaten rekrutiert wurden (SPITZER 1999, S. 134). SPITZER kommt dennoch zu dem Schluss, dass christliche Kirchen eine bedeutsame Rolle im Friedens- und

¹³ Vertreter von PTSD-Konzepten könnten ihr Vorgehen damit argumentativ begründen, dass westliche Therapieansätze notwendige Konsequenz des Einsatzes moderner westlicher Waffen seien. So wie die westliche Moderne moderne Waffen hervorgebracht habe, hätte sie auch moderne Therapiekonzepte entwickelt. Wer nur Waffen, aber keine Therapiekonzepte exportiere, handle inhuman. Eine solche Argumentation könnte jedoch nur die Relativierungen der PTSD-Gegner widerlegen, wenn einsichtig gemacht werden würde, dass PTSD-Konzeptionen universelle Gültigkeit haben.

Versöhnungsprozess in Uganda spielen und ihre Arbeit legitim sei, da sich um die 70% der Bevölkerung bereits zur christlichen Religion bekennen.¹⁴ Sowohl die Ablehnung traditioneller Heilungsmethoden in einem »World Vision - Projekt« in Uganda als auch die mögliche Übernahme christlicher Religionsvorstellungen durch ehemalige Kindersoldaten können jedoch zur Folge haben, dass Integrationsprozesse in die Familien erschwert werden.

5. Therapie und Reintegration

Die erste Anlaufstelle für ehemalige Kindersoldaten sind vor allem Aufnahmezentren unterschiedlichster Organisationen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer variiert je nach Region, sie liegt zwischen 6 Wochen und einem Jahr. Verschiedene therapeutische Aktivitäten sind geeignet, damit Kinder Kriegserlebnisse in ihre Biografien integrieren, ohne dass Fehlentwicklungen begünstigt werden. Von großer Bedeutung sind außerdem Initiativen, um ehemalige Kindersoldaten in ihre Ortsgemeinschaft zu reintegrieren.

Auf der Ebene biografischer Erinnerungen findet Therapiearbeit in keinsten Weise Erwähnung.

Journalisten dagegen berichten von verschiedenen psychosozialen Projekten. In einem Bericht aus Norduganda wird die Abgestumpftheit ehemaliger Kindersoldaten deutlich, etwa wenn sie zu einer Journalistin in einem Aufnahmezentrum sagen:

»Dicke wie dich zu Tode zu hacken, ist leicht. Bei Mageren dauert es länger« (RUBIN 1998, S. 15).

SPITZER erwähnt in seiner Diplomarbeit, dass ehemaligen Kindersoldaten in einem Projekt in Uganda zunächst vermittelt wird, dass sie jetzt nicht mehr als Soldaten oder Rebellen angesehen werden, sondern »als Kinder, die an den vergangenen Ereignissen keine Schuld tragen« (SPITZER 1999, S. 76). Durch liebevollen Umgang sollen Kinder zunächst Erholung, Schutz und Unterstützung erfahren, damit sie vertrauensvolle Beziehungen eingehen und ein Selbstwertgefühl entwickeln können, das nicht auf militärische Macht beruht. Dabei verfolgen die Akteure das konzeptionelle Modell »STOPP«, das für »Structure«, »Talking«,

¹⁴ Ich vermute, dass kirchliche Projekte in Uganda gerade dort von Bedeutung sind, wo christliche Kirchen mit traditionellen Heilern in ihren Rehabilitationsprojekten zusammenarbeiten (vgl. LUTHERISCHER WELTBUND/BROT FÜR DIE WELT 1997, S. 30).

»Organised Play« und »Parental Support« steht. Im Einzelnen geht es um strukturierte Tagesabläufe und die Beteiligung an geregelten Aktivitäten (»Struktur«), um die Möglichkeit über eigene Erfahrungen, Ängste und Sorgen mit Bezugspersonen, denen das Kind vertrauen kann, zu reden (»Talking«), um Spielmöglichkeiten, die die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung der Kinder fördern sollen, um Rollenspiele, in denen Werte und Regeln der Erwachsenenwelt vermittelt werden (»Organised Play«), sowie um elterliche Unterstützung, die durch Aufsuchen der Familien und durch Familienzusammenführungen ermöglicht werden soll (»Parental Support«) (SPITZER 1999, S. 34). Zu den therapeutischen Maßnahmen gehören zunächst strukturierte Tätigkeiten, wie Essenszubereitung durch Kinder oder gemeinsame Planungen der jeweiligen Gruppenaktivitäten, aber auch die Veranstaltung von Discos sowie Zeiten der Erholung und Ruhe. Durch Zeichnungen der Kinder versuchen Sozialarbeiter auf deren innere Haltungen zu schließen. Auch dramatische Inszenierungen verschiedener Lebens- und Erfahrungsbereiche, die auf Video aufgezeichnet und anschließend diskutiert werden, sollen zur Reintegration der Erfahrungen in die eigene Biografie helfen. Die Betreuer thematisieren in solchen Gesprächen insbesondere Aspekte von Schuld, Rache und Vergebung (ebd., S. 88). Gruppensitzungen, Einzelgespräche und Themenabende (z.B. über Zukunftsperspektiven, Sexualität, Kinderrechte), bei denen möglichst auch Eltern einbezogen werden, gehören ebenso zum therapeutischen Programm. Individuelle Entwicklungsprozesse der Kinder werden in Akten festgehalten, auffällige Verhaltensweisen in Diagramme eingetragen (vgl. ebd., S. 92). In Aufnahmezentren finden insbesondere dann Versöhnungszeremonien statt, wenn sich Opfer und Täter begegnen. Jedoch weiß SPITZER auch von Stigmatisierungen, Beschimpfungen und Konflikten beim ersten Wiedersehen ehemaliger Gegner (ebd., S. 142). Wie SPITZER erläutert auch HECKL traditionelle Reinigungszeremonien: Sie können etwa darin bestehen, die Kleider des ehemaligen Kindersoldaten zu verbrennen, um auf dieser Weise die Grausamkeiten der Vergangenheit auszulöschen (HECKL 1999, S. 682). Oder in dem Bedecken des Kindes mit Blut und Asche, die in einer Reinigungsprozedur abgewaschen werden, um die Erinnerungen an die Vergangenheit fortzunehmen (ebd.). Als weitere Möglichkeiten der Therapie nennt HECKL die Behandlung mit dem Geist eines verstorbenen Familienmitgliedes, der dem ehemaligen Kindersoldaten sagt, was nötig ist, um einen Konflikt zu beenden. Sie erwähnt auch die Einbeziehung von Heilern, die Kontakt zu den im Krieg getöteten Menschen aufnehmen (ebd.). Solche Reinigungszeremonien finden sowohl innerhalb als auch außerhalb von Aufnahmezentren statt. Auch MENDELSONH/STRAKER und COHN/GOODWIN-GILL plädieren

für die Berücksichtigung von lokalen Rehabilitationsmethoden und für gemeindeorientierte Projekte. Sie betonen, dass auch religiöse Systeme gut dazu beitragen können, das Selbstbild und -verständnis ehemaliger Kindersoldaten positiv zu beeinflussen (MENDELSONH/STRAKER 1998, S. 410; S. 405, COHN/GOODWIN- GILL 1997, S. 133f.). Neben therapeutischen Aspekten stellen Initiativen zur Familienzusammenführung einen zentralen Aspekt der Arbeit dar, SPITZER sieht im Aufsuchen der Familien sogar den wichtigsten Aspekt der Rehabilitation (SPITZER 1999, S. 35). Die Wiedervereinigung ehemaliger Kindersoldaten mit ihrer Familie muss jedoch vorbereitet werden, etwa durch »Sensibilisierungsworkshops« für Eltern, Lehrer und lokale Multiplikatoren. Um psychosoziale Symptome ehemaliger Kindersoldaten besser einzuschätzen, erhalten etwa Eltern und andere Familienangehörige in Israel (Palästinensische Gebiete) Schulungen durch das Gaza Community Mental Health Programme (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 134). SPITZER berichtet aus Uganda von sehr förderlichen Besuchen einiger Eltern, während sich die ehemaligen Kindersoldaten noch in Aufnahmezentren befinden (SPITZER 1999, S. 96). Die Reisekosten werden dafür teilweise von Organisationen getragen. SPITZER erwähnt außerdem Versorgungspakete, die die Reintegration ehemaliger Kindersoldaten erleichtern sollen: In den Paketen sind u.a. eine Matraze, zwei Decken, eine Waschschüssel, ein Benzinkanister für den Wassertransport, eine Tragetasche, Geschirr, Seife, Schulhefte, Getreidevorrat (ebd., S. 97). Nach Familienzusammenführungen finden in dem von SPITZER beschriebenen Projekt auch Nachfolgebetreuungen statt, und zwar durch Familienbesuche nach 3 Wochen, nach 6 Monaten und nach einem Jahr (ebd., S. 98). Können die Eltern nicht ausfindig gemacht werden, wird nach Verwandten oder nach einer Pflegefamilie gesucht. Denn soziale Reintegration sollte vor allem Familien und Lokalgemeinden einbeziehen, da gerade sie die Gründe für die Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten verstehen müssten, sie die jeweiligen Kinder und ihre Bedürfnisse besser kennen als Personal von Betreuungsprogrammen und sie die längerfristigen Akteure sind, die die Entwicklung der Kinder begleiten (McCALLIN 1998, S. 70). Institutionalisierte Fürsorge hingegen bringt vielfältige Problematiken mit sich: sie führt oftmals zum Bruch mit Familienangehörigen, zu Stigmatisierung und erschwerter Reintegration (PETTY/JAREG 1998, S. 148). Manchmal erfahren ehemalige Kindersoldaten überhaupt nicht, was mit ihnen passiert, wenn sie in Heime gebracht werden. Auch werden dort oft die freundlicheren und besser erzogenen Kinder bevorzugt (ebd., S. 158). Ganz grundsätzlich gilt aber, dass bei allen Projekten die Heterogenität der Bedürfnisse ehemaliger Kindersoldaten beachtet werden muss.

Insbesondere schlagen einige Autoren vor, Studien zu erstellen, in denen Rehabilitationserfahrungen nach Alter, Rekrutierungsumständen und Rolle als Soldat differenziert dargestellt werden (ebd., S. 408). BRETT/McCALLIN fordern unterdessen, die Privatsphäre von Kindern besser vor Journalisten aber auch vor Angehörigen internationaler Organisationen zu schützen:

»Repeated questioning about events in which he participated may compromise a child's rehabilitation and reintegration as he sees that he is valued only with regard to his identity as a soldier, or worse, a „killer“« (BRETT/McCALLIN 1996, S. 181).

Auf der Ebene organisierter Akteure dokumentieren JAREG/McCALLIN Vorschläge für die Rehabilitation von 370 ehemaligen Kindersoldaten im Alter von 8 bis 17 Jahren, die Sierra Leone nach Unterzeichnung der Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes demobilisiert hat. Obwohl die Kinder in Heimen wohnen, soll versucht werden ein quasi-familiäres Zusammenleben in kleinen Gruppen zu gewährleisten. Dabei leben ältere und jüngere Kinder sowie Mädchen und Jungen getrennt voneinander, um Einschüchterungen und Misshandlungen zu vermeiden (JAREG/McCALLIN 1993, S. 3). Familienkontakte und möglichst Zusammenführungen werden angestrebt. Als allgemeine Ziele der Maßnahmen nennen die Autoren Reetablierung von Vertrauen, Selbstachtung, Selbstkontrolle, die Entwicklung neuer Identitätskonzepte, Bewusstwerdung eigener Stärken, sowie die Fähigkeit, Freundschaften zu gestalten. Dabei sollen ehemalige Kindersoldaten lernen, ihren Wunsch nach Nähe durch positive Signalisierungen zu kommunizieren. Als Leitideen für die therapeutische Arbeit nennt EFRAIME, das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen wiederherzustellen, sie zu befähigen, den erlebten traumatischen Erfahrungen einen »Sinn« zu geben, ihr Selbstwertgefühl zu rekonstruieren, Aggressionen zu kontrollieren und im Anknüpfen an die alte Identität, eine Vision des eigenen Lebens für die Zukunft zu entwerfen (EFRAIME 1997, S. 70). In der Therapie sollte außerdem die Identifizierung des Kindes mit dem Aggressor aufgelöst und das Kind dazu gebracht werden, sich als Opfer zu sehen. Eine Methode kann etwa die sein, Geschichten zu erfinden, in denen keine reellen Personen vorkommen, sondern (Tier-)symbole, die das Kind selbst aussucht und durch die es verschiedene Gefühle projiziert. Dadurch besteht keine Gefahr, Namen wirklicher Verfolger nennen zu müssen (ebd., S. 73). Traditionelle Musik, regionale Tänze und Theaterstücke helfen, die kulturelle Identität der Kinder zu fördern (JAREG/McCALLIN, S. 12). Wenn zwischen Betreuern und Kindern Vertrauen entstanden ist, können die Kinder in Einzel- oder

Zweiergesprächen ihre Erlebnisse erzählen, die mit dem Einverständnis des Kindes auch dokumentiert werden (ebd., S. 27). Um alle diese Ziele zu erreichen, versuchen Betreuer Kindern mit Ehrlichkeit, Integrität, Vertrauensvorschuss, Zukunftshoffnung und Interesse zu begegnen, burn-out-Syndromen vorzubeugen und Journalisten möglichst den Zugang zu Heimen zu untersagen (ebd., S. 23). Von Erfahrungen in der Rehabilitation berichten auch BROT FÜR DIE WELT und der LUTHERISCHE WELTBUND. Wiedereingliederung in die Dorfgemeinschaft, psychosoziale Neuorientierung und Schul- oder Ausbildung werden hier als wesentliche Aspekte genannt (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHE WELTBUND 1997, S. 23). Dabei verfolgen die Akteure wie in dem oben erwähnten Projekt in Uganda das konzeptionelle Modell »STOPP«. BROT FÜR DIE WELT und der LUTHERISCHE WELTBUND berichten auch von einem Projekt in Liberia, bei dem ehemalige Kindersoldaten in einer Schulklasse integriert sind. Alle Kinder lernen dort Techniken zur Konfliktlösung über eine Methode, die sich „palabra management“ nennt (ebd., S. 29). Die Autoren veranschaulichen außerdem rituelle Reinigungszeremonien, die in einem anderen Projekt in Mosambik eine wichtige Funktion einnehmen. Ein Ritual besteht etwa darin, dass ein ehemaliger Kindersoldat dem Dorfältesten seine Taten erzählt und anschließend Kerzen angezündet sowie eine Mischung aus Blut und Wasser über den Kopf des Kindes gegossen werden. Durch ein darauf folgendes gemeinsames Essen wird der ehemalige Kindersoldat wieder in die Dorfgemeinschaft aufgenommen (ebd., S. 30).

6. Versöhnung und Bildung

Unter den Stichworten »education for reconstruction« und »education for reconciliation« werden in der internationalen Friedenspädagogik seit kurzem Bemühungen diskutiert, die darauf zielen, nach bürgerkriegsähnlichen Situationen versöhnende Handlungen durch Bildung zu fördern und das Bildungssystem in den betroffenen Gebieten wieder aufzubauen (vgl. ARNHOLD/BEKKE/KERSH/McLEISH/PHILLIPS 1998). Diese erziehungswissenschaftlichen Konzepte stellen auch im Kontext ehemaliger Kindersoldaten den theoretischen Bezugsrahmen für pädagogische Aktivitäten im Bereich von Versöhnung und Bildung dar. Einzelne Überschneidungen zu therapeutischen Aspekten sind unvermeidbar.

In dem analysierten Textkorpus werden auf der Ebene biografischer Erinnerungen keine expliziten pädagogischen Projekte zur Rehabilitation von Kindersoldaten erwähnt. VON BUCH

schreibt eher sehr allgemein, dass insbesondere »Begleiter« in Nachkriegssituationen helfen können, »und wohl nicht nur Kindern« (VON BUCH 1998, S. 207).

Durch traditionelle Reinigungszeremonien auch außerhalb von Aufnahmezentren wird heute im Süden von Mosambik versucht, Sprachlosigkeit zwischen ehemaligen Kindersoldaten und ihren Familien zu überwinden. EFRAIME erklärt in einem journalistischen Bericht, dass Eltern oft die Kriegserlebnisse ihrer Kinder tabuisieren, weil sie selbst nicht in der Lage waren, ihre Kinder zu schützen (EFRAIME 1998, S. 52ff). Die Gedanken an die Rekrutierung der Kinder sind auch deshalb so schmerzhaft, weil Eltern glauben, versagt zu haben. Außerdem fürchten sie etwa, dass sich niemand finden wird, der den Brautpreis ehemaliger weiblicher Kindersoldaten zahlt, wenn die Dorfgemeinschaft erfährt, dass sie vergewaltigt wurden. In der Therapiearbeit geht es darum, dass sich - unter Einbeziehung traditioneller Heiler - Eltern und Kinder ihre Erlebnisse erzählen. Reinigungszeremonien versöhnen anschließend Kinder mit der Gemeinschaft. Durch Nachspielen von Lebensereignissen, traditionelle Tänze, Zeichnen, Gruppenspiele, Gruppentherapie und durch eine Berufsausbildung soll Kindern ermöglicht werden, ihre Vergangenheit in die eigene Lebensgeschichte zu integrieren und eine Zukunftsperspektive zu entwickeln (EFRAIME 1998, S. 52ff.).

Auch in wissenschaftlichen Analysen werden Versöhnungsrituale in Lokalgemeinden erläutert. SPITZER weist darauf hin, dass solche Rituale in Uganda etwa schwierig durchzuführen sind, da nicht immer nachvollziehbar ist, wer von wem getötet wurde (SPITZER 1999, S. 61). Bei kollektiven Versöhnungszeremonien zwischen Clans müssen sich außerdem alle Mitglieder des Clans beteiligen, die Versöhnung wird dann zwischen den Ältesten durch das Trinken eines extrahierten Getränkes besiegelt (ebd., S. 61). Viele Familien können sich Versöhnungsrituale aus ökonomischen Gründen nicht leisten, etwa wenn die Opferung einer Ziege einen wichtigen Bestandteil darstellt (ebd., S. 62). Auch deshalb gibt es weitere langzeitige gemeinschaftsorientierte Programme, die Versöhnung fördern sollen: Für Lehrer und Eltern schlagen einige Autoren besondere Schulungen vor, in denen sie auf den Umgang mit den dissoziierten Lebensgefühlen ehemaliger Kindersoldaten vorbereitet werden sollen (COHN/GOODWIN 1997, S. 141; BRETT/McCALLIN 1996, S. 167; MENDELSON/STRAKER 1998, S. 409, u.a.). Familienpädagogische Angebote, die auf Versöhnung zwischen Eheleuten und den Abbau von Vorurteilen gegen Kindersoldaten zielen, sind aus Sierra Leone bekannt (BRETT/McCALLIN 1996, S. 159). MENDELSON/STRAKER schlagen vor, prosoziales Verhalten von ehemaligen Kindersoldaten durch Reetablierung ursprünglicher Alltagsrhythmen auf der Ebene von Schulen, Familien, Lokalgemeinden, durch die Schaffung von Berufsbildungs-

angeboten und Arbeitsmöglichkeiten oder durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu fördern. Sie wissen etwa von einem Projekt in Südafrika, bei dem ehemalige Kindersoldaten Wege angelegt und auch dadurch ihren Selbstwert und ihr Selbstbewusstsein gesteigert haben (MENDELSONH/STRAKER 1998, S. 409). Außerdem plädieren die Autoren für politische Bildung, durch die Kinder über die Ursachen und Hintergründe des jeweiligen Konfliktes erfahren, sie Kompetenzen gewaltfreier Konfliktlösung erlernen und ihnen nahe gebracht wird, dass sie eine bedeutende Rolle beim Wiederaufbau ihres Staates und ihrer Nation spielen (ebd.). In pädagogischen Projekten sollten außerdem alle positiven Aspekte aus dem Alltag ehemaliger Kindersoldaten unbedingt weiter gewährt werden (Gruppenzugehörigkeit, Alltagsstruktur, Sicherheitsgefühl, Selbstwertgefühl) (ebd.). COHN/GOODWIN-GILL weisen generell darauf hin, dass Delinquenz und Unzufriedenheit in Nachkriegssituationen durch Ausbildungs- und Arbeitsplätze für ehemalige Soldaten verringert werden können (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 140). Schulaufbau, die Schaffung von Berufsmöglichkeiten und die Unterstützung kollektiver Bewältigungsmechanismen stellen also wesentliche Aspekte versöhnender Aktivitäten dar. HÜBNER gibt dabei zu bedenken, dass in ländlichen Gebieten Mosambiks Schule selbst eine fremde Kultur darstellt und Lehrkräfte unbedingt mit Eltern, Sozialarbeitern und der Lokalgemeinde zusammenarbeiten sollten (HÜBNER 1999, S. 145). PETERS und RICHARDS stellen heraus, dass sich viele Kinder geradezu Bildung wünschen. Sie berichten von gewisser Langeweile in einem Demobilisierungslager in Sierra Leone und davon, dass sich ein ehemaliger Kindersoldat statt Fußballspielen und Aufarbeiten von Erfahrungen eine Ausbildung erhofft. Auch deshalb meinen die Autoren:

»Except for the small number of very disturbed individuals therapy without a clearly thought-out route to *social* reincorporation merely sugars the pill. A demobilisation programme for under-age combatants that is not also a major initiative in education, training, job creation and social rehabilitation is not worth the name« (PETERS/RICHARDS 1998, S. 110, Hervorhebung im Original).

Jedoch sollten Bildungsprogramme nicht nur exklusiv für ehemalige Kindersoldaten zugänglich sein. Das hat nämlich in Uganda zur Folge, dass sich Kinder als ehemalige Soldaten ausgeben und an Demobilisierungsprogrammen teilnehmen, um eine Ausbildung zu erhalten (SPITZER 1999, S. 163). Um solche Folgen zu vermeiden, fordern verschiedene Autoren den Wiederaufbau von Bildungseinrichtungen und die Ermöglichung von »Bildung

für alle«. Da Schulen während Kriegen geschlossen oder zerstört werden und da Kindersoldaten oft ihre Schulzeit als Soldaten verbracht haben, resümieren BRETT/McCALLIN:

»There is obviously a requirement to target reconstruction of the educational system as a priority, not only for former child soldiers, but all children, and to ensure that teachers are given support and, where necessary additional training to cope with added demands of teaching children who have been affected by conflict« (BRETT/McCALLIN 1996, S. 165).

Auch COHN/GOODWIN-GILL schreiben:

»Given the limited or non-existent educational opportunities for child soldiers, education as part of a demobilization and reintegration package makes perfect sense« (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 138).

Bei der Konkretisierung von Schulbildung befürworten einige Autoren die Integration, andere die Separation von ehemaligen Kindersoldaten. In Mosambik und Uganda wird durch UNICEF etwa vorgeschlagen, ehemalige Kindersoldaten im Schulalter in öffentliche Schulen zu integrieren (ebd., S. 139). Dagegen schreiben BRETT/McCALLIN aus Afghanistan von besonderen Bildungsprojekten für ehemalige Kindersoldaten, die aufgrund ihrer Bildungsdefizite und aus Angst vor Übergriffen und Misshandlungen öffentliche Schulen nicht besuchen wollen (BRETT/McCALLIN 1996, S. 166). Auch SPITZER meint, dass wegen dem höheren Alter von ehemaligen Kindersoldaten und wegen ihrer Stigmatisierung in Schulen, alternative Formen der Schulbildung zu bevorzugen sind (SPITZER 1999, S. 98). COHN/GOODWIN-GILL nennen die Möglichkeit Kindern, die nicht zu ihrer Familie zurückgeführt werden können und die die Armee nicht verlassen wollen, dort eine Grund- sowie eine Ausbildung für Berufe im informellen Sektor zu ermöglichen (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 139). Sie plädieren auch dafür, Grund- und Berufsbildung stärker zu verbinden. Aus El Salvador berichten sie von einem Projekt, das in den Augen vieler ehemaliger Kindersoldaten wenig Erfolg hatte: Nur diejenigen über 18 Jahren konnten nach dem Bestehen eines Tests auf universitärem Niveau eine Stelle bei der Nationalpolizei antreten. Von den ehemaligen Kindersoldaten brachten jedoch nur gerade 1% solche Bildungsvoraussetzungen mit. Alle anderen erhielten »skill training«. Eine Ausbildung als Zimmerer, Näher, Maurer oder Schuhmacher wird ehemaligen Kindersoldaten in zwei Projekten in Liberia angeboten (ebd., S. 140). Allein die Ausbildung ermöglicht jedoch in vielen Fällen noch keine berufliche Existenz. Werden Mädchen etwa an manuellen

Nähmaschinen ausgebildet, ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie sich nach der Ausbildung eine solche Maschine finanzieren können. SPITZER fordert deshalb die Bereitstellung einer Grundausrüstung von Werkzeugen, die ermöglichen soll, nach Ausbildungen längerfristig den Lebensunterhalt zu sichern (SPITZER 1999, S. 42).

ANDREWS weist auf der Ebene organisierter Akteure darauf hin, dass in Uganda mit der Reintegration ehemaliger Kindersoldaten in ihre Familien und Dorfgemeinschaften auch Probleme auftreten, etwa die Angst, dass Rebellen in das Dorf kommen, um die Kinder zurückzuholen, die Angst, dass die Kinder mit HIV/AIDS infiziert sind sowie die Angst vor unsozialem Verhalten ehemaliger Kindersoldaten (ANDREWS 1997a, S. 13). Oft werden Programme zur Familienzusammenführung vorgestellt (HUMAN RIGHT WATCH/AFRICA 1995, S. 2; ANDREWS 1997a, S. 12; UNITED NATIONS 1996, S. 19, UIE/GINIE 1999b, u.a.). Dabei werden Kindern von UNICEF im Sudan etwa Pakete mitgegeben, die die Reintegration in die Schule erleichtern sollen (UIE/GINIE 1999e). Sie enthalten ähnlich wie die oben erwähnten Versorgungspakete ein Moskitonetz, Decken, Angeln, Plastikbecher und -teller, Kochtöpfe, Zwieback, aber auch Kleidung und Material. Wie in wissenschaftlichen Studien, jedoch in geringerem Ausmaß, erwähnen organisierte Akteure im Zusammenhang von Rehabilitationsprojekten auch Grund- und Berufsbildungsmaßnahmen (UNITED NATIONS 1996, S. 20). In einem Projekt in Sierra Leone findet Schulunterricht etwa zunächst in besonderen Klassen statt, eine Integration in übliche Schulklassen ist jedoch geplant. Schulbildung hat hier insbesondere die Funktion, den Alltag zu strukturieren und eine Zukunftsperspektive zu schaffen. Dabei sollen die Betreuer Kindern zu einer realistischen Selbst- und Zukunftseinschätzung helfen (JAREG/McCALLIN 1993, S. 5). Während der Sonderbeauftragte der Vereinten Nationen für Kinder in bewaffneten Konflikten OLARA OTUNNU betont, dass auch in Zeiten unsicheren Friedens bereits pädagogische Projekte durchgeführt werden können, stellt die Organization of African Unity heraus, dass friedliche Kontexte für Bildungsprozesse notwendig sind:

»Even during periods of »imperfect peace«, opportunities and space often exist for providing for the long-term needs of children with regard to health, education, resettlement and rehabilitation« (UNITED NATIONS 1999, S. 30).

»If armed conflicts continue in Africa unabated more child soldiers will be used, affecting the education of these children. Education and training is a key for social development which could only be carried out in a peaceful environment« (HAGGSTROM 1999a, S. 5).

BROT FÜR DIE WELT und der LUTHERISCHE WELTBUND veranschaulichen ein Projekt einer Fischereikooperative zur Rehabilitation früherer Kindersoldaten in Liberia (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 23). Aus Liberia berichtet auch das UIE von diversen Ausbildungsprojekten:

»The Childrens Assistance Programme „established training centers in Buchanan and Monovia and provided training in agriculture, animal husbandry, commercial graphic arts, wood working and carpentry, masonry, auto mechanics, ceramics and pottery, and home economics« (UIE/GINIE 1999e).

Das UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION nennt als weitere pädagogische Felder für die Reintegration und Bildung ehemaliger Kindersoldaten: »Land Mine Awareness Education«, »Trauma and Disability Education«, sowie »HIV/AIDS-Awareness« (UIE/GINIE 1999d). Dazu gehört im sexualpädagogischen Bereich auch die Aufklärung über Verhütungsmethoden und Ansteckungsgefahren (McKAY 1998, S. 387). Das UIE berichtet aus dem Sudan von einem Trainingsprojekt für Offiziere über die CRC (1999e). Eine Gefahr hingegen stellen Kadettenschulen in Ruanda dar. Dort wurde das Demobilisierungsprogramm nicht vom Sozialministerium, sondern vom Verteidigungsministerium ausgeführt, so dass solche Einrichtungen unter dem Deckmantel von Demobilisierung etabliert wurden (ebd.). Auch deshalb fordert das UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION jährliche Evaluationen von Programmen (UIE/GINIE 1999d).

Bei HAGGSTROM findet sich ein Beispiel gelungener Rehabilitation: Ein Volontär einer britischen Organisation hat für ehemalige Kindersoldaten aus Liberia ein Fußballprojekt initiiert und sie nach zwei Jahren zu verschiedenen Spielen nach Großbritannien eingeladen:

»Being a team, having shared identity, has enabled many of them to get back into school, and get their lives normalised again« (HAGGSTROM 1999c, S. 16).

7. Pädagogisches Investment

»Education for all« heißt seit der Weltbildungskonferenz 1990 die Formel auf die Aktivitäten zur Minderung der Bildungskrise in der Dritten Welt gebracht werden (vgl. LENHART 1993). Der gleiche Grundsatz ist ein Leitgedanke vieler pädagogischer Aktivitäten, die auf Prävention im Vorfeld der Rekrutierung von Kindern als Soldaten zielen. Aber auch andere Initiativen gemeindeorientierter Projekte stellen langfristiges pädagogisches Investment dar. Die Forderung von Bildungsmaßnahmen für alle wird durch einen Kinderwunsch aus Sierra Leone illustriert:

»My first wish is to be educated. Because why? Because of the too much illiteracy, the way our brothers in Sierra Leone don't know their rights. Because when you are educated, you know your rights. This is the first wish in my life« (PETERS/RICHARDS 1998, S. 102).

Dieser Aspekt wird weder in biografischen Erinnerungen und nur peripher in journalistischen Berichten erwähnt, etwa bei DUQUE, die in Alphabetisierungs- und Bildungsprogrammen eine Möglichkeit zur Linderung von Armut in Birma sieht (DUQUE 1998, S. 24).

Eine grundlegende bildungspolitische Aufgabe sehen verschiedene wissenschaftliche Autoren darin, Schulen im Konfliktfall nicht zu schließen, sondern sie wie im Libanon und in Liberia wieder zu öffnen, zu renovieren und neu einzurichten (BRETT/McCALLIN 1996, S. 201). Auf diese Weise kann durch Erziehung und Bildung versucht werden, den Einfluss bewaffneter oppositioneller Gruppen auf Kinder zurückzudrängen:

»If schools could be kept open or recreational activities provides, for example, young people might feel less bored, frustrated, or desperate. It can never been known how many children would not have joined armed opposition groups had their schools been maintained, or their source of income and support continued« (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 81).

Auch Flüchtlingskindern sollte Schulbesuch ermöglicht werden (BRETT/McCALLIN 1996, S. 201; COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 77). Um ihre Sicherheit zu erhöhen, schlagen COHN/GOODWIN-GILL vor, Flüchtlingslager in weiter Distanz zu Kampfgebieten und Ländergrenzen einzurichten sowie freizeitpädagogische Angebote zu offerieren (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 81). Dabei müssen alle pädagogischen Angebote für Kinder so beschaffen sein, dass sie von ihnen selbst für sinnvoller und wichtiger angesehen werden, als

eine Teilnahme an bewaffneten Konflikten (THULIN 1993, S. 145). Wenn die Umwelt potentieller Kindersoldaten materiell und emotional gestärkt wird, sinkt außerdem die Wahrscheinlichkeit, dass Eltern oder Mitglieder der Lokalgemeinschaft die Rekrutierung von Kindern fördern (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 79). Generell sollte versucht werden, den möglichen Stolz ein Kindersoldat zu sein, zu reduzieren (ebd., S. 39) und kindliche Vorstellungen, die darauf zielen, Krieg als Abenteuer zu verstehen, zu konterkarieren. Dazu gehört auch das Aufzeigen des strategischen Einsatzes von Propaganda durch alle Beteiligten an bewaffneten Konflikten (ebd., S. 38). Solche Aktivitäten laufen freilich oftmals gesellschaftlichen und familiären Werten entgegen. In Länderstudien über die Philippinen und über Birma werden die besonderen Probleme deutlich, die präventive Maßnahmen in ideologisierten Kontexten erschweren (BRETT/McCALLIN 1996, S. 147). Nicht in individuellen Rehabilitations-, sondern in integrativen Versöhnungsangeboten liegen Chancen für eine Prävention von Stigmatisierungseffekten. UNICEF (*United Nation Children's Fund: UNICEF*) unterscheidet in einem Projekt in den Palästinensischen Gebieten bewusst nicht zwischen aktiven und passiven Kriegsakteuren (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 135). Auch in El Salvador zielen gemeindeorientierte Projekte darauf, Stigmatisierungseffekte, die durch individuelle Psychotherapie entstehen können, zu vermeiden. Die Einrichtung von Kinderrechtsclubs, das Erstellen von Kinderzeitschriften durch Kinder, Veranstaltungen am »Day of the African Child« und internationale Bewusstseinsbildung erwähnt SPITZER als weitere Initiativen (SPITZER 1999, S. 111). MCKAY schlägt vor, insbesondere die friedensstiftenden Kompetenzen von Frauen stärker einzubeziehen. Denn Frauengruppen und Organisationen wie das »United Nation Development Fund for Women« (UNIFEM) hätten eine wichtige Funktion bei Demilitarisierung und gesellschaftlicher Integration ehemaliger Kindersoldaten (MCKAY 1998, S. 390). MCKAY fordert, solche Erfahrungen von Frauen nicht nur auf lokaler, sondern auch auf nationaler und internationaler Ebene stärker zu berücksichtigen und ihnen gesellschaftliche Führungspositionen zu gewähren (ebd.). Außerdem kann Menschenrechtsbildung präventive Wirkung haben. Wenn potentielle Kindersoldaten und ihre Familien ihre Rechte kennen und sie zu behaupten wissen, sind erste Schritte getan, um Rekrutierungen zu erschweren (BRETT/McCALLIN 1996, S. 201; COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 206). Einheimischen Multiplikatoren können dazu etwa Menschenrechtsseminare und Sensibilisierungsworkshops angeboten werden. Auch sozialpädagogische Projekte, in denen Straßen- und Waisenkindern möglichst familiär

integriert werden, senken die Anzahl potentieller Kindersoldaten (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 206).

Organisierte Akteure weisen darauf hin, dass in Albanien (Kosovo) besonders der Wiederaufbau von Schulen, die Entwicklung von Lehrplänen für sowie die Organisation von multiethnischen Klassen einen grundlegenden Wandel im Bildungssystem darstellen und von erziehungswissenschaftlichen Experten begleitet werden sollten. OLARA OTUNNU ist davon überzeugt, dass Aktivitäten zur Versöhnung bei Kindern beginnen müssen und einen Beitrag zur Prävention weiterer bewaffneter Konflikte darstellen (UNITED NATIONS 1999, S. 19). Einige Autoren berichten, dass etwa in Sierra Leone und im Sudan die Verbreitung und die Kenntnis der CRC bisher unzulänglich ist (JAREC/McCALLIN 1993, S. 8; HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1995, S. 6). Um insbesondere bei Kindern die Inhalte der Konvention bekannt zu machen, hat das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen bisher für 32 Staaten Zeichentrickfilme entworfen, in denen nonverbal über Kinderrechte informiert wird (UNICEF 2000, S. 1). OTUNNU schlug während seiner Besuche im Kosovo und in Kolumbien lokale Radioprojekte für Kinder vor, die sich ihren Interessen und Bedürfnissen widmen:

»The absence of and hunger for information, recreation and entertainment among children in situations of conflict and in its aftermath are often very striking. The Special Representative has advocated the establishment of local radio stations or programmes, „Voice of Children“, devoted mainly to the needs and interests of children in such situations. This would serve to give voice to children’s concerns, offer education and entertainment, promote tolerance and reconciliation, and raise awareness about rights and protection of children« (UNITED NATIONS 1999, S. 11).

8. Sozioorientierte Initiativen

Neben Investitionen in Bildungs- und Ausbildungsprojekte gibt es auch vielerlei Initiativen, die sich nicht primär auf pädagogische Kontexte beziehen, aber Bildungsprozesse begünstigen. Sie werden in biografischen Erinnerungen nicht erwähnt.

Auf journalistischer Ebene berichtet LIBOMBO von Initiativen in Mosambik, die darauf zielen per Gesetz diejenigen Kinder vom Wehrdienst zu befreien, die im Bürgerkrieg bereits als Kinder kämpften (LIBOMBO 1998, S. 54). Für DUQUE gehören zur Prävention neben der Ermöglichung von Bildung, auch weitere Maßnahmen, um Armut zu überwinden, wie die Gewährleistung medizinischer Grundversorgung. Sie nimmt an, dass die Gewalt von

Kindersoldaten letztlich auf ungerechte soziale und wirtschaftliche Strukturen zurückzuführen ist (DUQUE 1998, S. 28).

Auch in wissenschaftlichen Kontext wird dieser Aspekt diskutiert: SUMMERFIELD stellt heraus, dass Krieg nie irrational oder sinnlos sei, sondern insbesondere durch militärische Eliten rational abgewägt werde und es immer gesellschaftliche Gewinner und Verlierer gebe, die von sozialen Strukturen profitierten oder benachteiligt werden (SUMMERFIELD 1998, S. 11). Auch deshalb fordert MCKAY Initiativen, um Mädchen und Frauen, die oft durch das öffentliche Gesundheitswesen benachteiligt sind, besser vor Infektionen und Krankheiten - etwa während Schwangerschaften - zu schützen. Andere Autoren weisen darauf hin, dass Lernprozesse erleichtert werden, wenn die Erfüllung grundlegender Lebensbedürfnisse (Ernährung, Wohnraum, Kleidung) gesichert ist (MENDELSON/STRAKER 1998, S. 411; THULIN 1993, S. 145, u.a.). COHN/GOODWIN-GILL sehen in sozialen, politischen und wirtschaftlichen Problemen die Ursachen für die Teilnahme von Kindern als Soldaten und fordern strukturelle und affektbezogene Interventionen. Darunter verstehen sie zum Beispiel die Einführung von Ausweisen, durch deren Altersangabe sich Kinder vor Rekrutierungen schützen sollen oder lokale Initiativen, die politischen Druck auf bewaffnete oppositionelle Gruppen ausüben (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 31, S. 24, S. 161, auch: HECKL 1999, S. 676). Druck könnte in den betreffenden Ländern durch Unterschriftenaktionen, Informationsveranstaltungen und negative Medienberichte entstehen, die auf der Ebene lokaler ethischer Werte argumentieren (ebd., S. 74). Auch sollte darauf hingewirkt werden, dass die Artikel der CRC in nationale Gesetze aufgenommen werden (McCALLIN 1998, S. 150). BRETT/McCALLIN sind für Beeinflussung bewaffneter Oppositionsgruppen und stellen heraus, dass nur durch Initiativen, die sich auch an solche Gruppen richten, der Einsatz von Kindern als Soldaten beendet werden kann (BRETT/McCALLIN 1996, S. 199). Als weitere Präventionsmaßnahmen schlagen MENDELSON/STRAKER vor, in Medien über den Einsatz von Kindern als Soldaten zu informieren, Kriegsfilme zu zensieren und Kriegsspielzeug in Kriegsgebieten zu verbieten (MENDELSON/STRAKER 1998, S. 401). BIANCO hält vor allem politische und juristische Auseinandersetzungen mit Kriegsverbrechen und -folgen für notwendig (BIANCO 1999, S. 39). Dazu zählt etwa die Festschreibung der Demobilisierung von Kindersoldaten in Friedensverträgen (BRETT/McCALLIN 1996, S. 150), die Einrichtung eines speziellen Budgets für Kindersoldaten im Demobilisierungsfonds der Weltbank (ebd., S. 155), die Reduzierung und Kontrolle der Verbreitung von Waffen (ebd., S. 203) und freilich auch das generelle Verbot der Beteiligung von Kindern unter 18 Jahren an bewaffneten Konflikten

(MENDELSON/STRAKER 1998, S. 408; BRETT/McCALLIN 1996, S. 200). SUMMERFIELD gibt außerdem zu bedenken, dass Embargos keine präventive Wirkung haben, da unter ihnen vor allem Kinder über Jahre hinweg leiden (z.B. im Irak seit 1990) und sie keine wirklich wirkungsvolle Strategie zur Beendigung bewaffneter Konflikte seien (SUMMERFIELD 1998, S. 33). In der Berliner Erklärung von 1999 schlagen die Unterzeichnerstaaten unter anderem vor, dass Lokalgemeinden und Familien in die Prävention einbezogen und Kindern alternative Freizeitaktivitäten angeboten werden sollen. Konstruktive internationale Dialoge sowie Risikoanalysen sollen außerdem ein Bewusstsein für die Problematik von Kindersoldaten schaffen (TERRE DES HOMMES 2000). Verschiedene Autoren beklagen das geringe empirische Wissen über Rekrutierungsvorgänge sowie allgemein über Kinder als Soldaten (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 162; BRETT/McCALLIN 1996, S. 199). COHN/GOODWIN-GILL schlagen vor, dass eine unabhängige NGO ein Netzwerk aufbaut und alle Informationen und Daten über Kindersoldaten zentral sammelt. Das Wissen soll dann über Print- und elektronische Medien allen Interessierten zugänglich gemacht werden.¹⁵ MENDELSON/STRAKER fordern die Einrichtung wissenschaftlicher Foren, auf denen Sozialwissenschaftler Informationen austauschen und ihre Erfahrungen aus verschiedenen Konfliktgebieten vergleichen (MENDELSON/STRAKER 1998, S. 408). Die Registrierung von entführten Personen und das Erstellen von Datenbanken sind ebenfalls Maßnahmen, die auch präventiven Charakter haben (SPITZER 1999, S. 59). Viele solcher Initiativen werden durch NGOs vorangetrieben. Jedoch gibt es auch auf zwischenstaatlicher Ebene eine Reihe von Organisationen, die durch ihre Arbeit zur Prävention vor dem Einsatz von Kindern als Soldaten beitragen. COHN/GOODWIN-GILL nennen die Menschenrechtskommission des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen mit ihren Unterkommissionen (*Economic and Social Council: ECOSOC*), UNHCR und UNICEF. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (*International Committee of the Red Cross: ICRC*) ist außerdem eine wichtige Einrichtung, die sich insbesondere für die Einhaltung von internationalen Übereinkünften wie die Genfer Konventionen mit ihren Zusatzprotokollen einsetzt (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 151f). THULIN hält angesichts der Vielzahl von Initiativen fest, dass sich präventive Maßnahmen und Methoden freilich je nach Zielgruppe (Regierungen, bewaffnete Oppositionsgruppen, Kinder) unterscheiden (THULIN 1993, S. 142).

¹⁵ Seit 1995 hat die schwedische Organisation »Rädda Barnen« eine solche Vernetzungsfunktion, sie unterhält zwei Datenbanken, die im Internet frei zugänglich sind: <http://www.rb.se/childwardatabase/>

Das UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION weist grundsätzlich darauf hin, dass die Grundvoraussetzung von Programmen die sein sollte, dass die jeweiligen Staaten überhaupt Rekrutierungen von Kindern verhindern wollen, offizielle Demobilisierungsentscheidungen getroffen werden und die Geberstaaten politischen Druck ausüben (UIE/GINIE 1999d). JAREG/McCALLIN stellen als organisierte Akteure heraus, dass die Aufgaben und Zuständigkeitsbereiche von Regierungen, IGOs und NGOs besser abgesprochen werden sollten (JAREG/McCALLIN 1993, S. 2). Die meisten Autoren dieser Ebene nennen im wesentlichen ähnliche sozioorientierte Initiativen (UNITED NATIONS 1996, S. 21; UNITED NATIONS 1999, S. 28; KOALITION ZUR BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN 1999, S. 19, u.a.). Weitere Möglichkeiten zur Prävention sind die Durchsetzung des Verbotes von Landminen, Warnungen an Familien und Kinder vor illegalen Rekrutierungen über Plakate und Radiostationen, sowie Landkarten mit Kennzeichnungen besonders gefährdeter Gebiete (UIE/GINIE 1999b). Das UIE schlägt vor, Kindern, die vor der Teilnahme an Kriegen in andere Staaten flüchten, politisches Asyl zu gewähren und solchen, die einmal Kindersoldat waren, eine Wiedereinziehung zum Militärdienst zu ersparen (ebd.). Von Bedeutung für sozioorientierte Initiativen sind außerdem die Länderbesuche des Sonderbeauftragten der Vereinten Nationen für Kinder in bewaffneten Konflikten. OLARA OTUNNU versteht sich selbst als Advokat der Kinder:

»The role of the Special Representative is that of a catalyst and advocate, highlighting the agenda to promote the rights, protection and welfare of children and fostering concerted action on it within the UNITED Nations system« (UNITED NATIONS 1999, S. 25).

Er versteht sich außerdem als Förderer und Unterstützer organisierter Akteure (UNITED NATIONS 1998, S. 3). Seine direkte politische Macht reicht jedoch nicht weit, er kann etwa wie im Kongo nur für die Unterzeichnung der CRC werben oder erinnern, wenn Staaten wie Ruanda beispielsweise trotz Verpflichtung durch die CRC keine Berichte über die rechtliche Situation von Kindern in ihrem Land an die Vereinten Nationen einreichen (ebd., S. 15). OTUNNU schlägt vor, religiöse Gruppen und spirituelle Führungspersonlichkeiten bei Initiativen zum Schutz von Kindern einzubeziehen, da insbesondere sie ihren moralischen Einfluss geltend machen können (ebd., S. 27).

9. Rechtlicher Schutz

Bildung alleine kann die Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten nicht verhindern. Rechtliche Regulierungen und politischer Druck scheinen notwendige Bedingungen zur Prävention vor »child-soldiering« zu sein. Am juristischen Spezialdiskurs nehmen vor allem Autoren der Ebene wissenschaftlicher Texte teil. Von den organisierten Akteuren melden sich BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND, HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA, die KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN und TERRE DES HOMMES zu Wort.

Der rechtliche Schutz für Kinder ist nicht älter als 150 Jahre. Ihre Rechte sowie Gesetze über ihre Einberufung als Soldaten entwickelten sich in den Industrieländern mit der Erhöhung des Status von Kindern seit dem 18. Jahrhundert und mit der Konstitution von nationalen Armeen (KOSONEN 1987, S. 7). Im europäischen Kontext werden Kinder seit 1890 gesetzlich vor schädlicher Kinderarbeit geschützt und seit 1905 vor Mädchenhandel. 1924 wird eine erste Genfer Erklärung über die Rechte von Kindern verabschiedet, die jedoch keine Rechtsverbindlichkeit erhält. Kinderrechte haben bis 1989 eine untergeordnete Bedeutung und sind oft nicht mehr als programmatische Erklärungen. Die Charta der Vereinten Nationen von 1945 erwähnt in keinem Wort explizite Kinderrechte¹⁶ und nur ein Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AllgEMR) von 1948 widmet sich ausdrücklich Kindern. Sie und ihre Vorläufer sind dennoch die Grundlage für die Entwicklung spezieller Rechte von Kindern. Die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern wurde etwa 1959 in der Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes hervorgehoben. Diese Erklärung wurde durch zwei polnische Initiativen von 1978 und 1979 zu einer Konvention umgewandelt, die 1989 von den Vereinten Nationen verabschiedet und bis heute von allen Staaten außer den USA und Somalia unterzeichnet wurde. Das Thema »Kinder« ist inzwischen freilich in den politischen Meinungskampf eingebunden, und die Auseinandersetzungen mit dem Schutz des Kindes belegen zumindest im Bereich der europäischen Staaten einen Wertekonsens (DORSCH 1994, S. 33). Für ihren rechtlichen Schutz vor dem Einsatz als Soldaten sind folgende Gesetze und Verträge von zentraler Bedeutung: das IV. Genfer Abkommen zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten von 1949 (GC) (in der deutschen Gesetzessprache Genfer Rotkreuz-Abkommen), die entsprechenden Zusatzprotokolle I und II von 1977 (*Additional Protocol I: AP I; Additional Protocol II: AP*

¹⁶ Spezielle Kinderrechte werden in folgenden Konventionen ebenfalls nicht erwähnt: Europäische Menschenrechtskonvention von 1950, Amerikanische Menschenrechtskonvention von 1969, Afrikanische Charta über die Menschenrechte von 1981.

II), die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes von 1989 (CRC), regionale Vereinbarungen (z.B. die Afrikanische Charta über die Rechte und das Wohl des Kindes/ *African Charter on the Rights and Welfare of the Child: ACRWC* von 1990), die Abkommen im Rahmen der Internationalen Arbeitsorganisation (*International Labour Organization: ILO*) sowie der Entwurf eines Zusatzprotokolls zur UN-Kinderrechtskonvention aus dem Jahr 2000.¹⁷

Das Genfer-Rotkreuz-Abkommen schützt die Zivilbevölkerung, die kein Ziel eines militärischen Angriffs sein darf und verbessert den Schutz des Kindes in Kriegszeiten. So sind etwa Kinder, die ihre Waffen niedergelegt haben, als Zivilisten anzusehen (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 121). Spezialvorschriften regeln die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern, unter anderem fordern sie, dass die Ernährung internierter Kinder gesichert ist. Das »Rotkreuz-Abkommen« gilt vor allem für *internationale* Konflikte, Artikel 3, der auch für interne Konflikte gilt, nimmt keinen Bezug auf Kinder oder auf Rekrutierungsregeln (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 20).

Das Zusatzprotokoll I bezieht sich auf Feindseligkeiten zwischen Staaten (KOSONEN 1987, S. 50). Die Unterzeichner verpflichten sich, alle durchführbaren Maßnahmen zu ergreifen, um Kinder unter 15 Jahren vor *unmittelbarer* Teilnahme an bewaffneten Konflikten zu schützen. Bei der Rekrutierung sollen in der Altersgruppe der 15 bis 18-jährigen die ältesten zuerst eingezogen werden (Artikel 77). Ein Verbot der Teilnahme unter 15-jähriger wird hier explizit nicht ausgesprochen, sondern lediglich die Verpflichtung, Kinder vor einer Teilnahme zu schützen (THULIN 1993, S. 142). Wenn sie als Soldaten eingesetzt werden oder freiwillig kämpfen gehören Kinder zu den regulären Armeeingehörigen, verlieren den Schutz der Konvention und stellen legitime militärische Ziele dar (KOSONEN 1987, S. 72; BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 20). Nach der Lesart vieler Kommentatoren berücksichtigt das Zusatzprotokoll I nicht die freiwillige Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten. (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 61; KOSONEN 1987, S. 57). Dagegen meint DULTI jedoch, dass das Wort »Rekrutierung« auch freiwillige Kriegsteilnahme einschließt und diese daher hier bereits verboten sei (DULTI 1990, S. 424). Weder in den Kriegen zwischen Iran und Irak, zwischen Äthiopien und Eritrea noch bei den Kämpfen zwischen Israel und den Bewohnern Palästinensischer Gebiete hat das Zusatzprotokoll I

¹⁷ Der Entwurf eines Zusatzprotokolls wurde am 21.01.2000 durch die UN-Arbeitsgruppe beschlossen und soll im September 2000 in der UN-Generalversammlung verabschiedet werden.

jedoch Kinder vor der Beteiligung als Soldaten geschützt, da eine oder sogar beide Kriegsparteien das Protokoll nicht unterzeichnet hatten bzw. haben (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 63). Das Zusatzprotokoll II verbietet jegliche Rekrutierung und sowohl *mittelbare als auch unmittelbare* Teilnahme von unter 15-jährigen an bewaffneten Konflikten (Artikel 4). Einige Interpreten stellen das absolute Verbot der Beteiligung von Kindern auch an internen Konflikten heraus (DULTI 1990, 424; HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1994, S. 49), andere betonen, dass hier an keiner Stelle die freiwillige Teilnahme von unter 18-jährigen an Kämpfen verboten wird (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 64). Das Protokoll greift freilich nicht, wenn es von Staaten oder Konfliktparteien nicht unterschrieben wurde wie in Birma oder in Sri Lanka (»tamilischen Befreiungstiger«), doch selbst bei Ratifizierung des Protokolls kann wie in El Salvador und auf den Philippinen scheinbar folgenlos dagegen verstoßen werden (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 67). Die Bestimmungen beider Protokolle treffen keine Unterscheidung zwischen Kindersoldaten und Zivilkindern. Sie enthalten auch keine genaue Abgrenzung von mittelbarer und unmittelbarer Teilnahme an Feindseligkeiten (KOSONEN 1987, S. 68; S. 80). Die Garantien beider Zusatzprotokolle bleiben hinter strengeren Vorschlägen verschiedener Seiten zurück. Schon 1977 wurde insbesondere gefordert, die Altersgrenze für die Teilnahme an Feindseligkeiten auf 18 Jahre anzuheben. Die Forderungen wurden als unrealistisch abgelehnt. Das Genfer-Rotkreuz-Akommen sowie die Zusatzprotokolle schützen insbesondere die Zusammengehörigkeit der Familie, es sollen etwa alle Anstrengungen unternommen werden, um Familienangehörige, die kriegsbedingt getrennt wurden, wieder zusammenzuführen.¹⁸ Nach der Lesart von KOSONEN sind Kinder nur bedingt rechtlich für ihre Kriegstaten verantwortlich, zumindest darf die Todesstrafe nicht auf sie angewendet werden (KOSONEN 1987, S. 59). BRETT stellt die Problematik dieser Frage insbesondere bei Genozidien heraus. Rechtsprechung allein kann in ihren Augen keine soziale Gerechtigkeit ermöglichen, insbesondere dann nicht, wenn ehemals verfeindete Volksgruppen reintegriert werden sollen (BRETT/McCALLIN 1996, S. 170). Die Beziehung verschiedener Nationalitäten in einem Staat und zwischen ihnen und der Regierung regelt das Genfer-Rotkreuz-Abkommen nicht. Besatzungsmächte aber müssen Bildung und Erziehung für die Bevölkerung ermöglichen (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 123). Diese Forderungen werden oftmals aus politischen Interessen nur zögerlich umgesetzt, wie etwa zeitweise in Südafrika oder in den von Israel besetzten Gebieten Palästinas.

¹⁸ Die Bemühungen um familiäre Reintegration von Kindersoldaten konkretisieren also rechtliche Standards.

Der Schutz des Kindes in bewaffneten Konflikten geht in der Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes nicht über diese Regelungen des humanitären Völkerrechtes hinaus. Das Mindestalter für die unmittelbare Teilnahme an Feindseligkeiten liegt hier lediglich bei 15 Jahren, zu Kampfhandlungen sollen von den 15 bis 18-jährigen zunächst die Ältesten eingezogen werden und es sollen alle durchführbaren Maßnahmen getroffen werden, um alle Kinder in bewaffneten Konflikten zu schützen und zu pflegen. Die Regelungen des Zusatzprotokolls I werden also wiederholt, die Vereinbarungen bleiben damit hinter denen des Zusatzprotokolls II zurück. Einige Kommentatoren kritisieren die so zustande gekommene Vermengung von internationalen Menschenrechtsschutz und humanitären Kriegsvölkerrecht, da Durchsetzungsmechanismen, Konkretisierungsgrade der Normen sowie die Wahrscheinlichkeit der Politisierung zu unterschiedlich seien; andere Interpreten erhoffen sich gerade dadurch, dass nun über die Einhaltung des Kriegsvölkerrechtes auch im Rahmen der Generalversammlung der Vereinten Nationen beraten werden könnte (DORSCH 1994, S. 236). Grundsätzlich wird kritisiert, dass die CRC »nur Staaten binde, Kinder aber zunehmend bei Konflikten auf nationaler Ebene zum Einsatz kämen« (ebd., S. 237), dass die allgemeine Schutz- und Pflegepflicht gegenüber allen Kindern einen Fremdkörper im Menschen- und Völkerrecht darstelle (ebd., S. 239) und dass nicht konkretisiert wird, was unter »allen durchführbaren Maßnahmen« zum Schutz der Kinder zu verstehen sei (ebd., S. 240). In wissenschaftlichen Studien wird argumentiert, dass der Einsatz von Kindern als Soldaten generell nicht mit Artikel 6 (2) CRC vereinbar sei, da sich dort die Unterzeichnerstaaten verpflichten, im »größtmöglichen Umfang das Überleben und die Entwicklung des Kindes« zu gewährleisten (BRETT/McCALLIN 1996, S. 9). Nicht geklärt ist der Status von Kindern zu Friedenszeiten. DULTI betont, dass die bestehenden Vorschriften ausreichenden Schutz gewährleisten, würden sie nur eingehalten werden (DULTI 1990, S. 435). GRACA MACHEL würdigt die CRC, da faktisch erst durch sie auch Kinder zu legitimierten Rechtsträgern geworden sind (UNITED NATIONS 1996, S. 65). Jedoch ist die CRC darauf ausgerichtet, dass Staaten Hilfe leisten, um die Lebenssituation von Kindern zu verbessern; es wird also angenommen, dass Staaten von sich aus das Beste für Kinder anstreben (DORSCH 1994, S. 304).

Die Afrikanische Charta über die Rechte und das Wohl des Kindes von 1990 legt als Mindestalter für die Einberufung und *unmittelbare* Teilnahme an Feindseligkeiten 18 Jahre fest. Die Charta ist im November 1999 in Kraft getreten, nachdem sie von 15 Staaten verabschiedet und unterschrieben worden war. Darüber hinaus haben eine Reihe afrikanischer

Staaten die Ratifizierung in Aussicht gestellt (HAGGSTROM 1999d, S. 4). Insbesondere in jüngster Zeit werden zahlreiche weitere regionale und internationale Vereinbarungen getroffen, um den Einsatz von Kindersoldaten zu beenden, etwa in Afrika durch die Capetown Principles vom April 1997 oder durch die Erklärung von Maputo (Mosambik) vom April 1999, in Lateinamerika und im Pazifik durch die Erklärung von Montevideo (Uruguay) vom Juli 1999, in Nordeuropa durch die Erklärung der Außenminister der nordischen Staaten (Schweden, Dänemark, Norwegen, Finnland, Island) vom August 1999 sowie in Mitteleuropa durch die Berliner Erklärung vom Oktober 1999. Alle diese Vereinbarungen wenden sich gegen *jedweden* Einsatz von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren in bewaffneten Konflikten und dokumentieren die Bereitschaft, entsprechende internationale Normen festzulegen. Für die Überwachung der Verträge sind zahlreiche bereits bestehende regionale Organe zuständig, etwa die Europäische Menschenrechtskommission, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, der Amerikanische Gerichtshof für Menschenrechte, die Afrikanische Menschenrechtskommission. Zukünftig wird der Ständige Internationale Strafgerichtshof eine zentrale Bedeutung bekommen. Er hat bereits die Einbeziehung von Kindern unter 15 Jahren und ihren Einsatz zur aktiven Teilnahme an Feindseligkeiten zu einem Kriegsverbrechen erklärt (HAGGSTROM 1999d, S. 4).

Auf einem internationalen Symposium in Kapstadt 1997 argumentierten Verteidiger von Kinderrechten, dass der Einsatz von Kindern als Soldaten eine illegale Form von Kinderarbeit darstellt. Diese Argumentation wird seitdem insbesondere von NGO-Vertretern verfochten (z.B. KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN 1999, S. 9). Sie nimmt Bezug auf die Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation von 1973, nach der das Mindestalter für gefährliche Arbeit 18 Jahre ist. Die ILO stellt 1998 fest, dass die Teilnahme an bewaffneten Konflikten notwendigerweise die Gesundheit, die Sicherheit und die Moral des Kindes beeinflusst (KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN 1999, S. 9), bezeichnet in einem Übereinkommen vom Juni 1999 den Einsatz von Kindern in bewaffneten Konflikten als eine der schlimmsten Formen von Kinderarbeit und verbietet Zwangsrekrutierungen von unter 18-jährigen (HAGGSTROM 1999c, S. 24). Insbesondere organisierte Akteure werfen in diesem Zusammenhang den USA vor, ein Verbot jeglicher Beteiligung von Kindern an bewaffneten Feindseligkeiten blockiert zu haben (ebd.).

Der Entwurf des Zusatzprotokolls zur Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes vom Januar 2000 bindet sowohl nationale Streitkräfte wie nichtstaatliche

bewaffnete Einheiten und verbietet die *unmittelbare* Teilnahme an bewaffneten Konflikten sowie die Rekrutierung zum Wehrdienst von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren. Das Mindestalter für die *freiwillige* Teilnahme von Kindern und Jugendlichen soll vom derzeitigen Minimum von 15 Jahren erhöht, die exakte Altersgrenze soll durch die jeweiligen Regierungen festgelegt werden. Das Zusatzprotokoll fordert die Staaten auf, die Rekrutierung und den Kampfeinsatz unter 18-jähriger bei NGEs strafrechtlich zu verfolgen und ehemalige Kindersoldaten zu demobilisieren, zu rehabilitieren und zu reintegrieren (TERRE DES HOMMES 2000, S. 1). Diese Vereinbarung stellt in der Sichtweise organisierter Akteure eine weitreichende Positionsänderung der USA dar, die zuvor die Verabschiedung des Zusatzprotokolls über Jahre blockiert hatte. Kritisiert wird jedoch, dass das Mindestalter für die Rekrutierung von Freiwilligen nur in bewaffnete Gruppierungen, nicht aber in Streitkräfte eines Staates auf 18 Jahre festgelegt wird (ebd.). Den USA wird dadurch die Ratifikation dieses Zusatzprotokolls ermöglicht, obwohl sie die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 nicht ratifiziert haben. Befürworter des Zusatzprotokolls erhoffen sich eine bessere Handhabbarkeit der Altersbestimmung, da sich ein Kind von 12, 13 oder 14 Jahren zwar als 15-jährig, nicht aber als 18-jährig ausgeben kann. Außerdem erwarten sie durch das Zusatzprotokoll eine abschreckende Wirkung und bessere Möglichkeiten zur Ausübung von politischem Druck (BRETT 1998, S. 48).

Zur Weiterentwicklung des rechtlichen Schutzes von Kindern in Kriegszeiten werden verschiedene Vorschläge diskutiert. Schon bei den Beratungen über das Durchführungsinstrumentarium der CRC wurden die Institutionalisierung eines internationalen Kinderombudsmann und die Möglichkeit der Individualbeschwerde vorgeschlagen, was bisher aber auf wenig Interesse seitens der Staaten gestoßen ist (DORSCH 1994, S. 285). Einige Autoren fordern, dass Kindersoldaten in Friedensverträgen erwähnt und ihre Demobilisierung festgeschrieben wird (UNITED NATIONS 1996, S. 17; ANDREWS 1995, S. 12). In Burundi, Kolumbien, Sierra Leone und dem Sudan haben die Regierungen dazu bereits zugestimmt (UNITED NATIONS 1999, S. 8). Die »Koalition für die Beendigung des Einsatzes von Kindersoldaten« stellt heraus, dass das fehlende Mindestalter für die Rekrutierung von Freiwilligen in Regierungsarmeen nicht förderlich ist, um von bewaffneten Gruppen die Altersgrenze 18 Jahre zu verlangen (TERRES DES HOMMES 2000, S. 4). COHN/GOODWIN-GILL sehen ein Problem darin, dass es keine übergeordnete Instanz gibt, die für alle verbindlich erklären kann, um welche Art von Konflikt es sich jeweils handelt. Eine solche Instanz würde die Anwendung von bestehendem Recht erleichtern

(COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 170). Sie weisen genauso wie OLARA OTUNNU darauf hin, dass der Schutz von Kindern jedoch oft weniger von rechtlichen Standards als von informellen Errungenschaften humanitärer Initiativen abhängt. Deshalb sollte die internationale Gemeinschaft ihren Einfluss stärker auf die politische Durchsetzung und Anwendung bestehender rechtlicher Normen lenken (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 61; UNITED NATIONS 1999, S. 7).

Die Genese der Darstellung rechtlicher Regelungen zur Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten durch die Autoren der analysierten Literatur, fasse ich durch nachfolgende Matrix zusammen. Sie verdeutlicht, dass im juristischen Kontext erst seit 1977 berücksichtigt wird, dass Kinder als Kämpfende bei Feindseligkeiten eingesetzt werden und dass die Regelungen bezüglich der Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten zwischen humanitären Kriegsvölkerrecht (CG, AP I, AP II) und internationalem Menschenrecht (CRC) differieren:

	Altersgrenze für Rekrutierung	Verbot unmittelbarer Teilnahme	Verbot mittelbarer Teilnahme
Genfer Rotkreuzabkommen (1949)	keine	nein	nein
Zusatzprotokoll I (1977)	15 Jahre von 15-18-jährigen die ältesten zuerst	Schutz vor unmittelbarer Teilnahme	nein
Zusatzprotokoll II (1977)	15 Jahre	ja	ja
CRC (1989)	15 Jahre von 15-18-jährigen die ältesten zuerst	ja	nein
ACRWC (1990)	18 Jahre	ja	nein
ILO-Abkommen (1997)	18 Jahre als Grenze für Ausführung gefährlicher Arbeit	ja	Verbot gefährlicher Arbeit
CRC-Zusatzprotokoll (2000)	18 Jahre (NGE) über 15 Jahre für die Aufnahme in nationale Streitkräfte	ja	nein

III. DISKURSANALYTISCHE PERSPEKTIVEN

Im folgenden wird versucht, die konstitutiven Elemente und Eigentümlichkeiten des gegenwärtigen Diskurses über Kindersoldaten herauszustellen. Die Aufmerksamkeit gilt dabei (1.) den Teilnehmern und ihren Schwerpunkten, (2.) den Besonderheiten der jeweiligen Texte, ihrer medialen Aufbereitung, den intendierten Rezipienten sowie (3.) diskursiven Ereignissen und dem Kontext des Diskurses. 10 Thesen zum gegenwärtigen und 5 Prognosen zum zukünftigen Kindersoldatendiskurs runden (4.) dieses Kapitel ab.

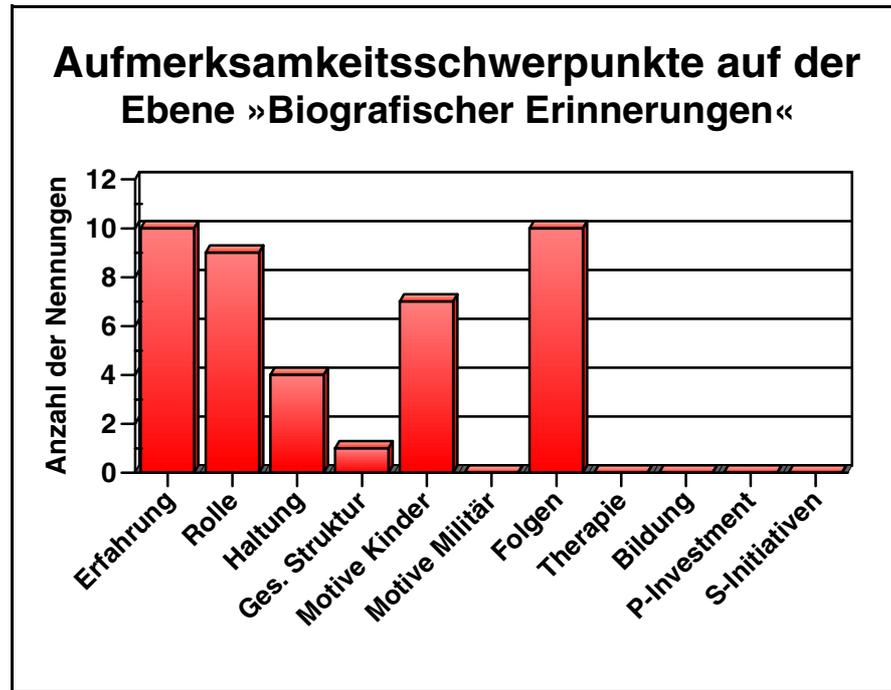
1. Teilnehmer und ihre Schwerpunkte

Unser Wissen über Kindersoldaten ist maßgeblich durch opinion leader und deren Schwerpunkte bestimmt. Wird der Fokus auf die Autoren der Texte und deren Aufmerksamkeitsschwerpunkte gelenkt, kann aufgezeigt werden, wer welches Wissen über Kindersoldaten verfestigen will.¹⁹

Biografische Erinnerungen aus dem Leben von Luftwaffen- und Marinehelfern des Zweiten Weltkrieges werden erst seit jüngster Zeit unterbreitet. Es sind ausschließlich Männer im siebten Lebensjahrzehnt, die ihre Lebensgeschichte erzählen. Durch Vorworte prominenter Zeitgenossen wie RICHARD VON WEIZSÄCKER und MANFRED ROMMEL, versuchen VON BUCH und DÜLK/FICKENTSCHEMER Aufmerksamkeit zu gewinnen. Zugleich begrenzen DÜLK/FICKENTSCHEMER und JUST ihren Leserkreis durch kleine Auflagen im Selbstverlag. Ihre Hauptthemen sind Erfahrungen von Kindersoldaten, Rollenanforderungen, Motive und Folgen der Kriegsteilnahme im Zweiten Weltkrieg. Gänzlich unerwähnt bleiben alle Aspekte der Rehabilitation und Prävention, aber auch militärische Motive für den Einsatz von Kindern als Soldaten. Die Erinnerung kreist also nicht um (vermisste) kurative oder politische Aspekte der Vergangenheit, sondern um die konkrete individuelle Ausnahmesituation. Diese Aspekte weisen darauf hin, dass es sich hier um Aufarbeitungen der eigenen Lebensgeschichte handelt. Möglicherweise dient die Verschriftlichung der Erfahrungen der Integration des Erlebten in die eigene Biografie. Die Erlebnisse als »Kindersoldat« werden jedenfalls als so prägend empfunden, dass die ganze eigene Lebensgeschichte unter diesem Terminus subsu-

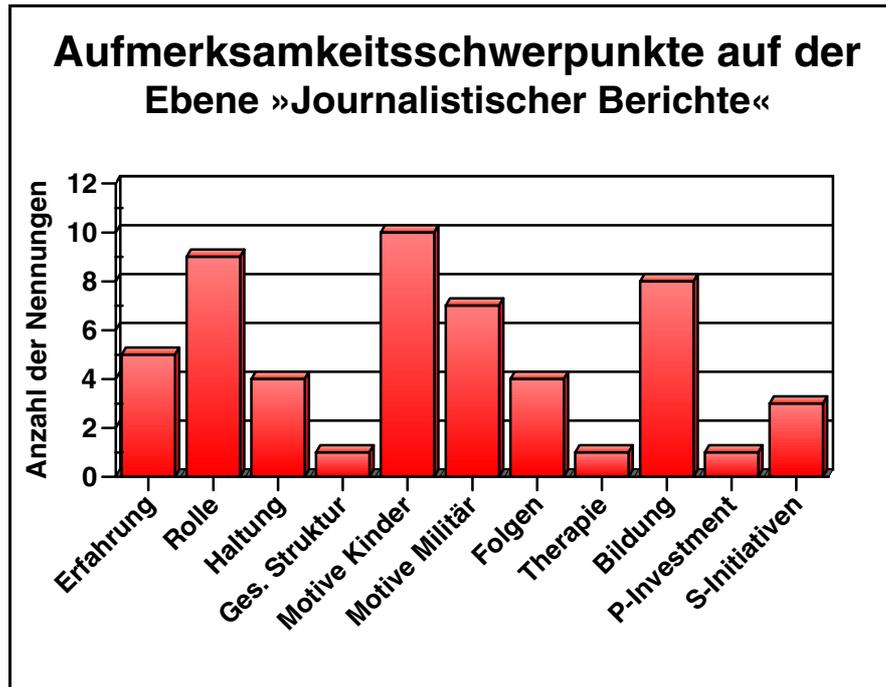
¹⁹ Um Aufmerksamkeitsschwerpunkte zu verorten, habe ich jeweils die Nennungen der Aspekte gezählt. Dabei werden freilich nicht mehr als Tendenzen sichtbar.

miert wird.



Die Autoren wählen die Begriffe »Kindersoldaten« bzw. »Schülersoldaten« und nicht »Luftwaffenhelfer«. Damit stellen sie sich in die Reihe derjenigen, die heute als Kind Wehrdienst leisten (müssen), lenken den Blick aber an keiner Stelle explizit auf sie, sondern bleiben auf sich selbst zentriert.

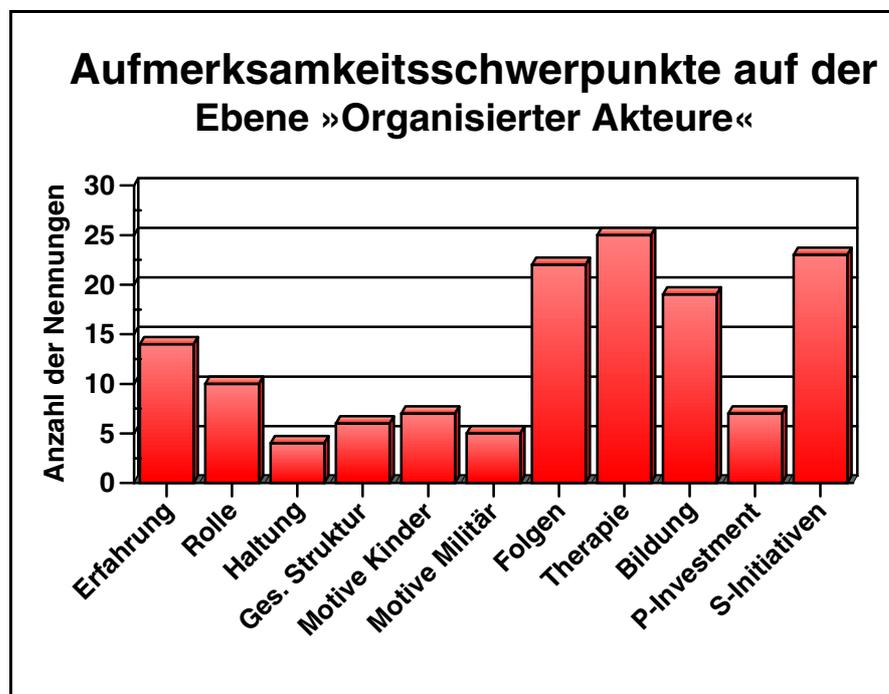
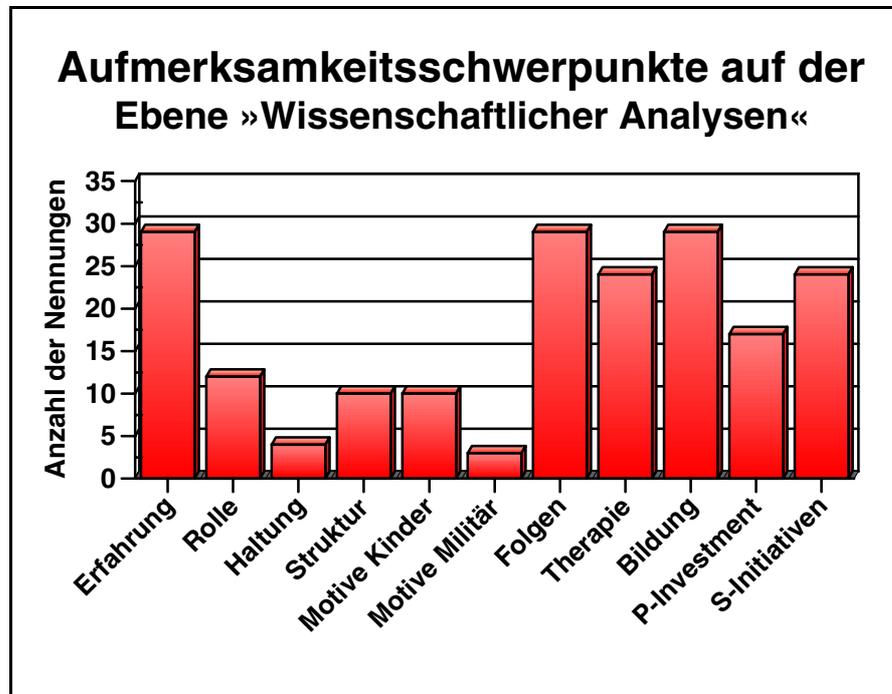
Journalistische Aufmerksamkeit ziehen Kindersoldaten in der analysierten Literatur seit dem Buch des im Pariser Exil lebenden iranischen Journalisten SAHEBJAM (1988) auf sich. Im Gegensatz zu SAHEBJAM kommen die Autoren der Zeitschrift »der überblick« alle aus westlichen Ländern, sind teilweise Wissenschaftler, teilweise Auslandskorrespondenten, teilweise Projektmitarbeiter organisierter Akteure. Ihre Berichte decken eine Vielzahl von Themen ab, vernachlässigen aber unter anderem die Bereiche »Gesellschaftliche Strukturzusammenhänge«, »Therapie und Reintegration« sowie präventive Aspekte. Die Vernachlässigung gesellschaftlicher Strukturzusammenhänge mag textsortenbedingt sein, die Zurückhaltung bei rehabilitativen und präventiven Aspekten könnte darauf deuten, dass diese unter journalistischen Gesichtspunkten weniger spektakulär sind, als Rollenanforderungen und Motive von Kindersoldaten.



Auf der Ebene wissenschaftlicher Analysen kommt den Studien von COHN/GOODWIN-GILL [1994] (1997) und BRETT/McCALLIN (1996) eine hohe Definitionsmacht zu. Ihre Erkenntnisse werden in fast allen Texten dieser Ebene und von vielen Autoren organisierter Akteure zitiert (z.B. bei MENDELSON/STRAKER 1998, HECKL 1999, UIE/GINIE 1999b, SPITZER 1999, u.a.). COHN/GOODWIN-GILL haben die Studien im Auftrag des Genfer Henry Dunant Institut erstellt, BRETT/McCALLIN im Namen des »Child Soldiers Research Project«, das von einer Vielzahl von Organisationen getragen wird. Im juristischen Spezialdiskurs überwiegen mit DULTI, THULIN und JEANNETT/MERMET Autoren, die für das Internationale Rote Kreuz arbeiten. Es werden alle Themen des Diskurses erwähnt; Aufmerksamkeitsschwerpunkte liegen bei Erfahrungsmustern von Kindersoldaten und Folgen ihrer Kriegsteilnahme; weitere Hauptthemen sind Aktivitäten der Rehabilitation (vor allem »Reintegration, Bildung, Versöhnung«) und Prävention (vor allem »Sozioorientierte Initiativen«). Die Vielzahl der Themen und die Berücksichtigung rehabilitativer und präventiver Aspekte geht gewiss auf die Länderstudien zurück, die jeweils in Zusammenarbeit mit lokalen Organisationspartnern erstellt wurden.

Organisierte Akteure haben ähnliche Aufmerksamkeitsschwerpunkte, nennen aber stärker als Autoren anderer Ebenen Aspekte der Reintegration und Therapie. Diese Betonung gibt Aufschluss über den Tätigkeitsbereich und die Professionen der Verfasser. Viele von ihnen

arbeiten in psychotherapeutischen Feldern und sind durch eine psychologische oder medizinische Ausbildung in westlichen Ländern qualifiziert (z.B. EFRAIME, JAREG, SUMMERFIELD, u.a.).



Die Diskursgemeinschaft setzt sich also insgesamt hauptsächlich aus Personen der westlichen Hemisphäre zusammen, die zum größten Teil in den Ländern, die Kindersoldaten einsetzen, professionell gearbeitet haben oder arbeiten. Ihr Tätigkeitsbereich liegt aber nicht

notwendigerweise im pädagogischen Feld. Auch wenn einzelne von ihnen freilich mit lokalen Organisationen und Akteuren zusammenarbeiten, treten lokale Experten selten als Autoren auf. Ausgenommen davon bleiben Verfasser biografischer Erinnerungen, die sich zwar den prominenten Begriff »Kindersoldaten« aneignen und auch einzelne Themen mit anderen Diskursebenen teilen, jedoch explizit keinen Bezug zu heutigen Kindersoldaten herstellen. Umgekehrt beziehen sich Autoren anderer Ebenen auch nicht auf sie.

Von allen analysierten Themen liegt die größte Aufmerksamkeit bei Folgen der Teilnahme an bewaffneten Konflikten und bei Erfahrungen der Kindersoldaten. Außerdem werden Aspekte der Reintegration und Therapie sowie sozioorientierte Initiativen fokussiert. Am wenigsten Aufmerksamkeit wird den Motiven von militärischen Gruppierungen für den Einsatz von Kindern als Soldaten gewidmet sowie den Haltungen, die Kindersoldaten habitualisieren sollen. Die thematischen Schwerpunkte hängen gewiss damit zusammen, dass die Folgen der Teilnahme von Kindern an Feindseligkeiten und ihre Erfahrungen leicht erschließbar zu sein scheinen und gewöhnlicherweise emotionale Betroffenheit auslösen, die mitgeteilt sein will und andere hellhörig werden lässt. Die Vernachlässigung anderer Themen mag an den erst beginnenden Forschungen zu sozialisationstheoretischen und präventiven Aspekten im Kontext von Kindersoldaten liegen.

2. Texte, Medien, Rezipienten

Neben Aufmerksamkeitsschwerpunkten gibt es bestimmte Mittel, durch die das jeweilige Wissen einer Zielgruppe nahe gebracht wird. Allerdings können die verschiedenen Textebenen nicht einfach einer medialen Strategie zugeordnet werden:

Affektive Sprachmittel finden sich vor allem bei Texten von Journalisten und organisierten Akteuren: Dort wird etwa häufiger formuliert, dass Kindersoldaten als »Kanonenfutter verheizt« werden (WILKE-LAUNER 1998, S. 4, IMAGE ASIA 1997, S.10; KOALITION ZUR BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERN ALS SOLDATEN 1999, S.1, HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1994, S. 3, u.a.) oder als »Killerkids« (MATTHIES 1988, S. 131) mit »Killerinstinkt« (BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND 1997, S. 2) wie »Hitler-Killer« (ANDREWS 1996b, S. 10) agieren. Solcher Sprachgebrauch befriedigt durch sensationalistische Rhetorik Bedürfnisse vieler Rezipienten. Er findet sich in wissenschaftlichen Analysen selten. Dort wird wie auch auf der Ebene organisierter Akteure die Wendung »verlorene Kindheit«

öfters gebraucht (SPITZER 1999, BRETT/McCALLIN 1996, S. 151, HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1994, S. 391, u.a.). Der Terminus knüpft an die Formulierung »verlorene Generation« an, die aus China stammt und ursprünglich das Schicksal vieler von Mao Tsetung in den Roten Garden der Kulturrevolution missbrauchten Jugendlichen bezeichnet. Eine solche Formulierung ist weniger sensationsheischend, gleichwohl aber pauschalisierend. Sie akzentuiert nur die Opferrolle.

Einige Autoren fügen insbesondere viele kurze Aussagen ehemaliger Kindersoldaten in den fortlaufenden Text ein (v.a. IMAGES ASIA 1997, HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1995, 1995, BRETT/McCALLIN 1996, u.a.). Dabei handelt es sich oftmals um Schilderungen grauenvoller Ereignisse aus dem Leben der Kinder. Als Quelle verweisen die Autoren auf Länderstudien oder eigene Interviews. In den meisten Fällen der als direkte Rede gekennzeichneten Passagen handelt es sich um Übersetzungen, wenn nicht um sinngemäße Übertragungen. Die Funktionen liegen darin, zwischen ehemaligen Kindersoldaten und Rezipienten eine unmittelbare Beziehung herzustellen, die jeweiligen Analysen zu belegen und sie zu veranschaulichen.

Etwa die Hälfte der Autoren untermauern ihre Analysen und Berichte durch Fotos. Fotos werden nicht nur in journalistischen Texten, sondern auf allen Ebenen des Diskurses eingesetzt, um die Rezipienten affektiv anzusprechen, um die Aussagen über Kindersoldaten zu beglaubigen und um sie einprägsam werden zu lassen. Die Art der Rezeption bleibt freilich abhängig von physiologischen Bedingungen, schichtspezifischen Gewohnheiten und der jeweiligen Präsentation (TREML 1997, S. 290).

Drei Fotos werden mehrmals verwendet:

Die Untertitel des Fotos (Abb. 1, S. 61) lauten:

»Ein Kindersoldat in Sierra Leone. Kinder werden oft für Fahrzeugkontrollen eingesetzt, die erwachsenen Soldaten halten sich im Hintergrund, außerhalb der direkten Schusslinie« (KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN 1999, S. 10).

»War isn't child's play.....so why are than 300000 children and young adults used as soldiers?« (UIE/GINIE 1999c, GINIE 1999).



Abb. 1: Dieses Bild wird von UNICEF veröffentlicht, es stammt aus Sierra Leone und wurde 1997 aufgenommen. Es findet sich bei der KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN (1999), S. 10 und auf den WorldWideWeb-Dokumenten des UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION und des GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION.

Bei der KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN und auf der Indexseite des UIE/GINIE findet sich der Verweis auf die Quelle des Fotos: UNICEF, Sierra Leone 1997. Diese Angabe fehlt auf der Homepage des GINIE und auf den einzelnen Seiten des UIE/GINIE, bei denen das Bild als Link dient: wer mit der Computermouse auf den Kindersoldaten klickt, gelangt auf die Startseite »Child and Young Adult Soldiers«. Auffällig

ist außerdem, dass hier der Fotoausschnitt kleiner ist, die Soldaten im Hintergrund des Kindes nicht mehr vollständig zu erkennen sind und die Aufmerksamkeit stärker als bei der KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN dem Kind allein und weniger seiner Tätigkeit am Checkpoint gilt.

Auch in Abb. 2 (S. 62) ist ein Kind zu sehen, das ein Maschinengewehr trägt. Die Aufnahmesituation erlaubte hier scheinbar eine Nahaufnahme, bei der auch der Name der NGE, für die das Kind kämpft, im Bild erscheint.

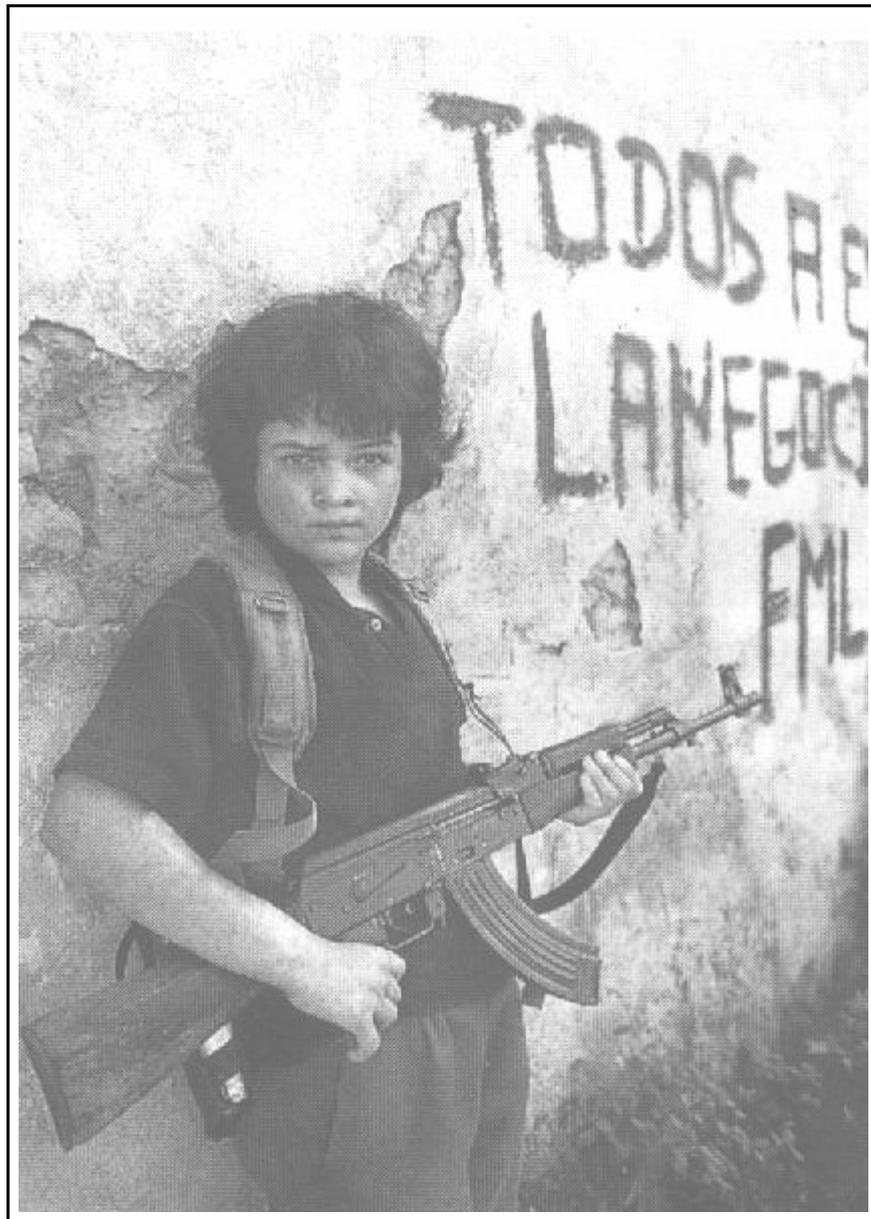


Abb. 2: Dieses Foto wurde 1991 in El Salvador von einem schwedischen Journalisten aufgenommen. Es dient ANDREWS (1996a, S. 1) und WILKE-LAUNER (1998, S. 5) als Medium.

Die Bildunterschriften variieren auch hier:

Eva, 14, El Salvador: »I´ve spent nine years of my life in a refugee camp in Honduras. My family, as far as I know, are still there. But beeing here with the Frente (FMLN) is like having another family. We all take care of each other [...]« (ANDREWS 1996a).

»In El Salvador kämpften auch Mädchen für die Ziele der Befreiungsbewegung FMLN« (WILKE-LAUNER 1998, S. 5).

Es fällt auf, dass bei ANDREWS (1996a) das Kind wie selbstverständlich als englischsprechend dargestellt wird, tatsächlich wird es auf spanisch oder einer örtlichen Indio-Mundart interviewt worden sein. Die Kennzeichnung als direkte Rede ist also fragwürdig, möglicherweise handelt es sich um eine sinngemäße Zusammenfassung der Aussagen des Kindes. Die Angabe zu Namen, Alter, Aufnahmedatum und Fotograf finden sich bei WILKE-LAUNER (1998) nicht. Während ANDREWS durch die Bilderläuterung dem Foto eine individuelle Kontur verleiht, dient es WILKE-LAUNER zur Illustrierung eines kollektiven Phänomens.

ANDREWS (1996b) und BRETT/McCALLIN (1996) unterstreichen durch das Foto eines 19-jährigen Jugendlichen aus Kambodscha die Gefahren durch Landminen, die auch Kindersoldaten bedrohen (Abb. 3, S. 64). Bei beiden wird der Fotograf, nicht aber das Aufnahmedatum angegeben. ANDREWS verfährt hier genauso wie bei Abb. 2: Der Untertitel gibt in Anführungszeichen eine Aussage auf Englisch wieder, die dem namentlich genannten Jugendlichen zugeschrieben wird; bei BRETT/McCALLIN findet sich stattdessen eine sinngemäße Erläuterung:

Chun, 19, Cambodia: »I was recruited when I was 15 years old, and have spent four years in the government army. Last June I stepped on a landmine in Battambang province« (ANDREWS 1996c).

»This Cambodian boy joined the army at the age of 15. He fought the Khmer Rouge for four years, until he stepped on a landmine in 1995 and lost both legs« (BRETT/McCALLIN 1996, S. 132).

Wie zuvor bei UIE/GINIE muss auch bei ANDREWS (1996b) das Bild des Kindersoldaten mit der Computermouse angeklickt werden, um mehr über ihn zu erfahren. Die Erläuterung dazu heißt: »Press the picture to meet Chun, 19, from Cambodia!« (ANDREWS 1996b).



Abb. 3: ANDREWS (1996b) und BRETT/McCALLIN (1996, S. 132) illustrieren ihre Berichte durch dieses Foto, das 1996 von einem NGO-Mitglied in Kambodscha aufgenommen wurde.

Bei allen drei Bildern wird das Phänomen Kindersoldaten individualisiert, es sind in keinem Fall mehrere Kinder auf einem Bild zu sehen. Dasselbe gilt generell für den gesamten Diskurs, eine Ausnahme bilden lediglich die Dokumente auf der Ebene biografischer

Erinnerungen und die Titelbildgestaltung bei dem Heftchen der KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN (1999). Insbesondere bei ANDREWS (1996a, 1996b) werden die Jugendlichen namentlich und mit Altersangabe vorgestellt.

Bei BRETT/McCALLIN dient die Visualisierung durch Fotos auch der Sichtbarmachung der »unsichtbaren Soldaten«, denn die Autoren stellen nachhaltig heraus:

»They are invisible because those who employ them deny their existence [...]. They are invisible because most spend their time in remote conflict zones away from public view [...]. They are invisible because they tend to vanish [...]« (BRETT/McCALLIN 1996, S. 23f).

Das UIE/GINIE übernimmt diese Ansicht (UIE/GINIE 1999d). Damit stellen Fotos ein Hilfsmittel dar, um Aufmerksamkeit für sowie Befürwortung und Unterstützung von Initiativen für die Beendigung des Einsatzes von Kindern als Soldaten zu fördern. Das Medium Foto bekommt hier also eine politische Funktion (vgl. UKA 2000, S. 230). Die Untertitelung der Bilder verdeutlicht dabei die unterschiedlichen Wirkungsabsichten ihrer Verwendung: Affektion, Illustration, Repräsentation. Insgesamt gilt im Kontext der Fotos von Kindersoldaten m. E. aber, dass sie mindestens genauso viel dazu beitragen können, das Gewissen der Rezipienten abzutöten, wie dazu, es aufzurütteln (vgl. TREML 1997, S. 291). Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass manche organisierte Akteure und einige Autoren wissenschaftlicher Beiträge gänzlich auf Fotos verzichten (z.B. IMAGES ASIA 1997, BRACKEN/PETTY ET.AL 1998, u.a.).

Organisierte Akteure benutzen weitere visuell graphische Mittel, um Aufmerksamkeit und Einprägsamkeit zu erreichen: BROT FÜR DIE WELT und der LUTHERISCHE WELTBUND (1997) setzen u.a. auf Zeichnungen ehemaliger Kindersoldaten und die KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN hat mit einer schwarzen Hand, auf der in weiß ein Kindersoldat abgebildet ist, ein eigenes Symbol entworfen, das sich auf allen Publikationen und Homepages vernetzter Koalitionspartner findet.

Für die Medien Buch, Zeitschrift und WorldWideWeb-Browser lassen sich prototypische Nutzer bestimmen. Die wichtigste Zielgruppe für Bücher und Fachzeitschriften stellen Menschen mit hoher formaler Bildung dar (FAULSTICH 2000, S. 145); WorldWideWeb-Browser werden hauptsächlich von Männern zwischen 18 und 49 Jahren genutzt, die über höhere Bildung und ein überdurchschnittliches Einkommen verfügen (WINTER 2000, S. 293).

Auch Kinder sitzen eher vor Bildschirmen von Computern als über Büchern (BOLZ 1997, S. 664). Daher kann vermutet werden, dass die Leser der analysierten Literatur überwiegend höhere Bildungsabschlüsse haben, sich zwischen dem zweiten und vierten Lebensjahrzehnt befinden und männlich sind. Allerdings gibt es bisher noch keine umfassende medienübergreifender Rezipientenforschung, schon gar nicht eine auf das Thema »Kindersoldaten« bezogene.

3. Diskursive Ereignisse und diskursiver Kontext

Alle Ereignisse stehen in einem diskursiven Kontext. Solche, die medial herausgestellt werden und die Qualität eines Diskursstranges stark beeinflussen, werden von JÄGER als »diskursive Ereignisse« bezeichnet (JÄGER 1999a, S. 162). Durch ihre Nachzeichnung wird der diskursive Kontext konturiert.

Als diskursive Ereignisse des Kindersoldatendiskurses können einige wenige rekonstruiert werden:

- Die *Gründung einer Arbeitsgruppe der Menschenrechtskommission der VN zur Ausarbeitung eines Zusatzprotokolls zur CRC* wird 1994 beschlossen. Obwohl die Arbeitsgruppe für alle Länder offen ist, treffen sich zunächst nur 50 Repräsentanten von IGOs und NGOs, die überwiegend westliche Länder vertreten. Die Entwürfe des Gremiums werden immer wieder veröffentlicht und überarbeitet, bis im Januar 2000 die Mehrheit der staatlichen Repräsentanten eine Unterzeichnung in Aussicht stellt.
- Seit 1994 werden *wissenschaftliche Studien über Kindersoldaten* veröffentlicht. COHN/GOODWIN-GILL publizieren 1994 als erste eine durch maßgebliche Initiative des Internationalen Roten Kreuzes für das Henry Dunant Institut Genf erstellte Studie über die Rolle von Kindern und Kindersoldaten in bewaffneten Konflikten. Diese Arbeit kann als Vorläuferin der »Graça-Machel-Studie« verstanden werden, deren Feldforschungen just zu dem Zeitpunkt begannen, als COHN/GOODWIN-GILL publizierten. GRAÇA MACHEL, ehemalige Erziehungsministerin von Mosambik, veröffentlichte 1996 in ihrer Funktion als UN-Expertin die erste IGO-Studie über die Auswirkungen bewaffneter Konflikte auf Kinder. Eine Folge dieser Studie ist die Einrichtung eines Sonderbeauftragten der VN für Kinder in bewaffneten Konflikten, die 1997 erfolgt. Sehr diskurswirksam ist neben diesen

beiden Analysen auch die Studie von BRETT/McCALLIN, deren erste Auflage 1996 erscheint und die im Auftrag von »Rädda Barmen«, dem schwedischen Zweig der NGO »Save the children«, erstellt wurde.

- Eine zunehmende *Vernetzung der Akteure, die für die Beendigung des Einsatzes von Kindern als Soldaten eintreten*, setzt seit 1998 ein. Vor allem aus Kritik an der bisher ohne Ergebnis tagenden Arbeitsgruppe der Menschenrechtskommission der VN zur Ausarbeitung eines Zusatzprotokolls zur CRC, schließen sich zahlreiche NGOs zu einer »KOALITION ZUR BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERN ALS SOLDATEN« zusammen. Dabei nutzen sie insbesondere Online-Medien, um ihr Anliegen publik werden zu lassen. Das Dokumentationszentrum für Kindersoldaten ermöglicht im Internet allen Interessierten den Zugriff auf zwei Datenbanken, in denen viele Publikationen zum Gegenstandsbereich verzeichnet sind, versendet per E-Mail vierteljährlich einen Newsletter und gibt, wie andere Organisationen auch, verschiedene Links zu Koalitionspartnern an. Ein Jahr später sind auch staatliche Organisationen wie das UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION oder der Sonderbeauftragte der VN für Kinder in bewaffneten Konflikten im Internet mit eigenen Seiten über »Kindersoldaten« präsent und vernetzt.

Eine Abgrenzung des diskursiven Kontextes ist freilich schwierig. Als wichtige Ereignisse im Außen des Diskurses gelten m. E. folgende:

- Im Kontext der Aufarbeitung der Geschichte des Zweiten Weltkrieges erscheint 1972 eine erste *wissenschaftliche Publikation über Luftwaffenhelfer*. An diesen Forschungsbeitrag wird Anfang der 1980-er Jahre durch weitere Veröffentlichungen angeknüpft (NICOLAISEN 1981a, 1981b, SCHÖRKEN 1984). Autoren biografischer Erinnerung nehmen in den 1990-er Jahren oftmals Bezug auf diese Arbeiten.
- Die Zunahme *journalistischer Berichte über Kinder im Krieg* ist Mitte der 1980-er Jahre zu verzeichnen. Neben Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, in denen etwa 1986 aus Uganda berichtet wurde, dass bereits 5-jährige Kinder in den Reihen der »National Resistance Army« in die Hauptstadt einmarschierten (BRETT/McCALLIN 1996, S. 43), sind es Reiseberichte (ROSENBLATT 1986) und Ich-Erzählungen (SAHEBJAM 1988), die in verschiedenen Sprachen, vor allem auf Englisch, Französisch und Deutsch erscheinen.
- *Seit 1977 wird durch Zusatzprotokolle zu den Genfer Rotkreuzabkommen im juristischen Kontext der Einsatz von Kindern als Kämpfende bei Feindseligkeiten berücksichtigt*. Die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes von 1989 enthält zwar

keine wesentlichen Neuerungen für den Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten, und ihre Reichweite zur Eindämmung von Missständen ist begrenzt, doch verankert sie institutionell trotzdem sehr breitenwirksam die Idee der besonderen Schutzbedürftigkeit von Kindern und verleiht den Tätigkeiten verschiedenster Organisationen und Institutionen ein völkerrechtliches Fundament. Weitere bedeutsame rechtliche Regelungen sind das Verbot des Exportes von Landminen durch einzelne Länder seit Beginn der 1990-er Jahre, die Erklärung des Ständigen Internationalen Strafgerichtshofs von 1999, nach der die Einziehung von Kindern unter 15 Jahren zur aktiven Teilnahme an Feindseligkeiten ein Kriegsverbrechen darstellt und die zu erwartende Verabschiedung des CRC-Zusatzprotolls im September 2000.

- Durch *Öffentlichkeitsarbeit organisierter Akteure* und die zunehmende *Sensibilisierung politischer Repräsentanten* entwickelt sich gegenwärtig ein globales Bewusstsein für die Problematik »Kindersoldaten«. Es spiegelt sich etwa wider in Benefizkonzerten prominenter Musiker wie Luciano Pavarotti, John Bon Jovi, Celine Dion, Natalie Cole für Kinder in Liberia oder in der Zunahme zahlreicher regionaler Konferenzen auf zwischen- und nichtstaatlicher Ebene, wie die Europäische Konferenz über den Einsatz von Kindern als Soldaten in Berlin 1999 oder die Asia-Pacific Conference on the Use of Children as Soldiers in Katmandu im Mai 2000. Auch die jährliche Publikation »schwarzer Listen«, in denen die Länder verzeichnet sind, die Kinder rekrutieren, ist gewiss wirkungsmächtig (ANDREWS 1996c, 1997d, HAGGSTROM 1998c, 1999d).

4. Thesen zum Diskurs - diskursive Prognostik

Die bisherige Materialaufbereitung ermöglicht es, wiederkehrende Aussagemuster und -formen, sowie Wachstum und Veränderung einzelner Diskursfäden aufzuzeigen. Diese Anordnung des Wissens über Kindersoldaten prägt die aktuellen, aber auch die in der Zukunft zu erwartenden Diskursverläufe, ohne sie zu determinieren. Es wird nun der Versuch unternommen, Kontinuitäten und Transformationen des bisherigen sowie Prognosen für den zukünftigen Kindersoldatendiskurs zu formulieren. Durch die Form von Thesen wird zum Ausdruck gebracht, dass es sich hierbei nicht um abgesichertes wissenschaftliches Wissen, sondern um diskussionswürdige Annahmen handelt. Wo die einzelnen Aspekte in der Arbeit

schon durch Beispiele erläutert wurden, mag ein Verweis auf das entsprechende Kapitel zur Illustration genügen.

Als Kontinua des Diskurses über Kindersoldaten fungieren folgende Aspekte:

- Die Hauptthemen sind *soziale Erfahrungsmuster von Kindersoldaten und individuelle Folgen der Teilnahme an bewaffneten Konflikten*. Auch wenn es zwischen den einzelnen Diskursebenen unterschiedliche Aufmerksamkeitsschwerpunkte gibt, werden diese beiden Themen insgesamt am stärksten fokussiert (Kapitel III, 1.).
- Die Autoren der verschiedenen Ebenen versuchen *Unmittelbarkeit zwischen Rezipienten und ehemaligen Kindersoldaten* herzustellen. Der Gegenstandsbereich wird in fast keiner analysierten Quelle nüchtern distanziert bearbeitet. Durch Herausstellung von Einzelschicksalen, über Fotos, direkte Rede, Zeichnungen ehemaliger Kindersoldaten und Aufzeigen von Möglichkeiten zum persönlichen Engagement, wird der Leser in die Thematik eingebunden. Dabei benutzen die Autoren mehr oder weniger starke affektive Mittel, um emotionale Betroffenheit des Lesers zu erzeugen. Für die Verwendung von Fotos bleibt festzuhalten, dass nicht immer Datum, Ort und Fotograf der Aufnahme angegeben sind und manche Bildunterschriften stark variieren. Sie haben affektive, illustrative und repräsentative Funktionen (Kapitel III, 2.).
- Die *Mitteilung der Schwere und Grausamkeit kindlicher Erfahrungen* wird dem Leser nicht erspart. Durch sprachliche Mittel werden hingegen Abscheu und Schauer hervorgerufen. Keiner der Autoren versucht, den Aussagen der Kinder ihre Schrecken zu nehmen. Stattdessen werden sie direkt zitiert. (Kapitel II, 1., Kapitel II, 5. u.a.).
- Der Diskurs speist sich aus Texten von *Autoren*, die über eine Ausbildung in einem Land *der nördlichen Hemisphäre* verfügen. Die Verfasser leben teilweise als Journalisten, Ärzte oder Psychologen in den Ländern, über die sie berichten und arbeiten auch mit der lokalen Bevölkerung zusammen. Dennoch treten bisher keine lokalen Mitarbeiter als (Co-)Autoren auf. Eine hohe Definitionsmacht über Kindersoldaten haben COHN/GOODWIN-GILL und BRETT/McCALLIN, da sie die ersten und viel zitierten wissenschaftlichen Studien erstellt haben, die jeweils bereits in der zweiten Auflage erschienen sind. Der juristische Spezialdiskurs wird vor allem durch Mitarbeiter des Internationalen Roten Kreuzes gestaltet (Kapitel III, 1.).
- *Die prinzipielle Ablehnung des Einsatzes von Kindern als Soldaten gilt als normativer Wertekonsens der Diskursteilnehmer*. Dabei wird auf der Grundlage okzidentaler

Werthorizonte argumentiert und für die eigene Perspektive universelle Gültigkeit beansprucht. Es findet sich kein einziger Autor, der eine Gegenposition vertritt.

Für einzelne Aspekte des Diskurses lassen sich Vorläufer und Veränderungen feststellen:

- Vor allem durch journalistische Berichte wurde in den 1980-er Jahren der Akzent auf *Kinder als Opfer* bewaffneter Konflikte gelenkt (vgl. ROSENBLATT 1986, SAHEBJAM 1988). Auch organisierte Akteure tendierten dazu, die Täteranteile der Kinder zu relativieren (vgl. HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA 1994, 1995). Durch wissenschaftliche Studien und differenzierten Journalismus nehmen in jüngerer Zeit jedoch *ausgewogene Darstellungen* des Gegenstandsbereiches zu (COHN/GOODWIN-GILL 1997, BRETT/McCALLIN 1996, WILKE-LAUNER 1998, u.a.).
- Das Thema »Kindersoldaten« wurde zunächst im *englischen und französischen Journalismus* bearbeitet, bevor über die Problematik durch englischsprachige Publikationen organisierter Akteure informiert wurde. Seit Mitte der 1990-er Jahren ist eine „*Verwissenschaftlichung*“ des Diskurses feststellbar, auch organisierte Akteure wählen zum Teil wissenschaftliche Textsorten, um ihrem Anliegen Gehör zu verschaffen (z.B. BRACKEN/PETTY 1998).
- Der Diskurs hatte also seinen Ursprung auf der *Ebene journalistischer Berichte*, bevor er sich auf immer mehr Ebenen entfaltete. Dabei wurden die Inhalte und medialen Strategien des journalistischen Diskurses zunächst auf die Texte organisierter Akteure übertragen (Kinder als Opfer, direkte Rede, u.a.), bevor sich eine *Verschränkung der einzelnen Ebenen und Inhalte* nachweisen ließ. So finden sich heute etwa die gleichen Fotos von Kindersoldaten bei organisierten Akteuren und in wissenschaftlichen Analysen (ANDREWS 1996b, S. 1 und BRETT/McCALLIN 1996, S. 132, vgl. Kapitel III 2.). Auch »schwarze Listen«, in denen die Länder verzeichnet sind, die Kinder rekrutieren, werden sowohl von organisierten Akteuren (HAGGSTROM 1999c, UIE/GINIE 1999f, u.a.) als auch von Wissenschaftlern angefügt (COHN/GOODWIN-GILL 1997, S. 185ff, BRETT/McCALLIN 1996, S. 51ff).
- Während zunächst die verschiedensten Autoren ihr Wissen additiv vermittelten und wohlwollend auf andere Verfasser blickten, beginnt gegenwärtig eine *metakommunikative Kritik* der Informationsaufbereitung, die zunächst vor allem journalistische Berichte betrifft. SPITZER kritisiert etwa den in seinen Augen sensationsheischenden Bericht über das »World Vision Zentrum« in Uganda von RUBIN (SPITZER 1999, S. 19). Solche Kritik

stellt einen Mechanismus dar, der das Schreibbare einzuschränken und das Geschriebene zu kontrollieren versucht und zu Informationskonkurrenz führt. Die Kritik hat ihre Vorläufer in den Forderungen organisierter Akteure, Journalisten den Zugang zu Aufnahmezentren für ehemalige Kindersoldaten zu verweigern.

- Über Kindersoldaten wurde ursprünglich vor allem durch die *Medien Buch und Zeitschrift* informiert. Mit Online-Medien haben *konkurrierende Vermittlungsverfahren* ihren Einzug erhalten. Dabei machen die neuen Medien nicht die alten obsolet, sondern weisen ihnen neue Systemplätze zu (KITTLER 1997, S. 654). Der Eigenwert von Büchern und Zeitschriften besteht darin, dass sie einfacher als WorldWideWeb-Browser zur Lektüre an jeden beliebigen Ort mitgenommen werden können und sie ihre Aussagen notwendigerweise linear anordnen. Online-Medien dagegen ermöglichen schnellere Aktualisierungen von Informationen, erlauben die gleichzeitige und schnelle Sendung von elektronischen Briefen an mehrere Empfänger (z.B. Newsletter organisierter Akteure über Kindersoldaten) und gewähren durch Mausklick das einfache Wechseln auf andere WorldWideWeb-Dokumente (etwa anderer Organisationen oder Institutionen).

Die aufgezeigten Diskursverläufe erlauben prognostische Aussagen, wenngleich freilich auch ganz neue Entwicklungen möglich sind. Die Ergebnisse der Analyse lassen folgende Entwicklungen vermuten:

- Die *wissenschaftliche Erforschung* der Lebenslagen von Kindersoldaten wird zunehmen. Sie deutet sich in der Wahl wissenschaftlicher Textsorten durch organisierte Akteure und durch wissenschaftliche Publikationen außerhalb der englischsprachigen Welt an. Gegenwärtig gibt es nur wenig gesichertes Wissen über Kindersoldaten. Insbesondere innerhalb der Sozialwissenschaften könnte der Blick auf das Aufwachsen in Situationen gesellschaftlicher Krisen gelenkt werden. Empirische Forschungen über Rekrutierungsmechanismen und sozialisationstheoretische Untersuchungen über spezifische Auswirkungen von Kriegsereignissen auf Kindersoldaten sind zu erwarten. Es werden aber auch Aspekte der Rehabilitation und Prävention kommuniziert werden, weil professionelles Personal vor allem in diesen Bereichen arbeitet. Hier könnten Forschungen entstehen, die das Konzept der »Posttraumatischen Belastungsreaktionen« analysieren und klären, ob es universelle oder nur kulturelle Gültigkeit beanspruchen kann. Auch die pädagogische Systematisierung der Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten steht noch an ihrem Anfang. Die Entwicklung von theoretischem Handlungswissen ist für

vielfältige erziehungswissenschaftliche Kontexte denkbar (Schulpädagogik, Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung, Lehrerbildung, community development, education for reconciliation, education for reconstruction). Eine spezifische Rezipientenforschung, die die jeweiligen Medien in den Blick nimmt, halte ich vorerst für unwahrscheinlich, da es solche Forschungen bisher noch für kein einziges Thema gibt.

Unter erziehungshistorischer Perspektive könnten die bisher größtenteils nur von Betroffenen erstellten Arbeiten über Luftwaffen- und Marinehelfer im Zweiten Weltkrieg fortgesetzt werden, insbesondere unter schulgeschichtlichen Fragestellungen. Auch pädagogische Konzepte, die die in vielen Fällen noch offene Verarbeitung von (verdrängten) Kriegserlebnissen heutiger Menschen im siebten Lebensjahrzehnt in Deutschland berücksichtigen, gibt es meines Wissens bisher nicht. Dieser Bereich eröffnet auch der internationalen Erziehungswissenschaft ein Aufgabenfeld, da er Menschen in Osteuropa aufgrund ihrer Zwangsarbeitsdienste als Luftwaffenhelfer sehr wahrscheinlich existentiell betrifft.

- Biografische Erinnerungen ehemaliger Luftwaffen- und Marinehelfer werden noch eine Zeit lang unter dem Terminus »Kindersoldaten« subsumiert werden, bevor die Verfasser auf andere aktuelle Begriffe zurückgreifen, die ebenfalls eine Verknüpfung von gegenwärtigen Medienthemen und biografischen Erfahrungen zulassen. Bei VON BUCH findet sich beispielsweise auch die Anknüpfung an den Diskurs über Kindesmisshandlung (VON BUCH 1998, S. 234).
- Wird das Zusatzprotokoll zur CRC im September 2000 durch die UN-Vollversammlung verabschiedet, so werden *organisierte Akteure* durch ihr Engagement vor allem *für ein Verbot der Aufnahme von Freiwilligen unter 18 Jahren in Streitkräfte eintreten*. Dabei werden sie u.a. die Vorbildfunktion nationaler Streitkräfte für NGEs betonen. Sie werden die mediale Aufmerksamkeit auch nutzen, um die USA und Somalia aufzufordern, die CRC zu unterzeichnen. Die Forderung nach einer Erhöhung der Altersgrenze auf 21 Jahre ist von Seiten der NGOs ebenfalls denkbar.
- Die Verschränkung der einzelnen Diskursebenen führt zu einer zunehmenden *Informationskonkurrenz* zwischen den Autoren. Daher wird die gegenseitige Kritik an der Materialaufbereitung zunehmen, was bei den Rezipienten zu einem kritischen Literaturumgang mit den Quellen führen könnte und zugleich eine stärkere Zielgruppenorientierung durch die Autoren erwarten lässt. Es wird vor einem

reflektierenden Rezipienten schwieriger werden, Wahrheiten über Kindersoldaten zu verfestigen.

- Durch *multimediale Möglichkeiten der Online-Medien* wird die Problematik von Kindersoldaten auf den WorldWideWeb-Seiten organisierter Akteure über Töne und Videos noch eindringlicher vermittelt werden. Die optionale Mehrwegnutzung von Videos, in denen etwa Rehabilitationsprojekte und Mitarbeiter vor Ort dargestellt werden, liegt schon heute technisch im Bereich des Möglichen. Es ist anzunehmen, dass die neuen Medien auch innerhalb der scientific community noch stärker genutzt und etwa einzelne Forschungsbeiträge zu Kindersoldaten online veröffentlicht werden.

IV. THEORETISCHE SYSTEMATISIERUNG

Im folgenden Kapitel werden die in Kapitel II rekonstruierten erziehungswissenschaftlichen Aspekte des Diskurses zusammengefasst und systematisiert. Dabei fließen auch Aussagen biografischer Erinnerungen mit ein. Auf einige widersprüchliche Ansichten wurde bereits hingewiesen, sie werden hier jeweils nebeneinander dargestellt. Einzelnen Aspekten ordne ich wissenschaftliche Bezugstheorien bzw. pädagogische Teildisziplinen zu, um die mögliche theoretische Weiterentwicklung der Arbeit anzudeuten. Im einzelnen gebe ich (1.) einen Überblick über die Verwendung des Terminus »Kindersoldaten« und nenne Beweggründe für und Auswirkungen auf das Leben als Kind und Soldat, entwickle (2.) einen Orientierungsrahmen für professionelles Handeln und mache (3.) Vorschläge für weitere erziehungswissenschaftliche Forschungen.

1. Kind und Soldat

In der analysierten Literatur bezeichnet der Begriff »Kindersoldaten« alle Personen unter 18 Jahren, die direkt oder indirekt an bewaffneten Feindseligkeiten teilnehmen, auch solche, die zu Friedenszeiten rekrutiert wurden.

Der Terminus wird heterogen verwendet und umfasst:

- ehemalige Luftwaffen- und Marinehelfer des Zweiten Weltkrieges
- Jugendliche, die sich freiwillig zum Militärdienst gemeldet haben (in vielen Ländern mit 17 Jahren möglich, z.B. in Österreich)
- Kinder und Jugendliche, die durch politische Propaganda beeinflusst oder durch den Druck zentraler Bezugspersonen an bewaffneten Konflikten teilnehmen
- Kinder und Jugendliche, die sich bei gelegentlich aufflammenden Konflikten beteiligen (z.B. Palästinensische Gebiete)
- Kinder und Jugendliche, die zwangsrekrutiert werden

Insbesondere organisierte Akteure unterscheiden selten zwischen diesen verschiedenen Dimensionen des Begriffs. Ihre »schwarzen Listen« mit Ländern, in denen Kinder als Soldaten rekrutiert werden, sind wenig differenziert.

Große Einigkeit besteht in der geschätzten Anzahl von Kindern, die gegenwärtig Soldaten sind. Sie liegt bei 300000. Reichere und städtische Bevölkerungsmglieder werden äußerst selten zwangsrekrutiert (BRETT/McCALLIN 1996, S. 105), die meisten Kindersoldaten kommen aus sozial-unteren Schichten, bei ihrem Einsatz handelt es sich eigentlich um Kinderarbeit unter schlechtesten Bedingungen (ONYANGO 1998, S. 220). Für die »politisch und gesellschaftlich verursachte Identitätskrise« (BIANCO 1999, S. 29), die sie erleben, sind sie durch ihre Sozialisation nur mit wenigen positiven Bewältigungsressourcen ausgestattet.

Die jeweiligen Konflikte, in die Kindersoldaten involviert sind, unterscheiden sich bezüglich ihrer Art und Dauer. Nicht über alle Länder liegen differenzierte Studien vor. Die kleine Anzahl derjenigen, die sich der Problematik stellen, berichten hauptsächlich aus Birma, El Salvador, Liberia, Sierra Leone, Sudan und Uganda (vgl. Länderregister, S. 90). Die Aufmerksamkeit von Journalisten, Wissenschaftlern und organisierten Akteuren konzentriert sich also auf bestimmte Länder. Darüber hinaus gibt es auf jeder Textebene thematische Schwerpunkte. Autoren biografischer Erinnerungen akzentuieren vor allem Erfahrungsmuster und Folgen, Journalisten lenken ihre Aufmerksamkeit auf Rollenerwartungen und Motive, Wissenschaftler fokussieren Erfahrungsmuster, Folgen und rehabilitative Aspekte und organisierte Akteure haben ihren Aufmerksamkeitsschwerpunkt im rehabilitativen Bereich.

Die Aufgaben von Kindersoldaten umfassen in der analysierten Literatur Folgendes:

- Botendienst
- Essenszubereitung
- Kleidungsreparaturen
- Häuslicher Dienst
- Trägerdienst (z.B. Munition)
- Wachdienst
- Fernsprech- und Fernmeldedienst
- Kampfeinsätze
- Arbeit an Checkpoints

- Öffentliche Ausübung von sexuellen Praktiken
- Werfen von Granaten
- Geschützbedienung
- Feuerleitung
- Waffendienst
- Räumen von Minenfeldern
- Ausführung von Folterungen und Ermordungen
- Sexuelle »Dienste«
- Schändung von Toten
- Töten von Verwandten und Bekannten
- Teilnahme an kannibalischen Ritualen

Von Kindersoldaten werden bestimmte Haltungen erwartet:

- Tapferkeit
- Gehorsamkeit
- Bescheidenheit
- Autoritätshörigkeit
- Abbruch von Kontakten zur Zivilbevölkerung
- Selbstlosigkeit, bis hin zu Selbstmord

Innerhalb des Diskurses werden vielfältige Gründe für eine Teilnahme von Kindern als Soldaten an bewaffneten Konflikten genannt. Die individuellen Motivierungskräfte entstehen in einem sozialen Kontext, dabei sind intra- und extraindividuelle Prozesse jeweils aufeinander bezogen.

In diesem Bewusstsein seien zunächst solche Gründe aufgezählt, die primär im Zusammenhang mit dem jeweiligen soziokulturellem Kontext stehen:

- Befürwortung soldatischer Ideale
- Kultureller Wert der Blutrache
- Kriegsglorifizierung
- Todesverherrlichung
- Gewaltbeobachtung

- Personalmangel nationaler Armeen oder bewaffneter Gruppierungen
- Ideologische Überzeugung
- Analphabetismus
- Defizitäre ökonomische Lage
- Fehlen grundlegender Lebensbedingungen (Nahrung, Kleidung, Unterkunft)
- Glauben falscher Versprechungen (Kleidung, Bildung, Konsumgüter)
- Morddrohungen und Drogenverabreichung bei Verweigerungen

Als eher individuelle Motive werden genannt:

- Abenteuerlust
- Faszination an Waffen
- Druck durch Peergroup, Eltern und Bezugspersonen
- Kompensation von Bildungsnachteilen
- Statusaufstieg
- Empfinden von Ungerechtigkeit
- Revanche für erlittene Gewalt, Rachewünsche
- Angst
- Sexualtrieb

Kriegsführende Parteien rekrutieren Kinder wegen ihrer

- hohen Geschicklichkeit
- Manipulierbarkeit
- kindlichen Weltsicht
- geringen (Lohn-)ansprüche

Im Einzelnen werden folgende Auswirkungen auf die Kriegsbeteiligung zurückgeführt:

- psychophysiologisch:
Körperverletzungen, Schlafstörungen, Sprechstörungen, chronische Kopfschmerzen, Magenschmerzen, Appetitlosigkeit, Bettnässen, Selbsterstörungsimpulse.

- psychosozial:
Gefühle diffuser Entfremdung, Aufhebung regulierender Funktionen des »Über-Ich«, Depressionen, sich aufdrängende Erinnerungen, Angstzustände, Alpträume, Konzentrationsschwächen, Gewissensbeunruhigungen, Verlust der Fähigkeit, Gefühle auszudrücken, weitere PTSD-Symptome (vgl. S. 28).
- sozial:
Zunahme von Delinquenz und politisierten Gruppenidentitäten, Zerstörung sozialer Netzwerke, Asozialisierung, geringe Wertschätzung durch die Gesellschaft, ökonomisch schlechtere Lebenslage als vor der Rekrutierung, Teambewusstsein (in biografischen Erinnerungen genannt).
- mental:
Irritationen durch normative Gegensätze, Regelung des Lebens durch klare Ordnungen, niedrige (z.T. aber auch hohe) Ambiguitätstoleranz, »Stockholm-Syndrom« (Identifizierung mit demjenigen, der Macht ausübte), grundlegende Skepsis, (keine) Reue, Selbstmordgedanken, Lethargie, geringe Zukunftsaspirationen, eingeschränktes Moralsystem, kaum gewaltlose Konfliktaustragung, geringe Übernahme von Verantwortung.

Die Folgen kindlicher Kriegsteilnahme sind bisher kaum erforscht, die Angaben sind teilweise widersprüchlich und hängen gewiss von individuellen Dispositionen ab. Auch ist hier eine Trennung einzelner Bereiche oft nur theoretisch möglich, da zwischen ihnen Wechselbeziehungen bestehen. Aktive Teilnahme führt eher zu traumatischen Folgen, sie sind schwerer, je früher sie im Lebenslauf eintreten. Beim Vorhandensein protektiver Faktoren im Unterstützungsnetzwerk der Kinder können sie freilich besser verarbeitet werden (SPITZER 1999, S. 23).

2. Professionelles Handeln

Statt theoretisch ausgerichteter Elfenbeinturmexistenz verfolgt diese Arbeit gesellschaftliche Relevanz und nutzt die kritischen Werkzeuge des Poststrukturalismus, um aktuelle Problemfelder auch pädagogisch zu bearbeiten. Entgegen grundlagentheoretischer Postulate, nach denen sich Kritische Erziehungswissenschaft von der Nennung »direkt umsetzbarer Orientierungshilfen für die pädagogische Praxis« verabschieden müsse (KRÜGER 1999, S.

177), wird ein Orientierungsrahmen für professionelles Handeln im Kontext von Kindersoldaten für die Bereiche Therapie und Reintegration sowie Versöhnung und Bildung entfaltet. Aspekte von präventiven Aktivitäten werden ebenfalls aufgezählt. In den folgenden Tabellen sind die Aussagen des Diskurses zusammengefasst, neu geordnet und durch die Nennung wissenschaftlicher Bezugstheorien bzw. pädagogischer Teildisziplinen ergänzt:

<u>Orientierungsrahmen für professionelles Handeln in den Bereichen von Therapie und Reintegration</u>			
Erfahrungen	Mögliche therapeutische Zielbereiche	Mögliche Aktivitäten/Maßnahmen	Wissen- schaftliche Bezugstheorien, Päd. Bezugsdiszi- plinen
Zwangsrekrutierungen Entführungen Körperliche Gewalterfahrungen Zwang, körperliche Gewalt auszuüben Psychische Verletzungen	Reintegration der traumatischen Erfahrungen in die eigene Biografie Sich selbst als Opfer sehen	Therapeutisches Arbeiten mit kreativen Materialien Projizierung von Gefühlen über (Tier-)symbole (beim Zeichnen oder Erzählen) »Trauma and Disability Education« Traditionelle Reinigungszeremonien Traditionelle Heilmethoden	Pädagogische Psychologie, Sozialpädagogik, tiefenpsycholo- gische, ver- haltenstherapeu- tische, kognitions- psychologische Theorien
Geringe Wertschätzung, Selbstabwertun- gen	Reetablierung von Selbstachtung	Möglichkeit für Kinder, über eigene Erfahrungen, Sorgen, Ängste zu reden (Einzel-/Gruppengespräche) Nachspielen von Erfah- rungen, Videoaufzeichnung dramatischer Inszenierun- gen, Diskussionen Schaffung von Räumen, in denen Betroffene ihre Sprache wiederfinden können	Pädagogische Psychologie, tiefenpsycholo- gische, ver- haltenstherapeu- tische, kognitions- psychologische Theorien

Erfahrungen	Mögliche therapeutische Zielbereiche	Mögliche Aktivitäten/Maßnahmen	Wissen- schaftliche Bezugstheorien Päd. Bezugsdiszi- plinen
Asozialisierung	Reetablierung humaner Verhaltensweisen	Spielmöglichkeiten, Rollenspiele Erholung und Schutz Strukturelle Tätigkeiten (z.B. Gruppenaktivitäten) Getrennte Unterbringung von Mädchen und Jungen Themenabende	Pädagogische Psychologie, Sozialpädagogik, Spielpädagogik
Gesellschaftlich und politisch verursachte Identitätskrisen	Bewusstwerdung eigener Stärken, Reetablierung von Selbstvertrauen	Gruppenspiele Interaktive Zuwendung Wiedereinrichtung von Sportteams, Chören, Theatergruppen etc. Gewährung positiver Aspekte des Militärdienstes (Gruppenzugehörigkeit, Alltagsstruktur, Sicherheitsgefühl)	Sozialpädagogik, Spielpädagogik
Trennung von Eltern, Heimatverlust	Familienzusam- menführung	Sensibilisierungsworkshops Elternkontakte, Kontakte zum ehemaligen sozialen Netzwerk des Kindes Elternbesuche, gemeinsames Erzählen der jeweiligen Erfahrungen Traditionelle Reinigungsrituale Versorgungspakete für die Rückkehr in Familie und Schule Nachbetreuung	Sozialpädagogik

Erfahrungen	Mögliche therapeutische Zielbereiche	Mögliche Aktivitäten/Maßnahmen	Wissenschaftliche Bezugstheorien Päd. Bezugsdisziplinen
Individuelle Konflikte, Kannibalismus, Ermordungen	Individuelle Versöhnung zwischen Opfern und Tätern	Traditionelle Versöhnungszeremonien	-----
Kollektive Konflikte, Kannibalismus, Ermordungen	Kollektive Versöhnung zwischen Clans	Traditionelle Versöhnungszeremonien	-----

Auch für die Bereiche Versöhnung und Bildung systematisiere ich die Aussagen des Diskurses, die in Kapitel II näher erläutert sind:

<u>Orientierungsrahmen für professionelles Handeln in den Bereichen Versöhnung und Bildung</u>			
Erfahrungen	Mögliche pädagogische Zielbereiche	Mögliche Aktivitäten/Maßnahmen	Wissenschaftliche Bezugstheorien/ Päd. Bezugsdisziplinen
Mehrmalige Frontwechsel	Psychosoziale Neuorientierung, Förderung kultureller Identität	Vermittlung der Werte und Regeln der Erwachsenenwelt (z.B. durch Rollenspiele) Traditionelle Tänze, Gruppenspiele Schutz der Privatsphäre (z.B. vor Journalisten)	Sozialpädagogik, Spielpädagogik, Theaterpädagogik, (zu entwickelnde Theorien einer) education for reconciliation
Abnahme der Fähigkeit, sich in andere zu versetzen	Förderung von Empathiefähigkeit Fähigkeit, Freundschaften zu schließen	Quasi-familiäres Zusammenleben Nähewünsche durch positive Signale kommunizieren	Sozialpädagogik, Sozialisationstheorien

Erfahrungen	Mögliche pädagogische Zielbereiche	Mögliche Aktivitäten/Maßnahmen	Wissenschaftliche Bezugstheorien/ Päd. Bezugsdisziplinen
Zukunftsängste	Zukunftsaspirationen	<p>Schul- und Berufsbildung für alle (integrativ/separiert)</p> <p>Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen</p> <p>Bereitstellung von berufl. Grundausstattung nach Ausbildungen</p> <p>Reetablierung ursprünglicher Alltagsrhythmen auf der Ebene von Schule, Familie, Lokalgemeinde</p> <p>Entwurf einer Zukunftsvision</p>	<p>Grundbildungstheorien, Berufsbildungstheorien, Curriculumtheorie, Sozialpädagogik</p>
Sinken der Ambiguitätstoleranz	Förderung von Selbstkontrolle	Methoden gewaltfreier Konfliktlösung	Mediationstheorien Friedenspädagogik
Vertrauensverlust	Reetablierung der Bereitschaft, anderen zu vertrauen	<p>Kindern mit Ehrlichkeit, Vertrauensvorschuss, Zukunftshoffnung begegnen</p> <p>Interaktive Zuwendung</p> <p>Vermittlung, dass Kinder beim Wiederaufbau der Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielen</p>	Sozialisierungstheorien, Sozialpädagogik
Politische Propaganda	Politische Bildung	<p>Aufklärung über Hintergründe des Konflikts</p> <p>»Land-Mine-Awareness-Education«</p> <p>Trainingsprojekte über CRC für Offiziere</p>	Theorien politischer Bildung, Erwachsenenbildung

Erfahrungen	Mögliche pädagogische Zielbereiche	Mögliche Aktivitäten/Maßnahmen	Wissenschaftliche Bezugstheorien/ Päd. Bezugsdisziplinen
Ausführung sexueller Praktiken	Sexualpäd. Aufklärung	»HIV/AIDS-Awareness«	Sexualpädagogik
Ausbleiben spielerischer Aktivitäten	Zweckfreies Spielen	Spielprojekte	Spielpädagogik
Fehlende Schulbildung, zerstörte Schulen	Institutionalisierung von Bildung	Wiederaufbau von Bildungssystemen	education for reconstruction
Keine Schulbildung	Integration in Regelschulen (vorrübergehende) separierte Bildungsmaßnahmen	Zusatzausbildung für Lehrkräfte Zusammenarbeit von Lehrkräften, Eltern, Sozialarbeitern	Curriculumtheorie, Sozialpädagogik

Auch im Vorfeld der Rekrutierung von Kindern ist präventives Handeln möglich. Die Diskursteilnehmenden nennen folgende heterogene Aspekte pädagogischen Investments:

- Alphabetisierungs- und Bildungsprogramme
- Sexualpädagogische Aufklärung
- Materielle und emotionale Stärkung der Umwelt von Kindersoldaten
- Keine Schließung von Schulen während Konflikten
- Entwicklung von Lehrplänen für multiethnische Klassen
- Ermöglichung von Schulbesuch für Flüchtlingskinder
- Einrichtung von Flüchtlingslagern in Distanz zu Kampfgebieten
- Freizeitpädagogische Angebote in Flüchtlingslagern
- Kindgerechte Verbreitung der CRC-Inhalte
- Einrichtung von Kinderrechtsclubs
- Radioprojekte für Kinder
- Verbreitung von Zeitschriften von Kindern für Kinder
- Veranstaltungen am »Day of the African Child«

- Einrichtung eines öffentlich zugänglichen Netzwerkes mit Informationen und Daten über Kindersoldaten
- Wissenschaftliche Foren zum Austausch
- Internationale Bewusstseinsbildung

Als sozioorientierte Maßnahmen werden Aktivitäten vorgeschlagen, die zwar nicht in einem direkten Bezug zu pädagogischen Kontexten stehen, aber Bildungsprozesse begünstigen. Eine Grundvoraussetzung für ihren Erfolg ist dabei, dass die jeweilige Regierung Rekrutierungen von Kindern verhindern will und eine offizielle Demobilisierungsentscheidung getroffen hat. Im Einzelnen werden folgende mehr oder weniger konkrete Aspekte genannt:

- Festschreibung der Demobilisierung in Friedensverträgen
- gesetzliches Verbot der Teilnahme unter 18-jähriger an bewaffneten Konflikten
- Einrichtung eines Budgets für die Entwaffnung von Kindersoldaten im Demobilisierungsfonds der Weltbank
- Erfüllung grundlegender Lebensbedürfnisse
- Strukturelle und affektbezogene Interventionen, z.B. Einführung von Ausweisen mit Altersangaben
- Durchsetzung des Exportverbotes von Landminen
- Einbeziehung von Lokalgemeinden und Familien in präventive Aktivitäten
- Warnungen an Familien und Kinder vor der Teilnahme an bewaffneten Konflikten über Plakate und Radiostationen
- Aufnahme der CRC-Artikel in nationale Gesetze
- Verbesserung des medizinischen Schutzes v.a. für Frauen
- Unterstützung lokaler Initiativen, die politischen Druck auf diejenigen Institutionen ausüben, die Kinder als Soldaten rekrutieren: z.B. durch Unterschriftenaktionen, Informationsveranstaltungen, negative Medienberichte (dabei Argumentation auf der Ebene lokaler Werte)
- Dialog mit NGEs
- Zensur von Kriegsfilmern, Verbot von Kriegsspielzeug in Kriegsgebieten
- Juristische und politische Auseinandersetzung mit Kriegsverbrechen und -folgen
- Reduzierung und Kontrolle der Waffenverbreitung
- Schaffung eines globalen Bewusstseins für die Problematik von Kindersoldaten

- Bessere Absprache der Zuständigkeiten von NGOs, IGOs, Regierungen
- Politisches Asyl für Kindersoldaten
- Keine Wiedereinziehung ehemaliger Kindersoldaten zum Wehrdienst
- Länderbesuche des Sonderbeauftragten der VN als Advokat der Kinder
- Einbeziehung des moralischen Einflusses religiöser Persönlichkeiten
- Registrierung entführter Personen, Erstellung von Datenbanken

3. Erziehungswissenschaftliches Forschen

Es gibt gegenwärtig keinen umfassenden Korpus gesicherten pädagogischen Wissens über Kindersoldaten. Bei allen Forschungsvorhaben sollte m. E. versucht werden, nicht *über* die Länder zu forschen, in denen Kinder als Soldaten rekrutiert werden, sondern ein Forschungsdesign in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern vor Ort zu erstellen. Einzelne Aspekte möglicher erziehungswissenschaftlicher Forschungsaktivitäten wurden bereits genannt und werden nochmals im Überblick aufgezählt:

- Entwicklung einer »Theorie der Kindersoldaten«, die den unterschiedlichen Dimensionen des Terminus gerecht wird und jeweils Erfahrungsmuster, Rollenerwartungen, gesellschaftliche Strukturzusammenhänge sowie individuelle und soziale Folgen der Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten systematisiert
- Entwicklung eines theoretischen Handlungswissens für pädagogische Professionen im Kontext rehabilitativer und präventiver Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten, unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Bezugstheorien und pädagogischen Teildisziplinen
- Entwicklung innovativer Formen der Lehrerbildung zur Integration ehemaliger Kindersoldaten in Regelschulen
- Prüfung der universellen Gültigkeit des Konzeptes der »Posttraumatischen Belastungsreaktionen«
- Eruierung der spezifischen Auswirkungen von Kriegsereignissen auf Kindersoldaten
- Entwicklung einer Sozialisationstheorie, die das Aufwachsen in Situationen gesellschaftlicher Krisen berücksichtigt
- Medienpädagogische Rezipientenforschung und Analyse des Einflusses neuer Medien auf Inhalt und Form des Diskurses über Kindersoldaten

- Entwicklung pädagogischer Konzepte, zur Integration von (verdrängten) Kriegserlebnissen der Kindheit in die eigene Biografie
- Erforschung der Geschichte von Luftwaffen- und Marinehelfern des Zweiten Weltkrieges unter schulhistorischen Fragestellungen

V. RESÜMEE

Drei Bereiche im Kontext von (ehemaligen) Kindersoldaten standen im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit: Erziehungswissenschaftliche Aspekte, diskursanalytische Perspektiven und theoretische Systematisierungen.

Der Diskurs über Kindersoldaten wurde auf vier Ebenen rekonstruiert: auf der Ebene biografischer Erinnerungen ehemaliger Luftwaffen- und Marinehelfer des Zweiten Weltkrieges, auf der Ebene journalistischer Berichte, auf der Ebene wissenschaftlicher Analysen und auf der Ebene der Publikationen organisierter Akteure. Als Resultat konnte ein umfangreiches Tableau von Erfahrungen, Rollenanforderungen, gesellschaftlichen Strukturzusammenhängen, Motiven, Motivierungskräften und Folgen der Kriegsbeteiligung von Kindern als Soldaten gewonnen werden (vgl. Kapitel III, 1.). Dabei handelt es sich um eine additive Sammlung heterogener Aussagen zur Lebenswelt von Kindersoldaten. Die berichteten Erfahrungen reichen etwa von Zwangsrekrutierungen über erzwungenen Kannibalismus, erlittenen und ausgeführten Misshandlungen bis hin zu Ermordungen. Die Mehrzahl der Diskursteilnehmenden, die sich zu Fragen kultureller Diagnostik äußern, kritisieren das Konzept »posttraumatischer Belastungsreaktionen« als ethnozentrischen Export westlicher Hilfsorganisationen. Unter den vielfältigen Vorschlägen zu rehabilitativen und präventiven Aktivitäten nehmen klassische pädagogische Felder wie Schul- und Berufsbildung einen zentralen Stellenwert ein. Aufgabenbereiche finden sich aber auch für Freizeit- und Sozialpädagogik sowie für die neueren Konzepte education for reconciliation und education for reconstruction. Der juristische Spezialdiskurs verweist darauf, dass Bildung alleine die Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten nicht verhindern kann. Nur wenn das Wohl des Kindes höher gesetzt wird als militärische Interessen, ist ein Rückgang der Anzahl von Kindersoldaten zu erwarten. Politischer Wille ist entscheidend.

Als Ergebnis der diskursanalytischen Betrachtung wurde herausgestellt, dass die Aufmerksamkeitsschwerpunkte zwischen den verschiedenen Textebenen variieren, doch soziale Erfahrungsmuster von Kindersoldaten und individuelle Folgen der Teilnahme an bewaffneten Konflikten grosso modo die Hauptthemen der Diskursgemeinschaft darstellen. Während der Diskurs seinen Ursprung im journalistischen Bereich hatte, „verwissenschaftlicht“ er sich gegenwärtig. Alle Autoren verfügen über eine professionelle Ausbildung in Ländern der nördlichen Hemisphäre und werden gewiss zukünftig auch die

multimedialen Möglichkeiten der Online-Medien verstärkt nutzen. 10 Thesen zum bisherigen und 5 Prognosen zum zukünftigen Kindersoldatendiskurs rundeten dieses Kapitel ab (vgl. Kapitel III, 4.).

Die theoretische Systematisierung fasst die erziehungswissenschaftlichen Aspekte der Arbeit zusammen, entfaltet einen Orientierungsrahmen für professionelles Handeln und deutet durch die Nennung offener Forschungsbereiche an, dass das wissenschaftliche Archiv über Kindersoldaten gegenwärtig erst seine Kontur gewinnt. Kritischer internationaler Erziehungswissenschaft wächst somit ein aktuelles und globales Aufgabengebiet zu.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS:

ACRWC	Afrikanische Charta über die Rechte und das Wohl des Kindes/ African Charter on the Rights and Welfare of the Child
AGKED	Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst
AP I, II	Zusatzprotokoll I, II/ Additional Protocoll I, II
CRC	Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes/ Convention on the Rights of the Child
EU	Europäische Union
GC	Genfer Konventionen von 1949/ Geneva Conventions 1949
GINIE	Global Information Networks in Education
IGO	Internationale zwischenstaatliche Organisation/ International Governmental Organization
ILO	Internationale Arbeitsorganisation/ International Labour Organization
NGE	Nichtstaatliche bewaffnete Gruppierungen/ Non Government Entity
NGO	Nichtregierungsorganisation/ Non-Governmental Organization
OAU	Organisation der Afrikanischen Einheit/ Organization of African Unity
PTSD	Posttraumatische Belastungsreaktionen/ Post Traumatic Stress Disorder
UIE	UNESCO Institute for Education
UNESCO	Organisation der VN für Erziehung, Wissenschaft und Kultur/ UN Educational, Scientific and Cultural Organization
UNHCR	Hoher Kommissar der VN für Flüchtlinge/ UN High Commissioner for Refuges
UNIFEM	Entwicklungsfond der VN für Frauen/ UN Development Fund for Woman
VN/UN	Vereinte Nationen/ United Nations (UNO)
WHO	Weltgesundheitsorganisation/ Wold Health Organization

LÄNDERREGISTER

A

Afghanistan 1, 16, 39
 Albanien 1, 43
 Algerien 1
 Angola 1, 7
 Äthiopien 1, 15, 16, 17, 19, 49, 74
 Australien 1

B

Bangladesh 1
 Birma 1, 16, 17, 18, 19, 20, 41, 42, 49, 74
 Bosnien-Herzegowina 1, 29
 Brasilien 1
 Bundesrepublik Jugoslawien 1
 Burundi 1, 53
 Buthan 1, 19

C

Chile 1
 China 1

D

Dänemark 51
 Deutschland 5, 15
 Djibouti 1

E

Ehemaliges Jugoslawien 16
 El Salvador 1, 15, 19, 39, 42, 49, 62, 63, 74
 Eritrea 1, 17, 49
 Estland 1

F

Finnland 51
 Frankreich 1, 25

G

Großbritannien 1
 Guatemala 1, 15, 16, 19

H

Holland 1
 Honduras 1, 62

I

Indien 1
 Indonesien (inkl. East Timor) 1,
 Irak (inkl. Kurdistan) 1, 14, 45, 49, 74
 Iran 1, 14, 18, 20, 49, 74
 Island 51
 Israel (inkl. Palästinensische Gebiete) 1, 33,
 49, 50, 72

J

Jordanien 1

K

Kambodscha 1, 16, 19, 63
 Katar 1
 Kolumbien 52
 Komoren 1
 Kongo 1, 47
 Kongo-Brazzaville 1
 Kuba 1

L

Laos 1
 Libanon 1, 16, 41
 Liberia 1, 7, 17, 19, 20, 35, 39, 40, 41
 Luxemburg 1

M

Mauretanien 1
 Mexiko 1
 Mosambik 1, 15, 16, 19, 29, 30, 36, 39, 44,
 51, 66

N

Nepal 1
 Neuseeland 1
 Nicaragua 1, 16
 Nigeria 1
 Norwegen 51

Ö

Österreich 10, 73

P

Pakistan 1

Papua Neuguinea 1
Paraguay 1, 16
Philippinen 1, 16, 42, 49

R

Ruanda 1, 21, 41, 47
Russland (inkl. Tschetschenien) 1, 16

S

Schweden 51
Sierra Leone 1, 17, 30, 34, 37, 38, 40, 41,
43, 53, 60, 61
Somalia 1, 48, 72
Sri Lanka 1, 15, 20, 49
Südafrika 10, 16, 37, 50
Sudan 1, 7, 16, 17, 21, 40, 41, 43, 52, 73

T

Tadschikistan 1
Togo 1
Tschad 1
Türkei 1

U

Uganda 1, 10, 15, 16, 17, 18, 19, 22, 25, 30,
31, 32, 33, 35, 37, 38, 39, 67, 73
Uruguay 51
USA

LITERATURVERZEICHNIS

- ANDREWS, ANNALENA (Hrsg) (1995): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 1/95. [Stockholm]. <http://www.rb.se/chilwar/childsol.htm> 18.2.2000.
- ANDREWS, ANNALENA (Hrsg) (1996a) Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 2/96. [Stockholm]. <http://www.rb.se/chilwar/cowindex.htm> 18.2.2000.
- ANDREWS, ANNALENA (Hrsg) (1996b): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 3/96. [Stockholm]. <http://www.rb.se/chilwar/chilwar1.htm> 18.2.2000.
- ANDREWS, ANNALENA (Hrsg) (1996c): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 4/96. [Stockholm]. <http://www.rb.se/chilwar/cw41.htm> 18.2.2000.
- ANDREWS, ANNALENA (Hrsg) (1996d): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 5/96. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/fem_96/cw51.htm 18.2.2000.
- ANDREWS, ANNALENA (Hrsg) (1997a): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 1/97. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/ett_97/index.htm 18.2.2000.
- ANDREWS, ANNALENA (Hrsg) (1997b): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 2/97. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/tva_97/index.htm 18.2.2000.
- ANDREWS, ANNALENA (Hrsg) (1997c): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 3/97. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/tre_97/index.htm 18.2.2000.
- ANDREWS, ANNALENA (Hrsg) (1997d): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 4/97. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/fyra_97/index.htm 18.2.2000.
- ANDREWS, ANNALENA/HAGGSTROM, HENRIK (Hrsg) (1998): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 1/98. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/ett_98/index.htm 18.2.2000.
- ARNHOLD, NINA/BEKKER, JULIA/KERSH, NATASHA/MCLEISH, ELIZABETH/PHILIPPS, DAVID (1998): Education for reconstruction. The regeneration of educational capacity following national upheaval. Wallingford.
- BECKER, DAVID (1997a): Prüfstempel PTSD - Einwände gegen das herrschende »Trauma«-Konzept. In: MEDICO INTERNATIONAL (Hrsg.) (1997): Schnelle Eingreiftruppe „Seele“: auf dem Weg in die therapeutische Weltgesellschaft; Texte für eine kritische „Trauma-Arbeit“. Frankfurt/M, S. 25-48.

- BECKER, DAVID (1997b): Die Schwierigkeit zu trauern - Erfahrungen in Angola. In: MEDICO INTERNATIONAL (Hrsg.) (1997): Schnelle Eingreiftruppe „Seele“: auf dem Weg in die therapeutische Weltgesellschaft; Texte für eine kritische „Trauma- Arbeit“. Frankfurt/M, S. 79-86.
- BIANCO, GABRIELLA (1999): Die Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten - Die (un-)bewußte politische Identität. In: Zeitschrift für politische Psychologie 1+2 (1999), S. 29-40.
- BOLZ, NORBERT (1997): Neue Medien. In: CHRISTOPH WULF (Hrsg.) (1997): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie. Weinheim, S. 661-677.
- BRACKEN, PATRICK J./PETTY, CELIA (Hrsg.) (1998): Rethinking the Trauma of War. London.
- BRACKEN, PATRICK (1998): Hidden Agendas: Deconstructing Post Traumatic Stress Disorder. In: PATRICK J. BRACKEN/CELIA PETTY (Hrsg.) (1998): Rethinking the Trauma of War. London, S.38-59.
- BRETT, RACHEL/McCALLIN, MARGARET (1996): Children the invisible soldiers. Växjö.
- BRETT, RACHEL (1998): Das Völkerrecht kann Druck ausüben. Immer mehr Staaten wollen keine Jugendlichen mehr rekrutieren. In: der überblick 4 (1998), 46-48.
- BRITTEN, UWE/KNEFELKAMP-MÜLLERSCHÖN, KATHARINA/WITT, MATTHIAS (1989): Zum Beispiel Kinder im Krieg. Göttingen.
- BROT FÜR DIE WELT/LUTHERISCHER WELTBUND (1997): Krieg ist kein Kinderspiel. Kindersoldaten. Stuttgart.
- BUBLITZ, HANNELORE/BÜHRMANN, ANDREA D./HANKE, CHRISTINE, SEIER, ANDREA (Hrsg.) (1999): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt/M.
- COALITION TO STOP THE USE OF CHILD SOLDIERS (1999): The use of children as soldiers in Africa. Chatelaine.
- COHN, ILENE/GOODWIN-GILL, GUY S. [1994] (1997): Child Soldiers. The role of Children in Armed Conflict. Oxford.
- DAWES, ANDY/HONWANA, ALCINDA (1997): Kulturelle Konstruktionen von kindlichem Leid. In: MEDICO INTERNATIONAL (Hrsg.) (1997): Schnelle Eingreiftruppe „Seele“: auf dem Weg in die therapeutische Weltgesellschaft; Texte für eine kritische „Trauma- Arbeit“. Frankfurt/M, S. 57-67.
- DORSCH, GABRIELE (1994): Die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes. Berlin.
- DÜLK, FRANZ/FICKENTSCHE, FRITZ: Feuerglocke (1993): Luftwaffenhelfer-Schicksale. Schüler-Soldaten aus Würzburg und Kitzingen beim Einsatz in Leuna und Brück und vor allem in Schweinfurt. Kitzingen.

- DULTI, MARIA TERESA (1990): Captured child combatans. In: International review of the Red Cross 9 (1990), S. 421-434.
- DUQUE, CLAUDIA JULIETA (1998): Vergessene Krieger. In Lateinamerika wird das Problem der Kindersoldaten verdrängt. In: der überblick 4 (1998), S. 25-28.
- EFRAIME, BOIA JUNIOR (1997): Timangane - über die psychische Heilung ehemaliger Kindersoldaten. In: MEDICO INTERNATIONAL (Hrsg.) (1997): Schnelle Eingreiftruppe „Seele“: auf dem Weg in die therapeutische Weltgesellschaft; Texte für eine kritische „Trauma-Arbeit“. Frankfurt/M, S. 68-78.
- EFRAIME, BOIA JUNIOR (1998): Mosambik: Traditionelle Riten können Schmerzen lindern. In: der überblick 4 (1998), S. 52-56.
- FAULSTICH, WERNER (2000): Buch. In: DERS. (Hrsg) (2000): Grundwissen Medien. 4. Aufl. München, S. 133-150.
- FIEDLER, GUDRUN (1989): Jugend im Krieg. Bürgerliche Jugendbewegung, Erster Weltkrieg und sozialer Wandel 1914-1923. Köln.
- FOUCAULT, MICHEL [1974] (1998): Die Ordnung des Diskurses. [München 1974] Frankfurt/M.
- FROMME, JOHANNES (1997): Pädagogik als Sprachspiel. Zur Pluralisierung der Wissensformen im Zeichen der Postmoderne. Neuwied.
- GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION (GINIE) (2000): Global Information Networks in Education. <http://www.ginie.sched.pitt.edu/index.html> 11.3.2000.
- HAGGSTROM, HENRIK (Hrsg) (1998a): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 2/98. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/tva_98/index.htm 18.2.2000.
- HAGGSTROM, HENRIK (Hrsg) (1998b): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 3/98. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/tre_98/index.htm 18.2.2000.
- HAGGSTROM, HENRIK (Hrsg) (1998c): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 4/98. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/fyra_98/index.htm 18.2.2000.
- HAGGSTROM, HENRIK (Hrsg) (1999a): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 1/99. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/ett_99/index.htm 18.2.2000.
- HAGGSTROM, HENRIK (Hrsg) (1999b): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 2/99. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/tva_99/index.htm 18.2.2000.

- HAGGSTROM, HENRIK (Hrsg) (1999c): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 3/99. [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/tre_99/index.htm 18.2.2000.
- HAGGSTROM, HENRIK (Hrsg) (1999d): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 4/99 [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/fyra_99/index.htm 18.2.2000.
- HAGGSTROM, HENRIK (Hrsg) (2000): Children of war. A newsletter on child soldiers from Rädda Barnen. No 1/2000 [Stockholm]. http://www.rb.se/chilwar/ett_00/index.htm
- HAHN, PETER-MICHAEL (1998): Die bösen Buben der Söldnerheere. Im Dreißigjährigen Krieg suchten viele Kinder in Armeen Zuflucht. In: *der überblick* 4 (1998), S. 38-41.
- HECKL, ULRIKE (1999): Eine Armee hinterläßt ihre traumatisierten Kindersoldaten in eine ungewisse Zukunft. In: *Report Psychologie* 9/99, S.674-683.
- HERBERT, MARTIN (1999): Posttraumatische Belastung. Die Erinnerung an die Katastrophe und wie Kinder lernen, damit zu leben. Bern.
- HÜBNER, ANA MARIA DA COSTA SANTOS (1999): *Lehrerbildung für mosambikanische „Laien-Lehrer“*. Entwicklung eines Handbuches. Heidelberg [unveröffentl. Diss.].
- HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA (1994): *Easy Prey. Child Soldiers in Liberia*. New York.
- HUMAN RIGHTS WATCH/AFRICA (1995): *Children of Sudan. Slaves, Street Children and Child Soldiers*. New York.
- HURRELMANN, KLAUS (1998): *Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit*. 6. Aufl. Weinheim.
- IMAGES ASIA (1997): *No childhood at all. A report about Child Soldiers in Burma*. Chiangmai.
- JÄGER, SIEGFRIED (1999a): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 2. Aufl. Duisburg.
- JÄGER, SIEGFRIED (1999b): *Einen Königsweg gibt es nicht. Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen*. In: HANNELORE BUBLITZ, ANDREA D. BÜHRMANN, CHRISTINE HANKE, ANDREA SEIER (Hrsg.) (1999): *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults*. Frankfurt/M, S. 136-147.
- JAREG, ELIZABETH/McCALLIN, MARGARET (1993): *The rehabilitation of former child soldiers. Report on a training workshop for caregivers of demobilised soldiers, Freetown, Sierra Leone, September 1st to 3rd 1993*. Geneva.
- JEANNET, STÉPHANE/MERMET, JOEL (1998): *The involvement of children in armed conflict*. In: *International Review of the Red Cross*, März 1998, S. 105-125.
- JUST, GEORG (1996): *Wir Kindersoldaten der Jahrgänge 1928-30*. Bocholt 1996.

- KALAYANEE, SAM (1998): Das Gewehr reicht bis zum Kinn. In Burma gehen viele Kinder in den Krieg statt in die Schule. In: *der überblick* 4 (1998), S. 22-24.
- KARPENSTEIN-ESSBACH, CHRISTA (1995): *Medien, Wörterwelten, Lebenszusammenhang*. München.
- KITTLER, FRIEDRICH (1997): Kommunikationsmedien. In: CHRISTOPH WULF (Hrsg) (1997): *Vom Menschen*. Handbuch Historische Anthropologie. Weinheim, S. 649-660.
- KOALITION FÜR DIE BEENDIGUNG DES EINSATZES VON KINDERSOLDATEN (1999): *Kinder sind keine Soldaten*. Osnabrück.
- KOSONEN, ARTO (1987): *The special protection of children and child soldiers. A principle and its application*. Helsinki.
- KRÜGER, HEINZ-HERMANN: Entwicklungslinien und aktuelle Perspektiven einer Kritischen Erziehungswissenschaft. In: HEINZ SÜNKER/HEINZ-HERMANN KRÜGER (Hrsg) (1999): *Kritische Erziehungswissenschaft am Neubeginn?! Frankfurt/M.*, S.162-183.
- KUTZ, MARTIN (1998): Kadetten zum Gehorsam prügeln. Mit brutalen Methoden zogen Europas Armeen folgsame Offiziere heran. In: *der überblick* 4 (1998), S. 42-45.
- LENHART, VOLKER (1993): *„Bildung für alle“*. Zur Bildungskrise in der Dritten Welt. Darmstadt.
- LENHART, VOLKER (1999): Aktuelle Aufgaben einer Kritischen internationalen Erziehungswissenschaft. In: HEINZ SÜNKER/HEINZ-HERMANN KRÜGER (Hrsg) (1999): *Kritische Erziehungswissenschaft am Neubeginn?! Frankfurt/M.*, S. 210-230.
- LENZEN, DIETER (1997): Lebenslauf oder Humanontogenese. Vom Erziehungssystem zum kurativen System - von der Erziehungswissenschaft zur Humanvitologie. In: DIETER LENZEN/NIKLAS LUHMANN (Hrsg) (1997): *Bildung und Weiterbildung im Erziehungssystem. Lebenslauf und Humanontogenese als Medium und Form*. Frankfurt/M., S. 228-247.
- LIBOMBO, ALFREDO (1998): Zieht Mosambiks Armee frühere Kindersoldaten ein? In: *der überblick* 4 (1998), S. 54.
- MATTHIES, VOLKER (1988): *Kriegsschauplatz Dritte Welt*. München.
- MCCALLIN, MARGARET (1998): Community Involvement in the Social Reintegration of Child Soldiers. In: PATRICK J. BRACKEN/CELIA PETTY (Hrsg.) (1998): *Rethinking the Trauma of War*. London, S. 60-75.
- McKAY, SUSAN (1998): The effects of armed conflict on girls and woman. In: *Peace and conflict: Journal of peace psychology* 4 (1998), S. 381-392.
- MENDELSON, MICHAELA/STRAKER, GILL (1998): Child Soldiers: Psychosocial Implications of the Graça Machel / UN Study. In: *Peace and conflict: Journal of peace psychology* (4) 1998, S. 399-413.

- NICOLAISEN, HANS-DIETRICH (1981a): Die Flakhelfer. Luftwaffenhelfer und Marinehelfer im Zweiten Weltkrieg. Frankfurt/M.
- NICOLAISEN, HANS-DIETRICH (1981b): Der Einsatz der Luftwaffen- und Marinehelfer im 2. Weltkrieg. Darstellung und Dokumentation. Büsum.
- ONYANGO, PHILISTA (1998): The impact of armed conflict on children. In: Child Abuse Review 7 (1998), S. 219-229.
- PETERS, KRIJN/RICHARDS, PAUL (1998): Fighting with Open Eyes: Youth Combatants Talking About War in Sierra Leone. In: PATRICK J. BRACKEN/CELIA PETTY (Hrsg.) (1998): Rethinking the Trauma of War. London, S. 76-111.
- PETTY, CELIA/JAREG, ELISABETH (1998): Conflict, Poverty and Family Separation: the Problem of Institutional Care. In: PATRICK J. BRACKEN/CELIA PETTY (Hrsg.) (1998): Rethinking the Trauma of War. London, S. 146- 169.
- RÄDDA BARNEN (2000): Save the Children Sweden´s Documentation Centre of Child Soldiers. <http://www.rb.se/childwardatabase/> 18.2.2000.
- RICHTERS, ANNEMIEK (1998): Psycho-Sociocultural Wounds and Healing Processes: the Example of the Former Yugoslavia. In: PATRICK J. BRACKEN/CELIA PETTY (Hrsg.) (1998): Rethinking the Trauma of War. London, S. 112-127.
- ROSENBLATT, ROGER (1986): Kinder des Krieges. Gespräche mit Kindern aus Nordirland, Israel, Libanon, Kambodscha und Vietnam. Frankfurt/M.
- RUBIN, ELIZABETH (1998): Todesangst vor den eigenen Kindern. Die Rebellen in Nordugunda entführen Kinder und setzen sie als Guerillakämpfer ein. In: der überblick 4 (1998), S. 9-18.
- SAHEBJAM, FREIDOUNE (1988): »Ich habe keine Tränen mehr«. Iran: Die Geschichte des Kindersoldaten Reza Behrouzi. Reinbek.
- SCHÄTZ, LUDWIG [1972] (1974): Schüler-Soldaten. Die Geschichte der Luftwaffenhelfer im zweiten Weltkrieg. Darmstadt.
- SCHÖRKEN, ROLF (1984): Luftwaffenhelfer und Drittes Reich. Die Entstehung eines politischen Bewußtseins. Stuttgart.
- SCHRAGE, DOMINIK (1999): Was ist ein Diskurs? Zu Michel Foucaults Versprechen, »mehr« ans Licht zu bringen. In: HANNELORE BUBLITZ, ANDREA D. BÜHRMANN, CHRISTINE HANKE, ANDREA SEIER (Hrsg.) (1999): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt/M, S. 63-74.
- SIEMON-NETTO, UWE (1998): Selbstmord für die tamilische Sache? Die Befreiungstiger schicken Mädchen als bewaffnete Jungfrauen in den Tod. In: der überblick 4 (1998), S. 19-22.

- SIRONI, FRANCOISE (1997): Kann man sich aus dem Griff des Folterers befreien? In: MEDICO INTERNATIONAL (Hrsg.) (1997): Schnelle Eingreiftruppe „Seele“: auf dem Weg in die therapeutische Weltgesellschaft; Texte für eine kritische „Trauma- Arbeit“. Frankfurt/M, S. 49-56.
- SPITZER, HELMUT (1999): „Kindersoldaten“ - Verlorene Kindheit und Trauma. Möglichkeiten der Rehabilitation am Beispiel Norduganda. Wien.
- SUMMERFIELD, DEREK (1997): Das Hilfsbusiness mit dem »Trauma«. In: Medico International (Hrsg.) (1997): Schnelle Eingreiftruppe „Seele“: auf dem Weg in die therapeutische Weltgesellschaft; Texte für eine kritische „Trauma- Arbeit“. Frankfurt/M, S. 9-24.
- SUMMERFIELD, DEREK (1998): The Social Experience of War and Some Issues for the Humanitarian Field. In: PATRICK J. BRACKEN/CELIA PETTY (Hrsg.) (1998): Rethinking the Trauma of War. London, S. 9-37.
- SYRING, RALF (1998): Keine Stunde Null für Angolas Kinder. Wer Kindersoldaten helfen will, muß ihre Identität als Kämpfer ernstnehmen. In: der überblick 3 (1998), S. 57-59.
- TERRE DES HOMMES (2000): Kindersoldaten werden besser geschützt! Aber die USA, Großbritannien und andere Regierungen setzen erhebliche Ausnahmeregelungen durch. <http://www.oneworldweb.de/tdh/themen/deutsche.html> 17.3.2000.
- TREML, MANFRED (1997): „Schreckensbilder“ - Überlegungen zur Historischen Bildkunde. Die Präsentation von Bildern an Gedächtnisorten des Terrors. In: GWU 5/6 (1997), S. 279-294.
- THULIN, KRISTINA HEDLUND (1992): Child Soldiers - The Role of the Cross und Red Crescent Movement. In: Humanitäres Völkerrecht 3 (1992), S. 141-146.
- UKA, WALTER (2000): Foto. In: WERNER FAULSTICH (Hrsg) (2000): Grundwissen Medien. 4. Aufl. München, S.221-238.
- UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION (UIE)/GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION (GINIE) (1999a): Child and Young Adult Soldiers. Basic policy Instruments & Frameworks. <http://www.pitt.edu~ginie/mounzer/basic.html> 11.3.2000.
- UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION (UIE)/GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION (GINIE) (1999b): Child and Young Adult Soldiers. Conventions. <http://www.pitt.edu~ginie/mounzer/conventions.html> 11.3.2000.
- UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION (UIE)/GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION (GINIE) (1999c): Child and Young Adult Soldiers. Human Profile Cases: Who are child & young adult soldiers? <http://www.pitt.edu~ginie/mounzer/index.html> 11.3.2000.
- UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION (UIE)/GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION (GINIE) (1999d): Child and Young Adult Soldiers. Recruitment Prevention, Demobilization Prozedures & Reintegration. <http://www.pitt.edu~ginie/mounzer/recruitment.html> 11.3.2000.

- UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION (UIE)/GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION (GINIE) (1999e): Child and Young Adult Soldiers. Examples of good practice: spotlight on selected projects. <http://www.pitt.edu~ginie/mounzer/examples.html> 11.3.2000.
- UNESCO INSTITUTE FOR EDUCATION (UIE)/GLOBAL INFORMATION NETWORKS IN EDUCATION (GINIE) (1999f): Selected countries using child and young adult soldiers. <http://www.pitt.edu~ginie/mounzer/countries.html> 11.3.2000.
- UNICEF (2000): Caartoons for Children´s Rights. <http://www.unicef.org/crcartoons/main.htm>. 11.3.2000.
- UNITED NATIONS (1996): Impact of armed conflict on children: Report of the expert of the Secretary-General, Ms. Gra´ca Machel, submitted pursuant to General Assembly resolution 48/157. [New York]. <http://www.unicef.org/graca/graright.htm>. 7.2.2000.
- UNITED NATIONS (1998): Protection of children affected by armed conflict. Report of the Special Representative of the Secretary-General for Children and Armed Conflict. [New York]. <http://www.unhcr.ch/html/menu2/7/b/mchidsre.htm> 1.03.2000
- UNITED NATIONS (1999): Protection of children affected by armed conflict. Report of the Special Representative of the Secretary-General for Children and Armed Conflict. [New York]. <http://www.un.org/special-rep/children-armed-conflict/misc/1-1.pdf> 28.2.2000.
- VON BUCH, WOLFGANG (1998): Wir Kindersoldaten. Berlin.
- WILKE-LAUNER, RENATE (1998): Kanonenfutter und Killerkommandos. Kinder werden in Kriegen kaltblütig mißbraucht. In: der überblick 4 (1998), S. 4-7.
- WINTER, CARSTEN (2000): Zeitschrift. In: WERNER FAULSTICH (Hrsg) (2000): Grundwissen Medien. 4. Aufl. München, S. 413-432.